

DIE SAMMLUNGEN, MUSEEN UND GÄRTEN DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN



GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT
GÖTTINGEN

Die Sammlungen, Museen und Gärten der Universität Göttingen

This work is licensed under the
[Creative Commons](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/) License 3.0 “BY-NC-ND”





Liebe Besucherinnen und Besucher,

mit diesem Buch laden wir Sie ein, die Sammlungen, Museen und Gärten der Universität Göttingen kennenzulernen. Seit über 275 Jahren sammeln Forschende, Studierende und Freunde unserer Universität Fossilien, Instrumente, Pflanzen, Handschriften und vieles mehr. Auf diese Weise entstanden Kollektionen, die überraschende Einblicke in die Welt der Wissenschaft eröffnen. Anhand der Objekte können wir erfahren, wie Erkenntnisse gewonnen und weitergegeben wurden, wie Sammlungen entstehen – viele von einzigartiger Qualität. Die Objekte der Sammlungen spielen auch heute für Forschung und Lehre eine wichtige Rolle. Moderne Methoden und interdisziplinäre Ansätze erlauben ganz unerwartete neue Erkenntnisse.

Nicht alle Schätze sind öffentlich zu besichtigen. Umso wichtiger ist es uns, Ihnen mit diesem Sammlungsführer erstmalig einen umfassenden Überblick zu geben. Ich danke vor allem den Kuratorinnen und Kuratoren, die nicht nur unsere Sammlungen pflegen und erhalten, sondern mit diesem Buch auch neue Göttinger Akzente setzen. Das Team der Zentralen Kustodie unterstützt sie dabei. Ihm wünsche ich gutes Gelingen.

Ihre

A handwritten signature in black ink, reading "Ulrike Beisiegel". The signature is written in a cursive, flowing style.

Prof. Dr. Ulrike Beisiegel
Präsidentin der Universität Göttingen

DIE SAMMLUNGEN, MUSEEN
UND GÄRTEN
DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN

Inhaltsverzeichnis

Zentrale Kustodie	6
Vor Bildnissen und Scherben – Kulturwissenschaften	
A 01 Gemäldesammlung	8
Graphische Sammlung	10
Skulpturensammlung	12
A 02 Sammlung der Gipsabgüsse antiker Skulpturen	14
Archäologische Originalsammlung	16
Skulpturensammlung Wallmoden	18
Münzkabinett	20
A 03 Lehrsammlung für Ur- und Frühgeschichte	22
A 04 Diplomatischer Apparat	24
A 05 Ethnologische Sammlung	26
Asien	28
Ozeanien	30
Amerika	32
Afrika	34
A 06 Musikinstrumentensammlung	36
A 07 Sammlungen historischer Kinder- und Jugendbücher	38
A 08 Sammlung Heinz Kirchhoff: »Symbole des Weiblichen«	40
Über Körper und Köpfe – Medizin	
B 09 Sammlung zur Geschichte der Geburtsmedizin	42
B 10 Moulagensammlung	44
B 11 Rechtsmedizinische Sammlung	46
B 12 Humanembryologische Dokumentationssammlung Bleichschmidt	48
B 13 Blumenbachsche Schädelnsammlung	50
Von Algen bis Zink – Naturwissenschaften und Mathematik	
C 14 Alter Botanischer Garten: Pflanzenvielfalt aus aller Welt	52
Das historische Farnhaus und die Farnsammlung	54

C 14	Spezialsammlung von Ananasgewächsen (Bromelien)	56
C 15	Universitätsherbarium	58
	Pharmakognostische Sammlung	60
C 16	Sammlung von Algenkulturen	62
C 17	Paläobotanische Sammlung	64
C 18	Zoologisches Museum	66
	Vogelsammlung	68
C 19	Anthropologische Sammlung	70
C 20	Forstzoologische und Wildbiologische Sammlungen	72
C 17	Paläozoologische Sammlungen	74
	Geologische Sammlungen	76
C 21	Forstbotanischer Garten und Pflanzengeographisches Arboretum	78
C 17	Geopark	80
C 22	Experimenteller Botanischer Garten	82
C 17	Bernsteinsammlungen	84
	Geologische Sammlung des Adolfinums Bückeberg	86
	Mineralogische Sammlungen	88
	Edelsteinsammlung	90
	Meteoritensammlung	92
	Historische Geowissenschaften	94
C 23	Museum der Göttinger Chemie	96
C 24	Sammlung historischer physikalischer Instrumente »Physicalisches Cabinet«	98
	Sammlung Beckmann	100
C 25	Sammlung historischer Gegenstände am Institut für Geophysik	102
C 26	Sammlung historischer Gegenstände am Institut für Astrophysik	104
C 27	Sammlung mathematischer Modelle und Instrumente	106
C 28	Rechnermuseum der GWDG	108

Aus Büchern und Karten

D 29	Sammlungen der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen	110
	Kartensammlung	112
	Nachlässe	114
	Sammlung Deutscher Drucke des 18. Jahrhunderts	116
	Sammlung von Asch	118
D 30	Universitätsarchiv	120

Vorwort

In Georg Christoph Lichtenbergs »Göttinger Taschen Calender« für das Jahr 1779 ist über das jüngst eröffnete Akademische Museum zu lesen: »Göttingen ist die erste Universität in Deutschland, vielleicht in Europa, die mit einem eigentlich akademischen Museum versehen wurde.« Das Museum diente der Forschung und Lehre. Es wurde aber nicht nur von den Angehörigen der Universität besucht, sondern zog Interessierte und Neugierige aus Göttingen und aller Welt an.

Viele der Objekte, mit denen das damalige Museum ausgestattet war, finden sich noch heute in den Sammlungen unserer Universität. Sie und unzählige weitere Stücke waren allerdings seit der Schließung des Akademischen Museums, Mitte des 19. Jahrhunderts, nicht oder nur sehr begrenzt sichtbar. Sie fristeten ein »Schattendasein« und waren selbst an den Fakultäten und Instituten, zu denen sie gehören, oft wenig bekannt. Die Öffentlichkeit konnte seit 2006 immerhin fünf Sammlungen auch am Sonntag besichtigen: die Ethnologische Sammlung, die Kunstsammlung, die Sammlung der Gipsabgüsse, das Geowissenschaftliche und das Zoologische Museum. Alle anderen blieben ihr weitestgehend verborgen.

Diese Situation hat sich erfreulich verändert. Die »Sonntagsspaziergänge« haben verlängerte Öffnungszeiten und laden nun auch in die Musikinstrumentensammlung ein. Weitere Sammlungen präsentieren ausgewählte Objekte in öffentlich zugänglichen Ausstellungsbereichen. In der Jubiläumsausstellung »Dinge des Wissens« (Sommer 2012) zeigte die Universität erstmalig über vier Monate lang Stücke und Schätze aus allen ihren Sammlungen. In Zukunft öffnet die Universität im HAUS DES WISSENS dauerhaft einer interessierten Öffentlichkeit ihre Türen und lädt zum Blick hinter die Kulissen ein. Das HAUS DES WISSENS wird zugleich einen Raum für den fächerübergreifenden Austausch unter Studierenden und Kollegen und Kolleginnen schaffen. Es knüpft damit an die Tradition des Akademischen Museums an.

Wir freuen uns, Ihnen schon vor der Eröffnung des neuen Museums mit diesem Buch einen Einblick in die vielfältigen Sammlungen, Museen und Gärten der Universität Göttingen bieten zu können.

Marie Luisa Allemeyer

Die Georg-August-Universität Göttingen besitzt mit ihren Forschungs-, Lehr- und Schausammlungen sowie verschiedenen Gärten einen einzigartigen musealen Bestand aus unterschiedlichsten Wissensgebieten.

Darunter befinden sich viele weltweit herausragende Stücke und Konvolute. Seit jeher nehmen diese an der Georgia Augusta einen festen Platz im studentischen Leben und wissenschaftlichen Arbeiten wie auch in der Ausbildung und Forschung ihrer Universitätsangehörigen ein.

Die Anfänge der Sammlungen reichen bis weit vor die eigentliche Universitätsgründung 1737 zurück – zunächst noch isoliert als »Naturalien Cammer«, Botanischer Garten, Modell-Kammer oder Münzsammlung, wurden mehrere davon 1773 als »Königliches Academisches Museum« räumlich und inhaltlich zusammengeführt und maßgeblich erweitert. Die Sammlungen bestanden teilweise noch bis in das frühe 20. Jahrhundert hinein als Naturhistorisches Museum, wurden aber letztendlich spätestens in den 1920er und 1930er Jahren in getrennte Institute überführt und seither separat aufbewahrt.

Viele Sammlungen spielen eine bedeutende Rolle in Forschung und Lehre, da in einem Großteil der Fachgebiete auf ein Lehren, Forschen und Lernen mit konkreten Sammlungsobjekten nicht verzichtet werden kann. Andere hingegen sind in erster Linie von wissenschaftshistorischer Bedeutung und ergänzen anschaulich bestehende Archiv- und Buchbestände.

Dieses reichhaltige Erbe ermöglicht der Georg-August-Universität Chancen, birgt aber auch Verpflichtungen. Die Sammlungen und Gärten sollen für die Forschung zugänglich sein, für nachfolgende Generationen bewahrt werden und außerdem für die universitäre Lehre zur Verfügung stehen. Damit einher geht die verantwortungsvolle Betreuung und Pflege der Bestände durch Kuratorinnen und Kuratoren, oder, bei zumeist kleineren Beständen, durch Universitätsangehörige in Form von nebenamtlicher Betreuung.

Mit dem vorliegenden Sammlungsführer möchte die Georgia Augusta ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Studierende und auch die breite Öffentlichkeit aus nah und fern über die reichhaltigen und mannigfaltigen musealen Bestände aus Kunst, Kulturgeschichte, Archäologie, Ethnologie, Kulturanthropologie, Medizin, Naturwissenschaften und Mathematik informieren und zur Besichtigung einladen.

Mike Reich

Zentrale Kustodie

Auditorium • Weender Landstraße 2 • 37073 Göttingen • www.kustodie.uni-goettingen.de

30 Sammlungen, 30 Kuratorinnen und Kuratoren, mehrere Millionen Objekte mit unbegrenztem Forschungspotential – und seit dem Sommer 2013 auch eine Zentrale Kustodie.

Diese neue, zentrale Einrichtung der Georg-August-Universität hat die Aufgabe, die Nutzung der akademischen Sammlungen in Forschung und Lehre und in der Außendarstellung der Universität zu fördern und die Sammlungen darin zu unterstützen, ihr in diesen Bereichen liegendes Po-

Die Zentrale Kustodie: **Dreh- und Angelpunkt** der Arbeit mit Objekten, Foto: Stefanie Rüter



tential auszuschöpfen. Ihre Aktivität liegt in den drei Handlungsfeldern »Sammlungsmanagement«, »Wissensforschung« und »Wissenschaftskommunikation«, die sie programmatisch miteinander verknüpft.

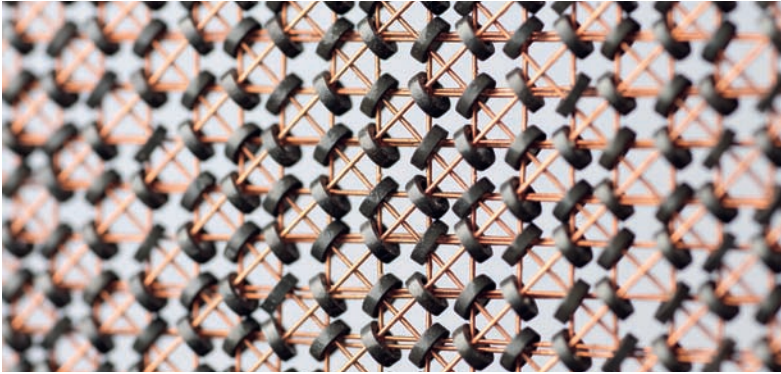
Die vordringlichste Aufgabe im Bereich »**Sammlungsmanagement**« besteht darin, dafür zu sorgen, dass die Sammlungen in der Lage sind, ihre Objekte zu erhalten und Verluste und Beschädigungen abzuwenden. Ebenso wichtig ist es, die digitale Erschließung und damit auch die fach- und ortsunabhängige Nutzbarkeit der Sammlungen zu verbessern. Ein wesentlicher Schritt ist dabei, Datenbankstrukturen zu entwickeln, die so gestaltet sind, dass sie für aktuelle und möglichst auch zukünftige Fragestellungen die relevanten Informationen enthalten und ausgeben. Die einzelnen Datenbanken werden über ein Göttinger Portal miteinander verknüpft, so dass auch sammlungsübergreifende Suchen möglich sind.

Eine weitere Aufgabe der Zentralen Kustodie liegt darin, das Forschen über das Forschen zu fördern. In enger Zusammenarbeit mit der neu geschaffenen Professur für **Wissensforschung** wird die Zentrale Kustodie daher die Einrichtung des Promotionsprogramms »Materialität und Wissen« unterstützen und die enge Verknüpfung der Lehre mit den Sammlungen koordinieren. Außerdem fördert die Zentrale Kustodie die Vernetzung Göttinger Wissensforscher und -forscherinnen mit externen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen aus diesem Bereich.

Gründungsjahr: 2013

Ansprechperson:

Dr. Marie Luisa Allemeyer
Direktorin Zentrale Kustodie
Tel.: 0551 39-20739
kustodie@uni-goettingen.de



Rechnerbauteil – Rechnermuseum der GWDG, Foto: Stephan Eckardt

Die dritte Aufgabe der Zentralen Kustodie ist es, **Wissenschaft zu kommunizieren** und transparent zu machen, was hinter den Mauern der Universität geschieht. Diese Aufgabe ist eng an das geplante HAUS DES WISSENS gebunden, für das die Zentrale Kustodie den institutionellen Rahmen bildet. In einer sich dynamisch wandelnden Ausstellung können Besucher mehr darüber erfahren, wie Wissen entsteht und was es bewirkt. Es gibt keine bessere Institution als die Universität selbst, um die sich rasant entwickelnde Wissenschaft nachvollziehbar zu machen. Es gibt dafür kaum ein besseres Anschauungsmaterial als eben jene Objekte, mit, an und durch die Erkenntnisse gewonnen und Wissen erlangt wurden – und dies insbesondere an jener Universität, an der das Wissen-Schaffen schon immer eng mit der Forschung an Objekten verknüpft war.

Mit der Gründung der Zentralen Kustodie manifestiert die Universität ihre Absicht, die akademischen Sammlungen, Museen und Gärten zu erhalten und nachhaltig zu erschließen, um das Potential zu nutzen, das sie für den Einsatz in Forschung, Lehre und zur Vermittlung von Wissenschaft haben.

Marie Luisa Allemeyer



Blick in die Ausstellung »**Dinge des Wissens**«, Foto: Brigida González

Gemäldesammlung

Kunstsammlung der Universität Göttingen • Gemälde- und Skulpturengalerie im Alten Auditorium
Weender Landstraße 2 • 37073 Göttingen • www.kunstsammlung.uni-goettingen.de

Die Gemäldesammlung der Universität Göttingen reicht bis in das Jahr 1795 zurück: Johann Wilhelm Zschorn (1714–1795), Sekretär am Oberappellationsgericht zu Celle, hinterließ der Georgia Augusta testamentarisch mehr als 270 Gemälde, die 1796 auf drei Pferdewagen nach Göttingen kamen. Diese Stiftung war an die Bedingung geknüpft, sorgsam aufbewahrt, öffentlich ausgestellt sowie in den Dienst der akademischen Ausbildung gestellt zu werden – ohne dass es damals das Fach Kunstgeschichte bereits gegeben hätte.



Die Kunstsammlung war bestimmt »für die Bildung des Geschmacks, die Angewöhnung des Auges und des Sinnes für das Gute und Schöne (...) Unser Zeit-Alter verlangt neben dem Brot-Studium auch einige Kultur« (Göttingische Anzeigen 1796).

Johann Dominik Fiorillo (1748–1821), erster Kustos der Sammlung, veröffentlichte bereits 1805 einen gedruckten Katalog, die erste wissenschaftliche Erfassung erschien schließlich im Jahre 1926 von Wolfgang Stechow (1896–1974). Durch die Stiftungen der Professoren Julis Baum (1882), Karl Ewald

Francesco Botticini (1446–1497),
**Maria mit dem Christusknaben
oder Maria und Johannes das
Kind anbetend**, zweite Hälfte
15. Jahrhundert, 89,5 x 60,5 cm,
Holz, 1882 an die Universität ge-
kommen, Foto: Katharina Anna
Haase

Blick in die **Gemäldegalerie**,
Foto: Frank Stefan Kimmel

Gründungsjahr: 1796
Anzahl der Objekte: ca. 300
Öffentliche Ausstellung: ja
Eintritt: 3 €, ermäßigt 1,50 €
Geöffnet: So 10 – 16 Uhr
Führungen: jeden ersten So
im Monat um 11.30 Uhr zum
»Kunstwerk des Monats« oder
nach Vereinbarung

Ansprechperson:
Dr. Anne-Katrin Sors
Tel.: 0551 39-5093, -5092, -5098
kunsts@gwdg.de





Jan Steen (1626–1679), **Das Bankett von Antonius und Cleopatra**, 1667, 67,9 x 56 cm, Holz und Leinwand, Nachlass Johann Wilhelm Zschorn 1796, Foto: Katharina Anna Haase

Hasse (1902) sowie Wilhelm Dilthey (1907) erweiterte sich der Bestand beträchtlich, vor allem im Bereich der italienischen Malerei.

Neben den Gemälden beispielsweise solcher Berühmtheiten wie Lippo Vanni (um 1315–nach 1375), Francesco Botticini (um 1446–1497), David Teniers d. Ä. (1582–1649), Jan Steen (um 1626–1679), Jan van Goyen (1596–1656), Jan Victors (1619–1679), Salomon van Ruysdael (1602–1670) und Joos de Momper (1564–1635) besitzt die Göttinger Universität aber auch Werke der Moderne, wie von Paula Modersohn-Becker (1876–1907) und Max Pechstein (1881–1955). Nach mehrfachen Standortwechseln – von der Wohnung des ersten Kurators über das Akademische Museum ins Accouchierhaus und zum Theaterplatz – ist die Gemäldegalerie schließlich seit 1987 im Alten Auditorium untergebracht und dort seit 2011 nach grundlegenden Sanierungsarbeiten in modernisierten Ausstellungsräumen auch für die Öffentlichkeit zugänglich.

Anne-Katrin Sors

Graphische Sammlung

Kunstsammlung der Universität Göttingen • Graphische Sammlung
Nikolausberger Weg 15 • 37073 Göttingen • www.kunstsammlung.uni-goettingen.de

Pablo Picasso (1881–1973), **Frauentorso** (*Torse de Femme*), 1953, 834 x 473 mm, Papier, Aquatinta, Schenkung 1954, Fotos: Katharina Anna Haase

Hans Süss von Kulmbach (um 1480–1522), **Bildnis eines Jünglings**, um 1511, 233 x 173 mm, Papier, Kreide, Tusche, Wasserfarbe, Deckweiß

Bereits 1736 vermachte der Frankfurter Patrizier Johann Friedrich Armand von Uffenbach (1687–1769) der erst ein Jahr später offiziell gegründeten Georgia Augusta einen großen Teil seiner Sammlungen, darunter etwa 10.000 Blatt Druckgraphik sowie 1.000 Zeichnungen. Im Jahre 1770 gelangten diese kurz nach Uffenbachs Tod nach Göttingen und bilden damit den Grundstock der Graphischen Sammlung sowie das historische, quantitative und qualitative Herzstück der Kunstsammlung. Ankäufe und Schenkungen erweiterten die Sammlung auf heute ca. 15.000 Blatt Druckgraphik und 2.500 Zeichnungen. Besonders hervorzuheben ist darunter der Nachlass Wolfgang Stechows (1896–1974), der – obschon er 1936 als Privatdozent der Kunstgeschichte aufgrund seiner jüdischen Vorfahren in die USA emigrieren musste – seine Sammlung in großzügiger Geste komplett der Georgia Augusta vermachte.

Der druckgraphische Bestand wurde bereits von Uffenbach selbst durch ein Inventar erfasst; um 1800 erstellte Johann Dominik Fiorillo (1748–1821) sowohl ein Zeichnungs- als auch ein Graphikinventar. Highlights der Zeichnungssammlung sind unter anderem Werke von Sandro Boticelli (1445–1510), Hans Holbein d. Ä. (1465–1524), Hans Burgkmair (1473–1531), Rosso Fiorentino (1494–1540), Hans von Aachen (1552–1615), Frans II. Francken (1581–1642), Gerrit van Honthorst (1592–1656). Aber auch Objekte des 19. und 20. Jahrhunderts sind durchaus vertreten, unter anderem von Wilhelm Schadow (1788–1862), Andreas

Gründungsjahr: 1736

Anzahl der Objekte: ca. 17.500

Öffentliche Ausstellung: nein

Geöffnet: nach Vereinbarung

Führungen: jeden ersten So im Monat um 11.30 Uhr zum »Kunstwerk des Monats« oder nach Vereinbarung

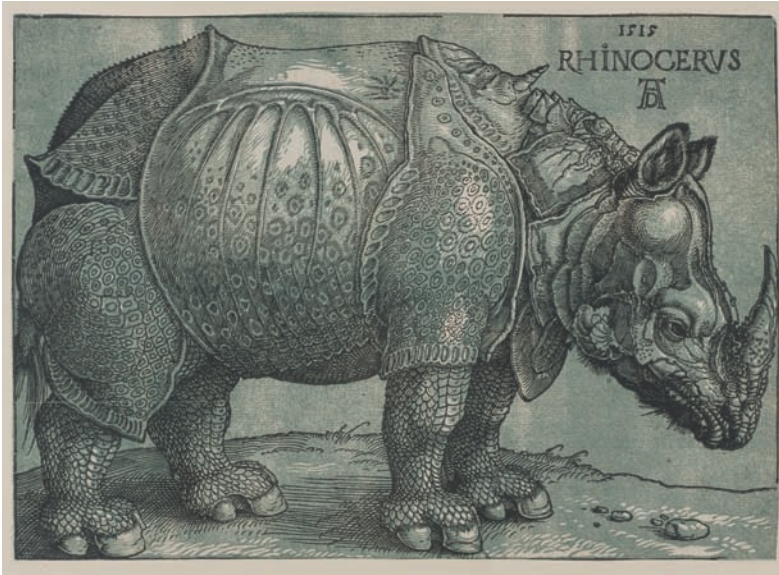
Ansprechperson:

Dr. Anne-Katrin Sors

Tel.: 0551 39-5093, -5092, -5098

kunsts@gwdg.de





Albrecht Dürer (1471–1528), **Das Rhinoceros**, Holzschnitt mit Tonplatte in Grün, um 1515

Achenbach (1815–1910), Eduard Bendemann (1811–1889), Erich Heckel (1883–1970), Emil Nolde (1867–1956) und Franz Marc (1880–1916). Für die kunsthistorische Forschung und Lehre ist der Göttinger Graphikbestand von besonderer Bedeutung aufgrund der großen Menge an Blättern Albrecht Dürers (1471–1528) sowie seiner Zeitgenossen. Es gibt eine erstaunliche Anzahl von Rembrandtgraphiken – selbst eine der seltenen Original-Druckplatten des Meisters ist vorhanden –, einen repräsentativen Querschnitt der niederländischen Graphikproduktion im Allgemeinen sowie wichtige Arbeiten bedeutender vormoderner und moderner Künstler wie Piranesi, Francisco de Goya (1746–1828) und Pablo Picasso (1881–1973).

Anne-Katrin Sors



Sandro Botticelli (1445–1510), **Krönung Mariens**, um 1488, 225 x 383 mm, Papier, Feder in Braun über schwarzer Kreide, braun laviert, weiß gehöht, Aufschrift: [S]andro Botticello (rückseitig)

Skulpturensammlung

Kunstsammlung der Universität Göttingen • Gemälde- und Skulpturengalerie im Alten Auditorium
 Weender Landstraße 2 • 37073 Göttingen • www.kunstsammlung.uni-goettingen.de

Der Skulpturenbestand der Georgia Augusta lässt sich insgesamt in drei unterschiedliche Bereiche unterteilen. Zum einen beinhaltet er Büsten aus Marmor und Gips, welche die für eine Universitätsammlung typischen bedeutenden Persönlichkeiten der Universitätsgeschichte darstellen. Besonders interessant ist hierbei etwa jene Büste, die Johann Gottfried Schadow (1764–1850) im Jahre 1813 im Auftrag der Schüler und Kollegen des Rechtshistorikers Christian August Gottlieb Goede (1774–1812) schuf. Bemerkenswert in ihrer doch wenig schmeichelhaften Realitätsnähe ist die um 1800 von Friedrich Wilhelm Doell (1750–1816) entstandene Büste des Mathematikers und Physikers Abraham Gotthelf Kaestner (1719–1800).

Neben diesen aus dem Universitätsleben stammenden plastischen Porträts umfasst die Sammlung außerdem einen kleinen Bestand an Holzskulpturen des 14. bis 18. Jahrhunderts aus unterschiedlichsten Regionen und funktionalen Kontexten. Vermutlich im Jahre 1902 kam dabei durch das Vermächtnis des Geheimen Hofrats Professor Karl Ewald Hasse die erste Skulptur – drei schlafende Jünger am Ölberg, um 1500 – in die Sammlung, im Jahre 1907 dann eine Madonna mit Kind aus der schwäbischen Schule aus dem Besitz Professor Wilhelm Diltheys. Darauf aufbauend konnten in den 1920er und 30er Jahren einige Objekte mit Unterstützung des Universitätsbundes erworben werden, darunter die älteste Skulptur der Sammlung aus dem frühen 14. Jahrhundert. Weitere Skulpturen entstammen dem Besitz des ehemaligen Universitätskustos Justus Theodor Valentiner (1869–1952).

Friedrich Wilhelm Doell (1750–1816), **Büste des Mathematikers und Physikers Abraham Gotthelf Kaestner** (1719–1800), Entstehungszeit: 1800–1803, Marmor, Höhe 57 cm, Fußhöhe 15,5 cm, Fotos: Katharina Anna Haase

Otto Herbert Hajek (1927-2005), Raumartikulation, **Farbwege mit Zeichen – Wandlungen**, Höhe 65 cm, 1984, Holz

Gründungsjahr: um 1780
Anzahl der Objekte: ca. 100
Öffentliche Ausstellung: ja
Eintritt: 3 €, ermäßigt 1,50 €
Geöffnet: So 10 – 16 Uhr
Führungen: jeden ersten So im Monat um 11.30 Uhr zum »Kunstwerk des Monats« oder nach Vereinbarung

Ansprechperson:
 Dr. Anne-Katrin Sors
 Tel.: 0551 39-5093, -5092, -5098
kunsts@gwdg.de





Rheinisch, **Madonna mit Kind**, um 1470, Lindenholz, Höhe 88,5 cm, vollplastisch, ausgehöhlt, auf der Rückseite mit einem schmalen, eingesetzten Brett geschlossen

Der dritte Sammlungsteil umfasst schließlich Werke der Moderne, die im Verlauf der Universitätsgeschichte angeschafft wurden und von bekannten Künstlern stammen. Darunter befinden sich beispielsweise sechs Entwürfe für einen »Kunst am Bau«-Wettbewerb aus den 1980er Jahren mit Modellen von Horst Antes (*1936) sowie Otto Herbert Hajek (1927–2005). In ihrer Gesamtheit vermittelt die Skulpturensammlung somit einen erstaunlich umfassenden Querschnitt der Geschichte plastischer Kunst vom Mittelalter bis in die Gegenwart.

Anne-Katrin Sors

Sammlung der Gipsabgüsse antiker Skulpturen

Archäologisches Institut der Universität Göttingen

Nikolausberger Weg 15 • 37073 Göttingen • www.uni-goettingen.de/archaeologischesammlungen

Farbige Rekonstruktion des **Ostfrieses vom Siphnierschatzhaus in Delphi**, um 530 v. Chr. Die Rekonstruktion wurde unter Leitung von Dr. Ulrike Koch-Brinkmann für die 2011 in der Sammlung gezeigte Ausstellung »Bunte Götter« angefertigt und beruht auf neuesten Forschungsergebnissen. Fotos: Stephan Eckardt

Sogenannte **Galliergruppe Ludovisi**, römische Kopie nach einem hellenistischen Original, um 230 v. Chr.

Frühgriechische Jünglingsfigur (Kuros) aus Sunion, um 600 v. Chr.

Statue der griechischen **Siegesgöttin Nike** von der Insel Samothrake, um 190 v. Chr.

Das Archäologische Institut der Universität Göttingen verfügt über die älteste universitäre Abguss-Sammlung der Welt. Mit über 2.000 maßgetreuen Reproduktionen antiker Skulpturen aus über 150 Museen zählt sie im internationalen Vergleich zu den größten Einrichtungen ihrer Art. Die abgeformten Originale stammen vor allem aus der griechischen und römischen Welt, in geringem Umfang auch aus Ägypten, dem Alten Orient sowie Byzanz.



Den Grundstock der Sammlung legte Christian Gottlob Heyne (1729–1812), der mit seiner seit 1767 regelmäßig abgehaltenen Vorlesung über das »Studium der Antike« die Archäologie als akademische Disziplin begründete. Die damals in der Universitätsbibliothek aufgestellten Gipsabgüsse dienten ihm zur visuellen Veranschaulichung dieser neuartigen Vorlesung. Heynes am Ende rund 70 Stücke umfassende Sammlung wurde von Karl Otfried Müller (1797–1840) bedeutend erweitert. Ihm gelang unter anderem die Erwerbung zahlreicher Abgüsse der Athener Parthenon-Skulpturen aus dem Britischen Museum in London. Als die Sammlung im Jahr 1912 in einen eigens für diese Zwecke errichteten Flügel des Seminargebäudes am Nikolausberger Weg 15 umzog, in dem sie sich noch heute befindet, war sie auf über 1.000 Exemplare angewachsen.

Gründungsjahr: 1767

Anzahl der Objekte: ca. 2.000

Öffentliche Ausstellung: ja

Geöffnet: So 10 – 16 Uhr

Eintritt: 2 €, ermäßigt 1 €

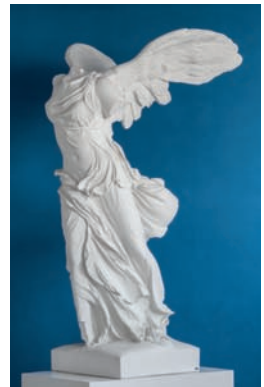
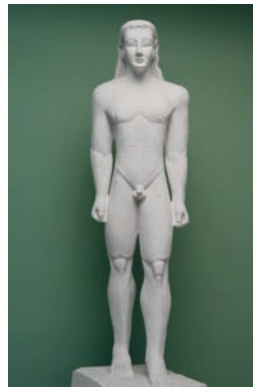
Führungen: nach Vereinbarung, Sonntagsvorträge im Sommersemester um 11.15 Uhr

Ansprechperson:

Dr. Daniel Graepler

Tel.: 0551 39-7502, -7497

sekretariat.archinst@phil.uni-goettingen.de





Laokoöngruppe, 1. Jahrhundert v. Chr. Ein Teilabguss der berühmten Skulpturengruppe im Belvedere des Vatikan stand seit 1774 in der Göttinger Universitätsbibliothek. Er wurde 1906 durch den Abguss der vollständigen Gruppe ersetzt.

Seit den 1970er Jahren sind die Bestände für Forschungs- und Lehrzwecke weiter erheblich vermehrt und auch für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Die Abgüsse sind, nach Epochen gegliedert, in elf Sälen aufgestellt. Alle rundplastischen Skulpturen stehen auf beweglichen Rollsockeln, um sie in der Lehre optimal nutzen zu können. Magazinräume im Keller beherbergen zusätzlich mehrere hundert Abgüsse von Köpfen, Büsten und Kleinplastiken. Die Sammlung wird weiterhin kontinuierlich ausgebaut. Dabei liegt ein Schwerpunkt auf der Geschichte des griechischen und römischen Porträts. Der gesamte Bestand der Sammlung der Gipsabgüsse ist in Form eines »Virtuellen Antikenmuseums« im Internet unter www.viamus.de abrufbar.

Daniel Graepler

Archäologische Originalsammlung

Archäologisches Institut der Universität Göttingen

Nikolausberger Weg 23 • 37073 Göttingen • www.uni-goettingen.de/archaeologischesammlungen

Die Originalsammlung des Archäologischen Instituts wurde 1839 begründet, als der berühmte Göttinger Altertumswissenschaftler Karl Otfried Müller (1797–1840) auf einer Studienreise nach Italien und Griechenland die ersten Vasen, Tonfiguren und Marmorskulpturen für die Göttinger Universität erwarb. Unter Leitung des ersten Göttinger Ordinarius für Archäologie, Friedrich Wieseler (1811–1892), und seines Nachfolgers, Karl Dilthey (1839–1907), wurde vor allem die Sammlung antiker Vasen durch regelmäßige Ankäufe wie auch durch Dauerleihgaben der Berliner Antikensammlung stark erweitert. Neben vollständigen Gefäßen konnten auch umfangreiche Bestände von Scherben, die für die archäologische Ausbildung besonders instruktiv sind, erworben werden. Die etruskische Abteilung der Sammlung bereicherte vor allem Gustav Körte (1852–1917), Direktor des Archäologischen Instituts seit 1907, durch bedeutende Neuerwerbungen, insbesondere im Bereich der Kleinbronzen.

Der Blick durch die Vitrinen im **Schauraum der Originalsammlung** zeigt einen kleinen Ausschnitt aus der Vielfalt der vorwiegend im 19. Jahrhundert erworbenen Objekte: griechische Vasen, römische Skulpturen, etruskische Tonurnen und Bronzestatuetten. Fotos: Stephan Eckardt



Gründungsjahr: 1839

Anzahl der Objekte: ca. 4.000

Öffentliche Ausstellung: nein

Ansprechperson:

Dr. Daniel Graepler

Tel.: 0551 39-7502, -7497

sekretariat.archinst@phil.uni-goettingen.de

Da im Kunsthandel angebotene archäologische Objekte sehr oft aus Raubgrabungen stammen, wurden in den letzten Jahrzehnten keine Objekte mehr für die Göttinger Archäologische Originalsammlung angekauft. Allerdings enthält diese seit langem auch umfangreiche Fundkomplexe aus regulären Ausgrabungen. Im Jahr 1902 erhielt das Institut beispielsweise einen Teil der Funde von Heinrich Schliemanns Ausgrabungen in Troia aus Berlin. Ebenso bedeutsam sind die Funde der Grabungen des Kasseler Archäologen Johannes Boehlau (1861–1941) in Larisa am Hermos (Westtürkei) sowie in Pyrrha auf der griechischen Insel Lesbos, die samt zugehöriger Dokumentation im Göttinger Archäo-



Amphora des sogenannten Schaukel-Malers, Athen, um 540 v. Chr. Das Vasenbild zeigt den attischen Heros Triptolemos, der von Demeter, der Göttin der Fruchtbarkeit, in einem Schlangengewagen ausgesandt wurde, um die Menschheit den Getreidebau zu lehren. Es handelt sich um die älteste bekannte bildliche Wiedergabe dieses häufig dargestellten Mythos.

logischen Institut aufbewahrt und von internationalen Forschern häufig konsultiert werden.

Durch die Vielfalt der vertretenen Materialien, Gattungen und Kulturen – neben griechischen, altitalischen und römischen sind auch ägyptische und vorderasiatische Artefakte vertreten – ist die Göttinger Sammlung antiker Originalwerke über ihre Bedeutung für die Forschung hinaus auch ein wertvolles Hilfsmittel der archäologischen Lehre.

Daniel Graepler

Skulpturensammlung Wallmoden

Archäologisches Institut der Universität Göttingen

Nikolausberger Weg 23 • 37073 Göttingen • www.uni-goettingen.de/archaeologischesammlungen

Die Sammlung Wallmoden ist eine langfristige Leihgabe S. K. H. des Erbprinzen Ernst August von Hannover an das Archäologische Institut der Universität Göttingen und bereits seit 1979 dort ausgestellt. Die Sammlung besteht größtenteils aus antiken römischen Marmorwerken, die im Jahr 1765 von General Johann Ludwig von Wallmoden (1736–1811), dem späteren Reichsgrafen von Wallmoden-Gimborn, einem leiblichen Sohn Georgs II. August von Großbritannien und Hannover, in Rom erworben wurden. Nach englischem Vorbild angelegt, ist sie die älteste Antikensammlung dieser Art in Deutschland, die noch nahezu vollständig erhalten ist. Damit stellt sie ein herausragendes Zeugnis für die Antikenrezeption des 18. Jahrhunderts dar. Nach dem Tod Wallmodens im Jahr 1812 wurde die Sammlung an das Welfenhaus verkauft, in dessen Eigentum sie sich bis heute befindet.

Die Sammlung umfasst 56 Statuen und Büsten sowie reliefverzierte marmorne Urnen, vorwiegend aus dem 1. bis 3. Jahrhundert n. Chr. Alle Werke wurden im 18. Jahrhundert, dem ästhetischen Empfinden der Zeit gemäß, von führenden italienischen Bildhauern, insbesondere von Bartolomeo Cavaceppi (1716–1799), ergänzt und überarbeitet. Gerade diese Ergänzungen und Restaurierungen machen die Objekte besonders wertvoll für die archäologische Lehre, denn anders als an Gipsabgüssen lässt sich hieran die komplizierte Unterscheidung antiker und neuzeitlicher Elemente erlernen, wie sie für die professionelle Analyse griechisch-römischer Skulpturen aus altem Sammlungsbesitz unerlässlich ist.

Büste eines unbekanntes Römers in der Toga, Marmor, 3. Jahrhundert n. Chr., Fotos: Stephan Eckardt

Perseus befreit Andromeda, Marmor, 2. Jahrhundert n. Chr. Die Statuengruppe war zu Wallmodens Lebzeiten das bekannteste Stück seiner Sammlung.

Gründungsjahr: 1765

Anzahl der Objekte: 56

Öffentliche Ausstellung: ja

Geöffnet: So 10 – 16 Uhr

Eintritt: 2 €, ermäßigt 1 €

Ansprechperson:

Dr. Daniel Graepler

Tel.: 0551 39-7502, -7497

sekretariat.archinst@phil.uni-goettingen.de





Sogenannte **Knöchelspielerin**, römische Kopie des 2. Jahrhunderts v. Chr. nach griechischem Vorbild. Die Marmorfigur einer anmutig am Boden sitzenden Nymphe, einer Begleiterin der Jagdgöttin Artemis, wurde 1765 in Rom ausgegraben und dort von Wallmoden erworben. Der Kopf und andere fehlende Partien wurden von Bartolomeo Cavaceppi meisterhaft in Marmor ergänzt.

Zu den herausragenden Exponaten der Sammlung gehören die Gruppe »Perseus befreit Andromeda«, die Statue einer kauernenden Nymphe (sogenannte Knöchelspielerin) sowie eine Reihe sehr qualitätvoller römischer Porträts.

Daniel Graepler



Blick in die **Sammlung Wallmoden**

Münzkabinett

Archäologisches Institut der Universität Göttingen

Nikolausberger Weg 23 • 37073 Göttingen • www.uni-goettingen.de/archaeologischesammlungen

Mit über 40.000 Münzen und Medaillen ist die Georgia Augusta im Besitz des deutschlandweit drittgrößten akademischen Münzkabinetts (nach denen der Leipziger und der Tübinger Universität). Die Sammlung wurde 1773 begründet, als die Naturalien und »Kunstsachen«, darunter auch zahlreiche Münzen des Göttinger Professors Christian Wilhelm Büttner (1716–1801), für die Georg-August-Universität erworben wurden. Daraus entstand unter Leitung von Christian Gottlob Heyne (1729–1812) das »Königliche Academische Museum«. Als Altphilologe interessierte sich Heyne vor allem für die Münzen der Römischen Republik, die Sammlung enthielt jedoch von Beginn an auch nachantike Münzen. Reichen Zuwachs brachten wiederholte Schenkungen des russischen Barons Georg Thomas von Asch (bis 1807), eines bedeutenden Gönners der Georgia Augusta, darunter eine große Serie russischer Medaillen, der Grundstock der Göttinger Medaillensammlung. Vor der Gründung des Provinzialmuseums in Hannover wurden regelmäßig Münzfunde aus dem Königreich Hannover an die Göttinger Sammlung übergeben. Im Jahr 1842 erhielt sie schließlich einen eigenen Etat und konnte, vor allem auf Initiative von Friedrich Wieseler (1811–1892) hin, zügig ausgebaut werden. Im 20. Jahrhundert kamen – neben den geretteten Beständen der ehemaligen Albertus-Universität Königsberg – einige große Privatsammlungen hinzu, darunter mehr als 9.000 mittelalterliche und neuzeitliche deutsche Münzen aus dem Besitz des Germanisten Edward Schröder (1858–1942) und zuletzt (1991) die Sammlung Bachmann mit islamischem Schwerpunkt.

Medaille auf die Thronbesteigung Katharinas II. von Russland (1762) – eine von über 370 russischen Medaillen, die der Universität Göttingen von Baron Georg Thomas von Asch (1729–1807) geschenkt wurden, Fotos: Stephan Eckardt



Gründungsjahr: 1773

Anzahl der Objekte: ca. 43.000

Öffentliche Ausstellung: nein

Ansprechperson:

Dr. Daniel Graepler

Tel.: 0551 39-7502, -7497

sekretariat.archinst@phil.uni-goettingen.de

Heute umfasst das Göttinger Münzkabinett ca. 5.900 griechische, 9.600 römische, 950 byzantinische, 3.900 orientalische, 2.100 mittelalterliche und 15.600 neuzeitliche Münzen sowie ca. 1.700 Medaillen und Plaketten. Hinzu kommen sowohl rund 4.000 Bleiabschläge neuzeitlicher



Drei römische Silberdenare, geprägt von Publius Aelius Paetus, 138 v. Chr. (oben), Sextus Pompeius, 137 v. Chr. (Mitte), und Lucius Marcius Philippus, 56 v. Chr. (unten). Münzen der Römischen Republik aus der Büttner'schen Sammlung bildeten den Grundstock des Münzkabinetts der Göttinger Universität. Christian Gottlob Heyne veröffentlichte dazu 1777/78 drei wichtige Abhandlungen.

Münzen als auch zahlreiche Münzabgüsse. Vor allem selten bezeugte Typen, zum Beispiel im Bereich griechischer Bronzeprägungen, machen die Göttinger Sammlung für die internationale Forschung interessant. Aufgrund ihrer großen thematischen Breite bietet sie aber auch hervorragendes Anschauungsmaterial für die akademische Lehre.

Daniel Graepler

Lehrsammlung für Ur- und Frühgeschichte

Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen

Nikolausberger Weg 15 • 37073 Göttingen • www.uni-goettingen.de/sammlung-ufg

Sogenannte Gesichtsurne, ein Grabgefäß aus Pommern (7. Jh. v. Chr.), das nicht nur die verbrannten Überreste des Toten aufnahm, sondern im Wortsinne seine Gestalt verkörperte. Geschenk aus einer Privatsammlung, Original, genauer Fundort unbekannt, Höhe ca. 33 cm, Foto: Stephan Eckardt

Im Jahr 1929 wurde mit der Etablierung des Faches der Ur- und Frühgeschichte an der Universität Göttingen auch die Lehrsammlung zur prähistorischen Archäologie eingerichtet. Für die universitäre Ausbildung in einer objektbezogenen Wissenschaft, die sich explizit mit materieller Kultur beschäftigt, ist eine Lehrsammlung bis heute unverzichtbar. Den Grundstein bildeten Dauerleihgaben aus dem Provinzialmuseum Hannover, vor allem Stücke nichthannoverscher Provenienz und Dubletten. Erste ur- und frühgeschichtliche Objekte gelangten jedoch aufgrund eines stetig gewachsenen Interesses an der »germanischen Altertumskunde« schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts in das »Königliche Akademische Museum« der Universität. Dies ist zum großen Teil Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840) zu verdanken, der zu dieser Zeit das Museum leitete. Als die Bestände in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf die Institute und Seminare der Universität aufgeteilt wurden, gelangte ein größerer Teil zunächst nach Hannover, bevor von dort aus die Lehrsammlung durch den ersten Lehrstuhlinhaber Karl Hermann Jacob-Friesen (1886–1960) begründet wurde. Ein Teil der Altbestände des Akademischen Museums wurde später wieder nach Göttingen überführt. Im Jahr 1967 konnte der Bestand durch Dauerleihgaben des Braunschweigischen Landesmuseums in Wolfenbüttel erheblich erweitert werden. Heute gibt es keinen nennenswerten Zuwachs an Objekten mehr, da alle Neufunde an die zuständigen Landesmuseen abzugeben sind. Die Lehrsammlung umfasst derzeit etwa 8.450 Inventarnummern und liefert einen guten Überblick zur Ur-

Gründungsjahr: 1929

Anzahl der Objekte: ca. 10.000

Öffentliche Ausstellung: nein

Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechperson:

Dr. Jens Schneeweiß

Tel.: 0551 39-5086

jschnee@gwdg.de





Kolorierte formgetreue **Gipsnachbildung eines Wisents**, das eiszeitliche Menschen vor 15.000 Jahren mit Röteln, Ocker und Holzkohle an die Decke der Altamira-Höhle im heutigen Nordspanien gemalt haben. Das Einbeziehen eines Felsvorsprungs verleiht dem Tier besondere Plastizität. Hergestellt im Provinzialmuseum Hannover, um 1930, Maßstab 3:4, Länge 164 cm, Breite 114 cm, Foto: Stephan Eckardt

und Frühgeschichte Mitteleuropas, auch wenn sie nicht als repräsentativ für eine bestimmte Epoche oder Region gelten kann. Sie wird hauptsächlich als Anschauungs- und Studienmaterial in der Lehre eingesetzt. Auf Grund der räumlich beengten Situation ist sie nicht öffentlich zugänglich. Einige Vitrinen in den Fluren des Seminars gewähren dennoch einen kleinen Einblick in die Vielfalt der Lehrsammlung.

Jens Schneeweiß



Ein Teil der **Lehrsammlung** ist heute noch in Schränken und Vitrinen untergebracht, die eigens für sie angefertigt worden waren, Foto: Jens Schneeweiß

Bronzenes Kurzschwert der nordischen Bronzezeit Periode II (ca. 1400 v. Chr.). Es wurde auf Bornholm gefunden und 1818 von Bischof Friedrich Münter als »Opfermesser« dem Göttinger Akademischen Museum geschenkt. Original, erhaltene Länge ca. 34 cm, Foto: Stephan Eckardt

Diplomatischer Apparat

Kulturwissenschaftliches Zentrum der Universität Göttingen

Heinrich Dölker-Weg 14 • 37073 Göttingen • www.uni-goettingen.de/diplomatischerapparat

Der Diplomatische Apparat (*Apparatus diplomaticus*) umfasst eine weltweit einmalige, für Unterrichts- und Studienzwecke angelegte Sammlung von über 1.600 Schriftzeugnissen aus der Spätantike, dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit. Die meisten Dokumente sind in lateinischer Sprache abgefasst. Daneben gibt es eine Vielzahl anderer Sprachen: Mittelhochdeutsch, Mittelniederdeutsch, Altgriechisch, Hebräisch, Arabisch, Persisch, Türkisch, Koptisch, Tamilisch, Singhalesisch und Altjavanisch.

Prof. Dr. Hedwig Röckelein und ihr Mitarbeiter Dr. Dr. Jörg Bölling untersuchen das »Eckhart-Fragment« aus dem frühen 14. Jahrhundert, Foto: Universität Göttingen



Kaiserurkunde, ausgestellt von Friedrich Barbarossa (1157), Fotos: Martin Liebethuth

Musikfragment mit alter Notation, 12. Jahrhundert

Bereits 1759 wurde ein didaktisch ausgerichtetes »Diplomatisches Cabinet« angelegt, das der Diplomatik, der Lehre zur Erschließung und Erforschung von Urkunden, diente. Darin befanden sich neben den Urkunden auch Handschriften, Siegel und Kupferstich-Reproduktionen. Der daran

Gründungsjahr: 1759

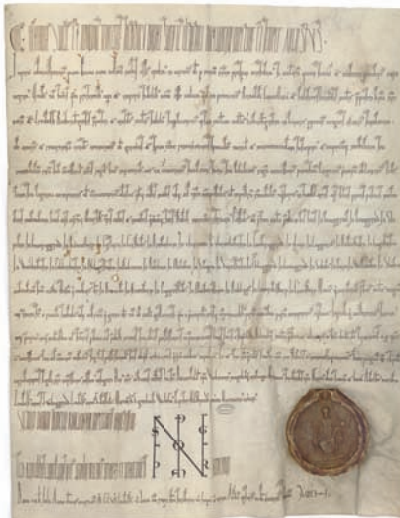
Anzahl der Objekte: 875 Originalurkunden, 6 Originalhandschriften, über 520 originale Handschriftenfragmente, 67 einzeln überlieferte Originalsiegel, 144 Siegelabgüsse sowie zahlreiche Facsimile-Editionen, Fotografien, Diapositive, digitalisierte Abbildungen und Karten

Öffentliche Ausstellung: nein

Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechperson:

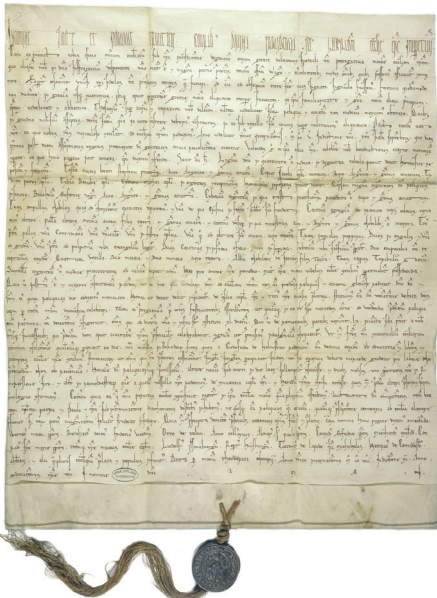
Prof. Dr. Hedwig Röckelein
Tel.: 0551 39-24669
hroecke@gwdg.de





Siegel der Königin Maria von England, Frankreich und Irland (1553/54), Foto: Bengt Büttner

anknüpfende heutige Sammlungsbestand wurde im Jahr 1802 begonnen. Er umfasst hauptsächlich Urkunden von Päpsten, Kaisern und Königen sowie Privaturkunden von Geistlichen, Dynasten, Städten und Bürgern. Im 19. und 20. Jahrhundert wurde die Sammlung von Wissenschaftlern, die Forschung und Lehre durch anschauliche Realien miteinander verbanden, um zahlreiche weitere Urkunden, Handschriften, Handschriftenfragmente und Siegel, aber auch Siegelabgüsse und Ablichtungen bereichert. Eine wissenschaftliche Spezialbibliothek, die derzeit ca. 5.800 Bände umfasst, ergänzt die Sammlung der Originale.



Leiter der Einrichtung waren unter anderem Johann Christoph Gatterer (1759–1799), der Begründer der Historischen Hilfswissenschaften in Göttingen und Deutschland, Jacob Grimm (1835–1837), Paul Fridolin Kehr (1895–1903), Wilhelm Meyer (1895–1917), Karl Brandi (1902–1946), Alfred Hessel (1924–1935) und Hans Goetting (1964–1976). Seit April 2007 wird der Apparat von Hedwig Röckelein, Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte, geleitet.

Hedwig Röckelein & Jörg Bölling

Der Diplomatische Apparat birgt Dokumente wie die **Gründungs-urkunde des Halberstädter Domschatzes** von 1208

Ethnologische Sammlung

Institut für Ethnologie der Universität Göttingen

Theaterplatz 15 • 37073 Göttingen • www.uni-goettingen.de/ethnologischesammlung

Gedenkkopf einer Königin der Edo, Benin, 1897. Bronze, Höhe 49 cm, Erwerb: Arthur Speyer, über das Museum für Völkerkunde Berlin, 1932, Foto: Andreas Schlothauer

Trauergewand heva, Tahiti. Solche Bekleidungen waren typisch für Häuptlings-Bestattungen. Die raren Erbstücke befanden sich ausschließlich in Familienbesitz. Von einem Priester oder Angehörigen des Verstorbenen getragen, sollte ein solches Gewand Ehrfurcht, Respekt und Angst hervorrufen. Der »Trauermann« verkörperte dabei die Geister, die den Verstorbenen auf seiner Seelenreise in die mythische Urheimat Hawaiki begleiteten. Rindenbast, Perlmutter, Schildpatt, Muschel, Holz, Kokosnuss, Federn, Hundehaar, Höhe 224 cm, Erwerb: Cook-Sammlung, 1782, Fotos: Harry Haase

Gründungsjahr: 1773

Anzahl der Objekte: ca. 18.000 (einschließlich der nicht ausgestellten Europa-Sammlung)

Öffentliche Ausstellung: ja

Geöffnet: So 10 – 16 Uhr, Mo bis Fr nach Vereinbarung

Eintritt: 3 €, ermäßigt 1,50 €, Sonntagsführungen 5 €

Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechperson:

Dr. Gundolf Krüger
Tel.: 0551 39-7894
gkruege1@gwdg.de

Die Ethnologische Sammlung der Universität Göttingen, mit ihren Teilsammlungen Asien, Ozeanien, Amerika, Afrika und Europa, ist eine der bedeutendsten Lehr- und Forschungssammlungen im deutschsprachigen Raum. Ihre Anfänge reichen bis in die Zeit der Spätaufklärung zurück.

Der Initiative des Göttinger Naturforschers und Professors der Arzneywissenschaften Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840), ab 1776 Unteraufseher und ab 1812 Oberaufseher des Akademischen Museums (1773–1840), ist es zu verdanken, dass im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts Kulturzeugnisse aus Ozeanien nach Göttingen gelangten. Diese stammten von den drei Südsee-Expeditionen (1768–1779/80) des englischen Kapitäns James Cook (1728–1779), der während der zweiten Reise (1772–1775) von dem deutschen Naturforscher Reinhold Forster (1729–1798) und dessen Sohn Georg Forster (1754–1794) begleitet wurde.

Durch Vermittlung des damaligen Direktors der Universitätsbibliothek Christian Gottlob Heyne (1729–1812) kam die Universität zudem in den Besitz einer Sammlung des St. Petersburger Arztes Baron Georg Thomas von Asch (1729–1807). Diese Sammlung umfasst überwiegend Kulturdokumente aus der arktischen Polarregion. Aufgrund ihres hohen Alters und ihrer Seltenheit bilden die beiden historischen Bestände des 18. Jahrhunderts den Schwerpunkt der Ethnologischen Sammlung Göttingens und begründen ihre große internationale Bedeutung.





Maskenkostüm der Yaka (Teilsicht), Angola. Kontext: Initiation, Gerichtsbarkeit und Schutz vor Geistern auf Bestattungsplätzen. Holz, Pflanzenfasern, Höhe 98 cm, Erwerb: Sofie von Uhde, 1934

Heute geben die aus mehr als drei Jahrhunderten stammenden Objekte aus Asien, Ozeanien, Amerika und Afrika in ihrer Gesamtheit einen Einblick in die kulturellen Leistungen und künstlerischen Schöpfungen einer Vielzahl von außereuropäischen Ethnien. Die Gegenstände werden regelmäßig in Forschung und Lehre einbezogen und für die Ausstellungspraxis genutzt.

Gundolf Krüger



Kopfbedeckung anignak, Alaska (ehemals Russisch Amerika), Prinz William Sund. Kopfbedeckungen dieser Art waren in Alaska für die Jagd auf Seehunde bestimmt. Geformt wie Seehundköpfe verwandelten sie den Träger in einen mächtigen Jäger und verbanden ihn spirituell gleichzeitig mit dem zu jagenden Tier. Hergestellt wurden sie von einem Schamanen, der die entsprechenden Kräfte auf sie übertrug. Sie waren äußerst selten, da sie nach der erfolgreichen Jagdsaison in Höhlen versteckt oder vernichtet wurden. Holz, Fischbein, 32 x 12 cm, Erwerb: Baron Georg Thomas von Asch, 1788/89

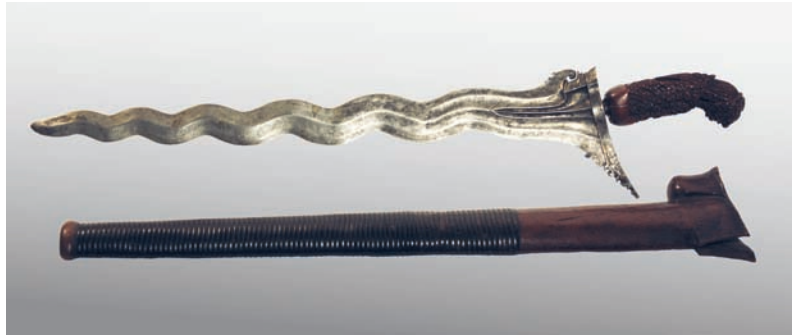
Asien – Ethnologische Sammlung

Institut für Ethnologie der Universität Göttingen

Theaterplatz 15 • 37073 Göttingen • www.uni-goettingen.de/ethnologischesammlung

Den Grundstock der Asien-Sammlung bilden Kulturzeugnisse aus Ost- und Südostasien. Sie gehörten ursprünglich zum privaten Naturalienkabinett des Göttinger Naturforschers Christian Wilhelm Büttner (1716–1801). Im Jahr 1773 kaufte der Direktor der Universitätsbibliothek Christian Gottlob Heyne (1729–1812) diese als »ausländische Kunstsachen« bezeichneten Chinoiserien und Waffen für das Akademische Museum an.

Kris (Rotangbindung, geflammte damaszierte Klinge) mit Holz-scheide, Java, Indonesien. Länge 40 cm, Erwerb: vermutlich Christian Wilhelm Büttner, 1773, Foto: Robert Scheck



Durch Vermittlung von Heyne gelang etwa zeitgleich der Erwerb der umfangreichen Sammlungen des russischen Arztes Baron Georg Thomas von Asch (1729–1807). Dessen Schenkungen aus der Zeit zwischen 1771 und 1807 enthalten aufgrund enger Kontakte Aschs zu damaligen Forschungsreisenden einzigartige kulturelle und naturgeschichtliche Dokumente

Lamaistische Statue bla ma, Kalmücken, westmongolische Nomaden. Kontext: tibetischer Buddhismus. Vergoldetes Kupfer, Höhe 20 cm, Erwerb: Baron Georg Thomas von Asch, 18. Jh., Fotos: Harry Haase



Gewand eines Schamanen, Ewenken (Tungusen), Sibirien. Leder, Eisen, Holz, Pflanzenfasern, Tuch. Höhe 190 cm, Erwerb: Baron Georg Thomas von Asch, 1788/89





Netsuke, Gürtelverschluss für Kimono. Darstellung einer Kröte auf einer Sandale sitzend, Wurzelholz. Die Miniaturskulptur (2,3 x 5 cm) stammt von dem Künstler Ise Yamada Masanao, Japan, 19. Jh., Erwerb: 20. Jh.

aus den Expansionsgebieten des Russischen Reiches in Sibirien und Russisch-Amerika (heute Alaska, siehe Teilsammlung Amerika) sowie von den Kontaktzonen zu China, Japan, Tibet und Westasien. Einen Schwerpunkt der 181 Ethnographica umfassenden Asch-Sammlung bildet der weltweit umfangreichste und älteste Bestand kultureller und künstlerischer Zeugnisse arktischer Völker. Gesammelt wurden die Alltags- und Ritualgegenstände während der Expedition des in russischen Diensten stehenden Engländers Joseph Billings (1758–1806) in den Jahren zwischen 1785 und 1794. Teilnehmer dieser Nordpazifik-Reise im Auftrag der Zarin Katharina II. waren unter anderem deutsche Naturforscher wie Carl Heinrich Merck (1761–1799), Johann Gottlieb Georgi (1729–1802) und Peter Simon Pallas (1741–1811). Auf sie geht vorrangig der Erwerb wertvoller Artefakte wie Jagdgeräte, Textilien und Knochenschnitzereien der sibirischen Tschuktschen, Samojeden, Jakuten und amerikanischen Inuit sowie eines sibirischen Schamanengewandes der Ewenken mit entsprechendem Kultzubehör zurück.

Durch die geschickte Sammelpolitik von Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840) wurde die »Ethnographische Sammlung« des Akademischen Museums während dessen Wirkungszeit als Kurator ab 1776 unter anderem um wertvolle figürliche Darstellungen aus hinduistischer und buddhistischer Tradition sowie Schriften, Bilder und Amulette aus dem religiös-sozialen Kontext Süd- und Ostasiens ergänzt.

Unter dem ersten Direktor des Instituts für Völkerkunde Hans Plischke (1890–1972) wuchsen die Asien-Bestände seit 1928 rapide an. Durch Kauf, Tausch und Schenkungen wurde eine Vielzahl kleinerer Konvolute erworben. Die kolonialzeitlichen Indonesien-Sammlungen des Braunschweigischen Regenten Herzog Johann Heinrich zu Mecklenburg (1855–1920) und des Göttinger Kirchenhistorikers Carl Mirbt (1860–1929) gehören ebenso dazu wie die Sammlung japanischer und chinesischer Kunst des Arztes Claude du Bois-Reymond (1855–1925). Heute umfasst die Asien-Sammlung ca. 2.700 Objekte.

Gundolf Krüger

Ozeanien (Südsee) – Ethnologische Sammlung

Institut für Ethnologie der Universität Göttingen

Theaterplatz 15 • 37073 Göttingen • www.uni-goettingen.de/ethnologischesammlung

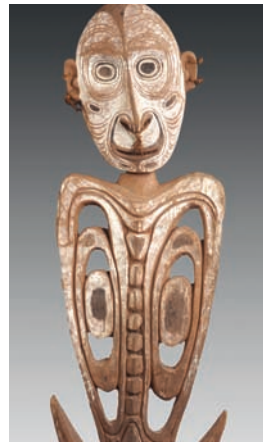
Die Ozeanien-Sammlung basiert auf den drei Südsee-Expeditionen (1768–1779/80) des englischen Kapitäns James Cook (1728–1779). Während der Reisen Cooks, die im Auftrag der Royal Society durchgeführt wurden und die neben kolonialpolitischen Interessen vornehmlich naturkundlichen Zielsetzungen folgten, wurden ca. 2.000 ethnographische Gegenstände gesammelt. Diese verteilen sich heute auf mehr als 40 museale Einrichtungen und Privatsammlungen. Überwiegend stammen sie aus Polynesien (Vielinselwelt), einer Teilregion Ozeaniens. Sie wurden in Tahiti und auf den Gesellschaftsinseln, im Inselreich Tonga, auf den Marquesas-Inseln und der Osterinsel, in Neuseeland und auf den Hawai'i-Inseln erworben.

In dem von Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840) im Jahr 1778 erstellten *Catalogus Musei Academici* (Nr. 39-41) werden drei Ethnographica aus der Südsee aufgeführt, ein Rindenbaststoff, ein Fischköder und ein Halsschmuck. Diese polynesischen Kulturdokumente können heute zweifelsfrei als die ältesten nachweisbaren Gegenstände der Cookschen Reisen im Besitz des ehemaligen Akademischen Museums (1773–1840) bezeichnet werden. Sie gelangten über den englischen Naturforscher Joseph Banks (1743–1820), Teilnehmer der ersten Cookschen Weltumsegelung (1768–1771), kurz nach dessen Rückkehr von London nach Göttingen. Auf Betreiben von Blumenbach wurden in der Folge dann jene großen Südsee-Bestände erworben, die heute die Bezeichnung Cook/Forster-Sammlung tragen. Dieses Konvolut ist das Ergebnis der Verschmelzung einer königlichen Schenkung Georg III. von England aus dem Jahr 1782 und des 1799 erhaltenen Nachlasses des deutschen Naturforschers Johann Reinhold Forster (1729–1798), der Cook auf dessen zweiter Reise (1772–1775) zusammen mit seinem Sohn Georg Forster (1754–1794) begleiten durfte. Göttingen besitzt mit rund 500 kulturellen Zeugnissen aus Polynesien und

Federbildnis *ki'i hulu manu*, Darstellung des Kriegsgottes Kuka'ili-moku. Hawai'i, Polynesien, Höhe 46,5 cm, Erwerb: Cook-Sammlung, 1782, Fotos: Harry Haase

Aufhängehaken aus Holz, mit Ahnendarstellung. Mittlerer Sepik, Neuguinea, 20. Jh., Höhe 67 cm, Erwerb: Hild, 1941

Totenerinnerungsmaske *kepong*, Malanggan-Feiern. Holz und pflanzliche Fasern. Neuirland, Melanesien, Höhe 75 cm, Erwerb: Wilkens/Kreibohm, 1887





Brustschmuck *taumi*, Würdezeichen eines Kriegerhäuptlings bzw. Priesters. Geflecht aus Blattrippe niu der Kokospalme *Cocos nucifera*, appliziert mit Hundehaaren, Perlmutter, Hai-fischzähnen und Taubenfedern. Tahiti, Polynesien, 55 x 52 cm, Erwerb: Cook-Sammlung, 1782

Melanesien (Schwarzinselwelt) als einer zweiten Teilregion Ozeaniens sowie von der nordamerikanischen Nordwestküste und südamerikanischen Südküste weltweit die umfassendste Cook/Forster-Sammlung. Im Mittelpunkt stehen einzigartige Ritualgegenstände und Würdezeichen des noch von europäischen Einflüssen unberührten sozialen und religiösen Lebens. Umfangreiche Sammlungen aus der Zeit um die Wende des 19./20. Jahrhunderts ergänzen den historischen Altbestand des 18. Jahrhunderts. Es handelt sich dabei einerseits um systematisch angelegte Konvolute von einzelnen Forschungsreisenden oder Teilnehmern der Deutschen Südsee-Expedition (1908–1910) und der Sepik-Expedition (1912–1913), andererseits um heterogene Nachlässe, Schenkungen und Ankäufe von Seeleuten, Abenteurern, Kolonialbeamten und großen Handelshäusern wie Godeffroy in Hamburg. Diese Erwerbungen stammen aus den ehemaligen deutschen Kolonialgebieten von Neuguinea und dem Bismarckarchipel, aus Mikronesien, der dritten Teilregion Ozeaniens, und von der polynesischen Inselgruppe von Samoa sowie aus Australien. Neuere wissenschaftlich dokumentierte Sammlungen wurden während der letzten 60 Jahre bei ethnologischen Feldforschungen als regionale bzw. lokale Kulturdarstellungen angelegt (Gerd Koch: Samoa, Tonga, Tuvalu und Kiribati; Erhard Schlesier: Normanby-Insel, Südost-Neuguinea; Hanns Peter: Gargar, Zentral-Neuguinea) oder beleuchten künstlerische Traditionen (Renate v. Gizycki: Samoa und Tonga; Brigitta Hauser-Schäublin: Abelam in Neuguinea). Zusammen mit den insgesamt 4.300 Objekten bieten sie eine ausgezeichnete Voraussetzung für die Erhellung kultureller Transformationsprozesse in verschiedenen Regionen Ozeaniens.

Gundolf Krüger

Amerika – Ethnologische Sammlung

Institut für Ethnologie der Universität Göttingen

Theaterplatz 15 • 37073 Göttingen • www.uni-goettingen.de/ethnologischesammlung

Die Amerika-Sammlung umfasst ein weites regionales Spektrum von Objekten aus Alaska im äußersten Norden bis zu Feuerland an der Südspitze Südamerikas. Die ältesten Gegenstände sind Bestandteile der Baron von Asch- sowie der Cook/Forster-Sammlung aus dem 18. Jahrhundert. Sie stammen von indianischen Ethnien der Nordwestküste Nordamerikas sowie den arktischen Völkern der Inuit (Eskimo) und den Aläuten. Entsprechend der zentralen Bedeutung der maritimen Ressourcen finden sich hier zahlreiche Gegenstände aus dem Bereich der Meeressäuger-Jagd und des Fischfangs.

Kunstvolle, aus Walross-Elfenbein gefertigte Schnitzereien der Eskimo aus Labrador gelangten durch den Physiker Karl Richard Koch (1852–1924) nach Göttingen, der 1882–1883 an der Küste Labradors meteorologische Studien durchführte und zusätzlich Aufzeichnungen zum Leben der dort ansässigen Eskimo anfertigte. Von Max Verworn (1863–1921), einem Göttinger Physiologen und Vorgeschichtler, stammen zahlreiche Keramiken der Hopi-Indianer aus dem Südwesten der USA. Diese Keramiken weisen ausgesprochen wirkungsvolle graphische Elemente auf und wurden von Verworn offenbar im Zusammenhang seiner Studien zur »primitiven Kunst« gesammelt. Im Jahr 1880 erwarb das Institut zahlreiche Objekte der für ihre Korbflechtereien bekannten Klamath in Südwest-Oregon aus der Sammlung des gebürtigen Schweizer Naturforschers Alphonse Forrer (1836–1899). Diese Sammlung liefert in ihrer Gesamtheit einen einzigartigen Einblick in die damalige Alltagskultur dieser Ethnie.

Glanzvoller Höhepunkt der Südamerika-Bestände ist der farbenprächtige, kunstvolle Federschmuck aus dem Gebiet des Gran Chaco, des südlichen

Brustschmuck, Mapuche, Valdivia, Chile. Silber, gehämmert, graviert, 6 x 5,2 cm, Erwerb: Otto Bürger, 1903, Fotos: Harry Haase

Porträt von Mikak (um 1740–1795), Eskimofrau aus Nain, Labradorgebiet, Ostkanada, mit ihrem Sohn Tutauk. Bedeutende Vermittlerin zwischen den Kulturen auf der Missionsstation der Herrnhuter Brüdergemeinde. Ölbild von John Russel, 1769, Erwerb: Johann Friedrich Blumenbach, 1797, Geschenk von Joseph Banks





Federkronen der Irantxe, Mato Grosso, Brasilien. Rangabzeichen, Länge 66 cm, Erwerb: Fritz Tolksdorf, 1961, Foto: Robert Scheck

Amazonas und dem Gebiet des Rio Xingú. Den frühesten Bestand bilden dabei im Jahr 1894 von Jan Bohls (1863–1959), einem Göttinger Zoologen, erworbene Objekte der Enlhet oder Lengua aus Paraguay. Ein weiteres Konvolut, Artefakte der Tschama, Kampa und Piro aus dem Gebiet des Rio Ucayali in Peru, berührt einen höchst aktuellen Aspekt der Erwerbsgeschichte. Diese Federarbeiten gelangten zusammen mit anderen Objekten 1942 nach Göttingen und stammen ursprünglich aus dem Museum der polnischen Stadt Łódź. Die gesamte Sammlung ist seit mehreren Jahren als »NS-Raubkunst« in der Internet-Datenbank »Lost Art« registriert und steht somit für Verhandlungen über ihre Rückgabe zur Disposition.

In den 50ern und 60ern des letzten Jahrhunderts führte der deutschstämmige Brasilianer Fritz Tolksdorf (1912–1992) in den Gebieten des Rio Xingú und Rio Araguaia Feldforschungen durch. Von ihm stammt eine über 300 Gegenstände umfassende Sammlung, unter anderem zahlreiche Federarbeiten, zur materiellen Kultur der dort lebenden ethnischen Gruppen wie der Canoeiro bzw. Erigbaktsa und Irantxe. Ein in seiner historischen Dimension bedeutender Bestand ist ferner die von Otto Bürger (1865–1945), Zoologe und Vorstand des Landesmuseums in Santiago de Chile, zusammengetragene Sammlung von Silberschmuck der Mapuche aus Mittelchile. Die Mapuche konnten sich bis ins 19. Jahrhundert hinein zahlreichen Eroberungsversuchen erfolgreich entgegenstellen und so über eine lange Zeit ihre kulturelle Identität bewahren. Die Amerika-Sammlung stellt mit heute rund 5.000 verzeichneten Objekten den größten Regionalbestand des Ethnologischen Instituts dar und bietet in ihrer Gesamtheit einen bemerkenswerten Querschnitt durch die Sammlungs- und Erwerbsgeschichte.

Insa Wendt

Afrika – Ethnologische Sammlung

Institut für Ethnologie der Universität Göttingen

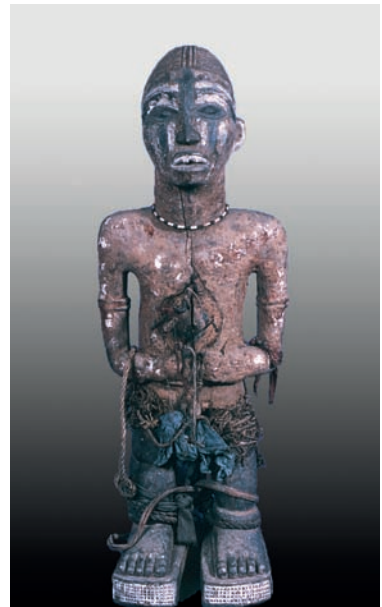
Theaterplatz 15 • 37073 Göttingen • www.uni-goettingen.de/ethnologischesammlung

Sichelmesser, Zentralafrikanische Republik. Kontext: zeremonielle Drohwaffe, Brautpreis, Zahlungsmittel im Tauschhandel. Eisen, Holz, Länge 38 cm, Erwerb: Museum für Völkerkunde Leipzig, 1942, Fotos: Harry Haase

Kraftfigur der Yombe, Kongo. Kontext: Krankenheilung und Abwehrzauber (sogenannte Nagelfetisch). Holz, Eisennägel, Schnur, Höhe 64 cm, Sammler nach Andreas Schlothauer: Robert Vissel, 1896–1904, Erwerb: Museum für Völkerkunde Berlin, 1939

Die frühesten Bestände der Afrika-Sammlung reichen in die Kolonialzeit zurück und wurden während der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts gesammelt. Der Erwerb von Objekten aus dieser Zeit erfolgte für Göttingen aber überwiegend später, nämlich erst in der Wirkungszeit des Ethnologen Hans Plischke (1890–1972). Er war ab 1934 der erste Lehrstuhlinhaber für Völkerkunde an der Georgia Augusta. Durch seine intensiven Kontakte zu musealen Einrichtungen, vor allem den Museen für Völkerkunde in Berlin (1939) und Leipzig (1942–1943), und durch seine engen Verbindungen zu dem Ethnographica-Sammler Arthur Speyer (1894–1958) wurden zwischen 1928 und 1959 im Zuge von Kauf- und Tausch-Transaktionen wertvolle Skulpturen aus Afrika erworben. Dazu zählen figürliche Werke aus dem Kongogebiet, die von dem Berliner Ethnologen Adolf Bastian (1826–1905) während der Deutschen Loango-Expedition im Jahr 1874 gesammelt wurden, und Masken der Makonde aus Tansania, die als geschlossene Sammlung auf eine Expedition des Leipziger Ethnologen Karl Weule (1864–1926) während der Jahre 1906–1907 zurückgehen. Ferner ist ein Gedenkkopf der Edo aus dem Königreich Benin zu nennen, der ursprünglich bei einer englischen »Strafexpedition« im Jahr 1897 erbeutet wurde und heute als »Raubkunst« betrachtet werden kann.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich Afrika neben Ozeanien allmählich zu einem bedeutenden Forschungsschwerpunkt am Institut





Satteltasche, Tuareg Kel Air, Agades, Niger. Ziegenleder, ornamentiert, mit Leder- und Baumwollgarn-Applikationen, 76 x 72 cm, Erwerb: Peter Fuchs, 1977, Foto: Robert Scheck

für Ethnologie. Während des letzten halben Jahrhunderts sind im Rahmen mehrerer ethnologischer Feldforschungen namhafte Sammlungen systematisch für Göttingen zusammengestellt worden. Bei diesen Sammlungen handelt es sich um Kulturdarstellungen von Ethnien in Tschad, Sudan, Niger, Mauretanien (Sammlung Peter Fuchs), und Äthiopien (Sammlung Ivo Strecker), die in ihrer Vollständigkeit weltweit einmalig sind. Darüber hinaus sind kleinere Konvolute hinzugekommen, die bestimmten Forschungsthemen folgen und insofern bereits vorhandene Belege materieller Kultur komplementieren. Dazu zählen gezielte Erwerbungen aus dem Kontext von Haushalt, Handwerk, Produktion, Markt und Handel, gesammelt von den Ethnologen Ulrich Braukämper (Äthiopien, Sudan, Nigeria), Editha Platte (Nigeria) und Werner Jopp (Namibia), sowie kunsthandwerkliche Zeugnisse aus der bildnerischen Tradition Äthiopiens, gesammelt von der Ethnologin Brigitta Benzing. Mit heute insgesamt 4.800 Objekten zählt die Afrika-Sammlung neben der Amerika-Sammlung zu den beiden umfassendsten Beständen.

Gundolf Krüger

Musikinstrumentensammlung

Musikwissenschaftliches Seminar der Universität Göttingen

Kurze Geismarstr. 1 • 37073 Göttingen • www.uni-goettingen.de/musikinstrumentensammlung

Vielle à roue, französische Drehleier mit Schalenkorpus, Schnarrsteg, zwei Melodie-, vier Bordun- und vier Resonanzsaiten, gebaut von Jean-Baptiste (I) Pajot in Jenzat, Bourbonnais, Südzentral-Frankreich, vor 1863, Foto: Klaus-Peter Brenner

Die 1964 als Lehr- und Forschungssammlung am Musikwissenschaftlichen Seminar der Universität Göttingen eingerichtete Musikinstrumentensammlung ist eine der größten ihrer Art in Deutschland. Ihr typologisch, historisch und kulturgeographisch weitgefächerter Bestand umfasst Musikinstrumente aus aller Welt, vorwiegend jedoch solche Europas, Asiens und Afrikas (einschließlich Altägyptens). Begründet wurde sie auf Initiative Heinrich Husmanns (1908–1983) durch den Ankauf der Moeckschen Privatsammlung (Hermann Johannes Moeck, 1896–1982) aus Celle, in die zuvor bereits andere bedeutende Kollektionen, darunter die Sammlung Hans Hickmann (1908–1968) aus Kairo/Hamburg, integriert worden waren. Durch gezielte Ankäufe und Leihnahmen wurden insbesondere die außereuropäischen Bestände seither stark ausgebaut, vor allem durch die Feldforschungssammlungen von Felix Hoerburger (1916–1997), Kurt Reinhard (1914–1979) und Ursula Reinhard (1915–2006), Rudolf Brandl (*1943) und Klaus-Peter Brenner (*1958). Auch die europäischen Bestände wurden erweitert, unter anderem durch die Sammlungen von Martin Staehelin (*1937) und Hermann Alexander Moeck (1922–2010).



Gründungsjahr: 1964

Anzahl der Objekte: ca. 1.900

Öffentliche Ausstellung: ja

Geöffnet: So 10 – 16 Uhr

Eintritt: 3 €, ermäßigt 1,50 €, Kinder bis 7 Jahre frei

Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechperson:

Dr. Klaus-Peter Brenner

Tel.: 0551 39-5075

k.p.brenner@phil.uni-goettingen.de

Unter den Exponaten befinden sich der Göttinger Blockflötenfund aus dem 14. Jahrhundert (Leihgabe der Göttinger Stadtarchäologie), eine von nur sieben erhaltenen »koptischen Lauten« (ca. 3. bis 8. Jahrhundert



Detailaufnahme des im Jahr 1984 von Joe McKenna in Dublin gebauten **Full Set of Uilleann Pipes**, eines irischen Dudelsacks mit seiner typischen Kombination einer der Barockoboe nahestehenden Melodiepfeife mit drei Bordun- und drei Akkordpfeifen, Fotos: Stephan Eckardt

n. Chr.) und die mutmaßlich älteste erhaltene altägyptische Bogenharfe (zwischen 2700 und 2200 v. Chr.). Der Bestandskatalog ist im Internet verfügbar. Mit ihrem Bestands- und Forschungsprofil reflektiert diese Sammlung das fruchtbare Zusammenwirken der drei musikwissenschaftlichen Teildisziplinen Historische Musikwissenschaft, Systematische Musikwissenschaft und Musikethnologie – in heutiger Göttinger Ausprägung: Historische, Soziale und Kulturelle Musikwissenschaft.

Klaus-Peter Brenner



Mbira dzaVadzimu, ein Exemplar des im Ahnenkult der Zezuru-Shona Nordost-Zimbabwes gebräuchlichen Lamellophon-Typs, gebaut ca. 1980 von Rhinos Mukuwirirwa Simboti in Harare/Township Mufakose, Zimbabwe

Sammlungen historischer Kinder- und Jugendbücher

Seminar für Deutsche Philologie • Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur der Universität Göttingen
Raum 0.143/0.147 • Waldweg 26 • 37073 Göttingen • www.uni-goettingen.de/sammlung-kjb



Kupfersammlung zu Johann Bernhard Basedows **Elementarwerke für die Jugend und ihre Freunde**. Daniel Chodowiecki, Berlin u. a., 1774, Tafel LXXXVIII, Ausschnitt, Fotos: Martin Liebethuth

Kinder- und Jugendbücher wurden von Universitätsbibliotheken nur äußerst selten gesammelt, weshalb Quellen literarischer Kinderkultur der zurückliegenden Jahrhunderte nicht überall zu finden sind. Die Universität Göttingen hingegen kann die beiden Sammlungen historischer Kinder- und Jugendmedien Vordemann und Seifert, die Bibliothek Dahrendorf sowie einen stetig fortgeführten Bestand aktueller Kinder- und Jugendliteratur vorweisen.

Die Sammlung Vordemann kam Anfang der 1960er Jahre als Stiftung in den Besitz der Universität und geht auf den Einbecker Superintendenten Karl Vordemann (1850–1931) zurück. Sie ist mit ca. 1.000 Titeln eine eher kleine Sammlung, erstreckt sich aber über einen Zeitraum von etwa 200 Jahren bis zum ersten Weltkrieg und vereint unter anderem philanthropische Literatur, seltene Realienbücher und Literatur des 19. Jahrhunderts. Im Jahr 2008 erwarb das Seminar für Deutsche Philologie der Universität Göttingen zusätzlich die wissenschaftlich sehr wertvolle Sammlung Seifert, die zu den bedeutendsten Sammlungen im deutschsprachigen Raum gehört. Etwa 11.500 Titel spiegeln die Entwicklung der Kinder- und Jugendliteratur von ihren Anfängen bis in die frühen 1990er Jahre wider und umfassen die gesamte Bandbreite des kinderliterarischen Spektrums. Ihre Einzigartigkeit verdankt sie vor allem der Sammelleidenschaft des Hannoveraner Professors für Politikwissenschaft Jürgen Seifert (1928–2005), der nicht nur schöne Bücher sammelte, sondern auch Massenware wie Zeitschriften. Seiferts beruflichem Interesse nach liegt ein Schwerpunkt auf proletarisch und nationalsozialistisch geprägter Kinder- und Jugendliteratur.

Im Sommer 2012 konnte zusätzlich die Arbeitsbibliothek des maßgeblichen Jugendbuchforschers und Deutschdidaktikers Malte Dahrendorf (1928–2008) übernommen werden. Diese umfasst etwa 3.000 Titel an Primär- und Forschungsliteratur samt handschriftlichen Notizen Dahrendorfs – sie dokumentieren die Entwicklung der Kinder- und Jugendliteratur wie deren Erforschung in den vergangenen 80 Jahren.

Gründungsjahr: 1960er Jahre
Anzahl der Objekte: ca. 16.000
Öffentliche Ausstellung: nein
Geöffnet: nach Vereinbarung
Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechperson:
Prof. Dr. Christoph Bräuer
Tel.: 0551 39-20239
bibliothek.kjl@phil.uni-goettingen.de



Béla Balázs: **Das richtige Himmelblau.** Mit 3 Farbtafeln und 30 Zeichnungen von Tibor Gergely, München 1925, S. 9



Beide Sammlungen und die Bibliothek Dahrendorf sind gemeinsam mit der aktuellen Kinder- und Jugendliteratur in einer sogenannten »Lesewerkstatt« (Teaching Library) untergebracht. Studierende, Forschende und alle Interessierten können direkt vor Ort in den Büchern lesen und mit ihnen arbeiten.

Judith Wassiltschenko

Die »Erlangen« in der Südsee. Ohne Kohlen nach Chile. Nach den authentischen Aufzeichnungen des Kapitäns, frei nacherzählt von Wendelin Brugg. Kolonial-Bücherei. Heft 13, Berlin, ca. 1940, Titelblatt, Foto: Judith Wassiltschenko

Sammlung Heinz Kirchhoff »Symbole des Weiblichen«

Universitätsmedizin Göttingen

Ebene 0, Aufzug B2 • Robert-Koch-Str. 40 • 37075 Göttingen • www.kirchhoff-sammlung.de

Die Sammlung Heinz Kirchhoff unterscheidet sich von anderen universitären Sammlungen dadurch, dass sie durch eine einzige Sammlerpersonlichkeit geprägt wurde, den Gynäkologen Prof. Dr. Heinz Kirchhoff (1905–1997), Direktor der Universitätsfrauenklinik Göttingen von 1954 bis 1973. Die Sammlung ist nicht der Dokumentation fachbezogener wissenschaftlicher Fragestellungen gewidmet, sondern ist vielmehr eine einzigartige Zusammenstellung von Objekten und Statuetten zur Demonstration der vielfältigen Facetten des Weiblichen.

Gewicht zum Abwiegen von Goldstaub mit Darstellung einer Geburtsszene. Ethnie der Ashanti, Ghana, Gelbguss, hier vermutlich eine künstlerische Nachbildung, Fotos: Stephan Eckardt



Seit Ende der 1950er Jahre trug Kirchhoff seine Frauenstatuen zusammen, geleitet von der Motivation, eine möglichst lückenlose, von der Altsteinzeit bis heute reichende, verschiedene Kulturen umfassende Sammlung aufzubauen, welche die Themen »Frau, Muttergottheit, Fruchtbarkeitsidol, Mutterschaft« künstlerisch umsetzt.

Wichtig war ihm neben der ästhetischen Ausstrahlung der Figuren vor allem ihr Sinngehalt.

Durch die museale Ausstellung wollte er die große Bedeutung der Frau nicht nur als Ursymbol des menschlichen Lebens darstellen, sondern ihre unterschiedlichen Rollen und damit ihre Wertschätzung in der jeweiligen Gesellschaft aufzeigen. Nach seinen Worten war damit »der Wunsch verbunden, durch Demonstration der Vielfalt historischer und globaler Beispiele von Wertschätzung oder Verehrung des Weiblichen einen Beitrag zu leisten, die unleugbar auch heute noch und trotz al-

Gründungsjahr: 1958

Anzahl der Objekte: 650

Öffentliche Ausstellung: ja

Geöffnet: ganztägig

Eintritt: frei

Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechperson:

Dr. Anita Schmidt-Jochheim
info@kirchhoff-sammlung.de



Ein Blick in die **Dauerausstellung mit geschnitzten afrikanischen Zwillings-Statuetten**, Ethnien der Ewe und Yoruba Togo und Nigeria. Bedeutung: falls ein Zwilling im Säuglingsalter stirbt, lebt die Erinnerung an ihn in der verehrten und umsorgten Figur weiter, Foto: Frank Stefan Kimmel

ler Wandlungsansätze bestehende Unterbewertung der Frau gegenüber dem Mann nicht nur zu mindern, sondern endlich zu überwinden. (...) Der Gleichstellung, Gleichachtung und Würdigung der Frau in jeglicher Form sowie der nur so aufzubauenden Partnerschaft gehört die Zukunft.« Heinz Kirchhoff

Die im Universitätsklinikum in Teilen ausgestellte Sammlung umfasst rund 650 Objekte, teils erworben, teils aus Schenkungen, etwa zur Hälfte Originale, zur anderen Hälfte museale Repliken.

Adelgund Emons



Zwei **glasierte Terrakottafiguren aus Sawankhalok**, Nord-Thailand, Mütter mit Säuglingen darstellend. Diese Figuren wurden vor einer Geburt »enthauptet« und zur Dämonenabwehr ins Bett der werdenden Mutter gelegt. Wenn die Geburt gut verlaufen war, wurde der Kopf wieder angesetzt.

Sammlung zur Geschichte der Geburtsmedizin

Universitätsmedizin Göttingen • Institut für Ethik und Geschichte der Medizin

Humboldtallee 36 • 37073 Göttingen • www.uni-goettingen.de/sammlung-geburtsmedizin

Auf Initiative Albrecht von Hallers (1708–1777) entstand im Jahr 1751 in Göttingen die vermutlich weltweit erste universitäre Geburtsklinik, die 40 Jahre später in einen eigens für sie errichteten Neubau in der Geismarstraße 1, heute Musikwissenschaftliches Seminar, einzog. Die wissenschaftliche Ausrichtung dieses Accouchierhauses wird deutlich in einer Präparatesammlung, die bereits auf den Direktor Johann Heinrich Fischer (1759–1814) zurückzuführen ist.

Mit ihr wurde der Grundstock zu der beeindruckenden Sammlung gelegt, die insbesondere durch die bekannten Leiter des Accouchierhauses Friedrich Benjamin Osiander (1759–1822) und Eduard Kaspar Jakob von Siebold (1801–1861) vergrößert wurde. Heute noch erhaltene Inventarverzeichnisse und Kataloge des 18. Jahrhunderts belegen eindrucksvoll die Bandbreite der in ihrer Blütezeit über 5.000 Objekte umfassenden Sammlung.

Das Grundprinzip der **Geburtszange**, bestehend aus zwei einzelnen Löffeln, die in einem Schloss fixiert werden, blieb unverändert. Im Detail entstanden abgewandelte Formen, wie z. B. nach Franz Karl Naegele (1778–1851) links oder nach Adam Elias von Siebold (1775–1828) rechts, Foto: Ronald Schmidt



Gründungsjahr: 1791

Anzahl der Objekte: ca. 1.200

Öffentliche Ausstellung: ja

Geöffnet: Mo bis Fr 9 – 12 Uhr
und nach Vereinbarung

Eintritt: frei

Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechperson:

Kornelia Drost-Siemon

Tel.: 0551 39-9007, -9006

kdrost@gwdg.de

Aus einer repräsentativen Auswahl der heute etwa 1.200 Objekte zählenden Sammlung wurde 1995 eine Dauerausstellung im Institut für Ethik und Geschichte der Medizin konzipiert. Präsentiert werden darin unter anderem Gebärstuhl- und Gebärbettmodelle, geburtshilfliche Instrumente wie Geburtszangen und -hebel berühmter Geburtshelfer, Anschauungsobjekte für den klinischen Unterricht sowie vor allem von Hebammen genutzte Utensilien zur Wochenbettpflege.



Nachgestellte Szene: Geburtstuhlszene mit Nachbildung des **Gebärstuhles von Georg Wilhelm Stein d. Ä.** (1731–1803), abgewandelt von Friedrich Benjamin Osiander, Foto: Gerhard Hundertmark

In der Ausstellung wird die Rolle der überwiegend ledigen schwangeren Patientinnen, die den angehenden Geburtshelfern für praktische Übungen zur Verfügung zu stehen hatten, kritisch beleuchtet. Zudem geht es um die weitreichenden Veränderungen des Aufgabenbereiches der Hebammen in Folge der Entwicklung der universitären Geburtshilfe. Es erwarten Sie Antworten auf spannende Fragen: Warum setzten sich Ärzte gegen Hebammen durch? Wer entschied im Ernstfall über medizinische Maßnahmen – Mutter oder Arzt? Welche medizinischen Erkenntnisse ermöglichten den lebensrettenden Kaiserschnitt?

Kornelia Drost-Siemon & Susanne Ude-Koeller

Moulagensammlung

Universitätsmedizin Göttingen • Institut für Ethik und Geschichte der Medizin
Humboldtallee 36 • 37073 Göttingen • www.uni-goettingen.de/moulagensammlung

Moulagen sind detailgetreue Wachsabformungen krankhaft veränderter Körperregionen und Hautpartien. Die Göttinger Moulagensammlung zeigt ein breites Spektrum dermatologischer Krankheitsbilder und geht auf den Göttinger Ordinarius und Leiter der im Jahr 1917 gegründeten Hautklinik Professor Erhard Riecke (1869–1939) zurück. Die ca. 80 erhaltenen Moulagen der Lehrsammlung wurden im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts von international bekannten Wachsbildnern wie Luise (Lotte) Volger (1883–1956), Alfons Kröner (†1937), Fritz Kolbow (1873–1946), Carl Henning (1860–1917) sowie von August Leonhardt (1891–1954), dem Mouleur der Göttinger Hautklinik, gefertigt.

Moulage Syphilis, Makulopapulöses Exanthem der Unterarme, Syphilis, Stadium II, Hautauschlag am ganzen Körper, Foto: Stephan Eckardt

Blick in die Ausstellung, Foto: Lisa Frebel



Gründungsjahr: 1917

Anzahl der Objekte: ca. 80

Öffentliche Ausstellung: ja

Geöffnet: Mo bis Fr 9 – 12 Uhr
und nach Vereinbarung

Eintritt: frei

Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechperson:

Kornelia Drost-Siemon
Tel.: 0551 39-9007, -9006
kdrost@gwdg.de

Ziel der Wachsfertiger war es, Form, Farbe und Beschaffenheit des erkrankten Körperteils naturgetreu abzubilden, um die Krankheitsbefunde möglichst plastisch zu dokumentieren. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verdrängte die Fotografie die Moulagen als Demonstrationsobjekte aus der Lehre. Direkt am Patienten abgeformt, vermitteln die dreidimensionalen Nachbildungen noch heute einen unvergleichlichen Eindruck von historischen wie auch aktuellen Krankheitsbildern. Diese enorme Realitätsnähe macht ihren aktuellen didaktischen Wert aus und lässt die Moulagen wieder zum wichtigen Lehrmittel im klinischen Unterricht werden.



Moulage Arthritis, *Arthritis urica gravis manuum*, Dr. Henning, Wien, 1913, Foto: Stephan Eckardt

In einer Dauerausstellung sind die einzigartigen Objekte seit 2011 zugänglich. Sie basiert auf der Sonderausstellung »WachsBildKörper«, welche das Institut für Ethik und Geschichte der Medizin in Kooperation mit der Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie und dem Städtischen Museum präsentierte (Städtisches Museum 2007). Die Ausstellung thematisiert den historischen Patienten hinter den Wachsabbildungen sowie die zentrale Bedeutung der Haut als Hülle des Menschen.

Kornelia Drost-Siemon & Susanne Ude-Koeller



Moulage Syphilis: Syphilis II, *papulopustulosa*, Rücken und Gesäß, Stadium II, A. Leonhardt, Göttingen, Fotos: Peter Kaubisch



Moulage Borreliose, *Dermatitis atrophicans idiopathica progressiva diffusa*, L. Volger, Zürich

Rechtsmedizinische Sammlung

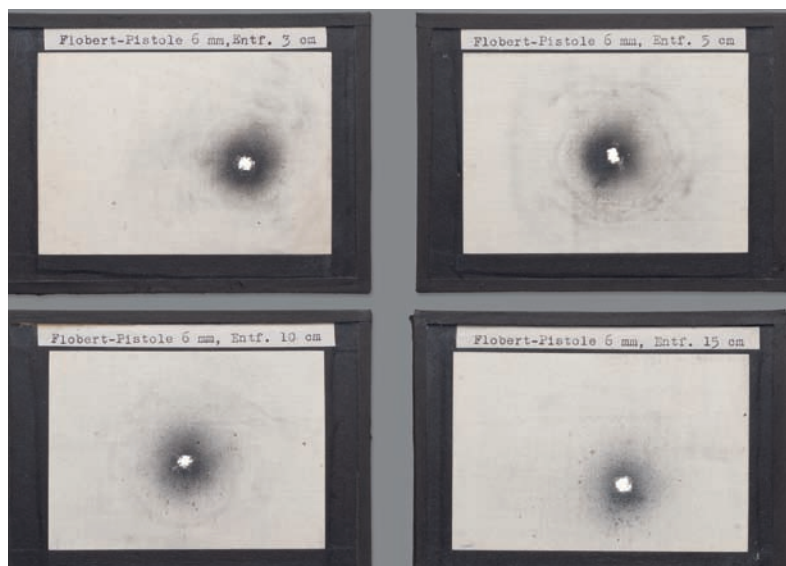
Universitätsmedizin Göttingen • Abteilung Rechtsmedizin

Robert-Koch-Str. 40 • 37075 Göttingen • www.rechtsmedizin.med.uni-goettingen.de

Das älteste Ganzkörper-Exponat dieser Sammlung stellt die Mumie eines bei strengem Frost im Harz beigesezten Kaufmanns aus dem Jahr 1677 dar, welche bei der Beisetzung seines Sohnes 1714 in der Familiengruft in diesem Zustand vorgefunden wurde. Nach Zurschaustellung durch Totengräber wurde die Mumie erst 1791 der Universität Göttingen zur Aufbewahrung überwiesen. Hier fand sie schließlich ihren Platz in der rechtsmedizinischen Sammlung, die von Theodor Lochte (1864–1963), zwischen 1906 und 1934 zuerst Extraordinarius und danach Ordinarius an der hiesigen Georgia Augusta, nach 1906 begründet und ausgestaltet wurde.

In dem Band »Forensische Medizin. Eine 100-jährige Geschichte der Rechtsmedizin an der Georg-August-Universität Göttingen« (Universitätsverlag Göttingen 2004) wird dazu wie folgt ausgeführt: »Es entsprach den wissenschaftlichen Konzepten in der Anatomie, Pathologie und Gerichtsmedizin am Anfang des vorigen Jahrhunderts, dass wissenschaftliche Sammlungen angelegt wurden. Lochte legte den Grundstein zu einer der größten Sammlungen dieser Art in der Göttinger Gerichtsmedizin, die durch seine Nachfolger vervollkommnet, auf ein hohes Niveau gebracht und mit ihren Exponaten auch ausgiebig in Lehre und Fortbildung eingesetzt wurde. Zur Zeit wird sie als medizinhistorische Sammlung verstanden und unterhalten, in der Lehre jedoch nicht mehr eingesetzt. In der Öffentlichkeit ist diese Sammlung von großem Interesse geblieben – vielleicht auch, weil sie jetzt geschlossen ist.«

Stoffproben. Beschmauchung des Stoffes aus zunehmender Schussentfernung: 3 cm, 5 cm, 10 cm und 15 cm. Kleinkalibrige Flobert-Pistole, 6 mm. Am deutlichsten zu unterscheiden sind die zunehmenden Streubreiten der punktförmigen Pulvereinsprengsel mit zunehmendem Abstand, Fotos: Stephan Eckardt



Gründungsjahr: 1906

Anzahl der Objekte: ca. 440

Öffentliche Ausstellung: nein

Führungen: nein

Ansprechperson:

Prof. Dr. Wolfgang Grellner

Tel.: 0551 39-4910

grellner@med.uni-goettingen.de



Schädelkalotte, von hinten gesehen. Schuss durch den Schädel. Schussrichtung aufsteigend von links unten nach rechts oben. Bruchlinien durch die Geschosswirkung. Typisch sind die Verbreiterungen der Knochenaussprengungen im Bereich des Ein- und Ausschusses zum Ausschuss hin.

Eine Systematik wie bei den Sammlungen anderer Fakultäten ist in diesem Fachgebiet nicht möglich. Daher wird eher das Umfeld des jeweiligen Lebensbereichs mit seinen Gegebenheiten und den gerade verfügbaren Möglichkeiten oder typischen Praktikabilitäten zur Ausübung einer (Un-)Tat abgebildet, weiterhin die juristischen Kategorien.

Die Sammlung vereint daher Exponate mit sich herausbildenden Schwerpunkten wie Thanatologie, natürlicher sowie nichtnatürlicher Tod durch Unfall, Suizid, stumpfe und scharfe Gewalt inklusive Waffengebrauch und toxische Einwirkung, denen auch die Lehrplaninhalte des Faches Rechtsmedizin in bewährter Weise folgen.



Nach der Schließung des »alten« Institutsgebäudes am Windausweg im Jahr 2006 konnte die Sammlung zunächst nur noch eingelagert werden. Die Ermöglichung einer Wiedereröffnung in angemessenen Räumen zum Gebrauch in der Lehre ist Gegenstand laufender Bestrebungen.

Wolfgang Grellner &
Jürgen Sammler

Charakteristische späte Leichenveränderungen einer Wasserleiche. Dabei wird im Verlauf von vielen Monaten bis Jahren das Körperfett in das sogenannte Fettwachs umgewandelt und erhält so die Körperkontur. Darunter befindet sich hier nur noch das knöcherne Skelett. Foto: Jürgen Sammler

Humanembryologische Dokumentations- sammlung Blechschmidt

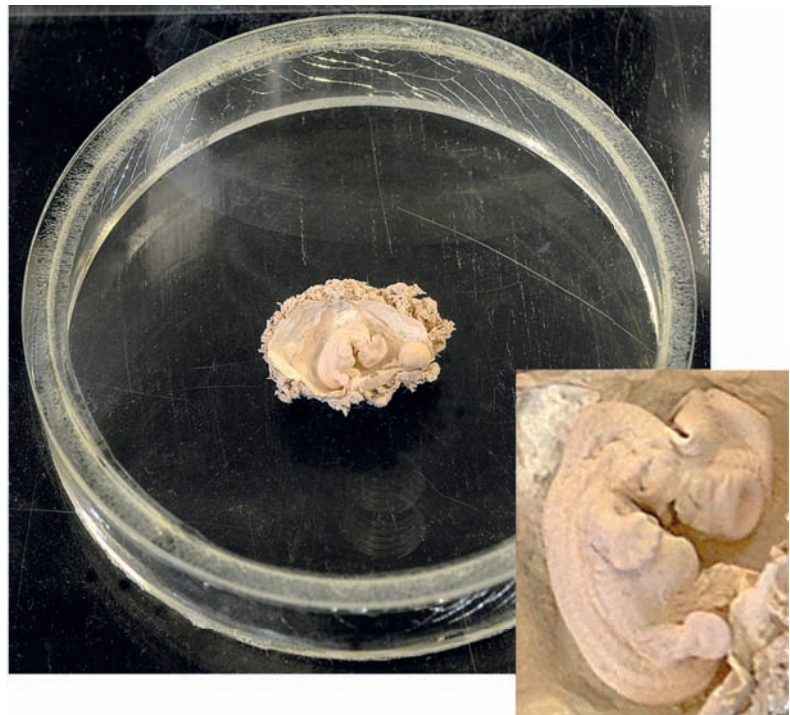
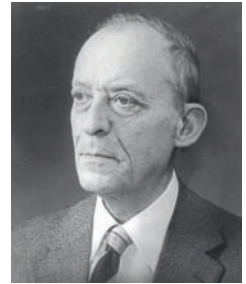
Universitätsmedizin Göttingen • Zentrum Anatomie

Kreuzberggring 36 • 37073 Göttingen • www.uni-goettingen.de/sammlung-humanembryologie

Erich Blechschmidt, Foto: Universität Göttingen

Embryo mit Plazenta (sechste Entwicklungswoche); Spontanabort). Dieses Originalpräparat demonstriert die Schwierigkeit, die Gestalt von Embryonen am Original zu studieren. Viele Details der äußeren Gestalt bleiben dem Untersucher selbst unter der Lupe verborgen, innere Organe können so nicht erforscht werden. Fotos: Hans-Georg Sydow, Jörg Männer

Die Erforschung der frühen menschlichen Gestaltentwicklung ist auf Sammlungen von Zufallsfunden, zum Beispiel Fehlgeburten, angewiesen. Weltweit existieren nur sehr wenige Sammlungen menschlicher Embryonen. Die bedeutendste ist die Carnegie-Collection in Washington D.C., die zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Franklin P. Mall (1862–1917), einem Schüler des Leipziger Anatomen Wilhelm His (1831–1904), begründet wurde. Die hiesige Sammlung wurde zwischen 1949 und 1972 vom damaligen Direktor des Anatomischen Institutes Erich Blechschmidt (1904–1992) aufgebaut und ist als Blechschmidt-Sammlung weltbekannt. Blechschmidt sah sich in der Tradition des Anatomen und Embryologen Wilhelm His, der als Begründer der humanembryologischen Forschung gilt. Der Hisschen Tradition folgend sollte die Blechschmidt-Sammlung vorrangig der Erforschung und Dokumentation der Gestaltentwicklung des menschlichen Embryos – das heißt der dynamischen



Gründungsjahr: ca. 1949

Anzahl der Objekte: 65

Öffentliche Ausstellung: ja

Geöffnet: Mo bis Fr 8 – 18 Uhr

Eintritt: frei

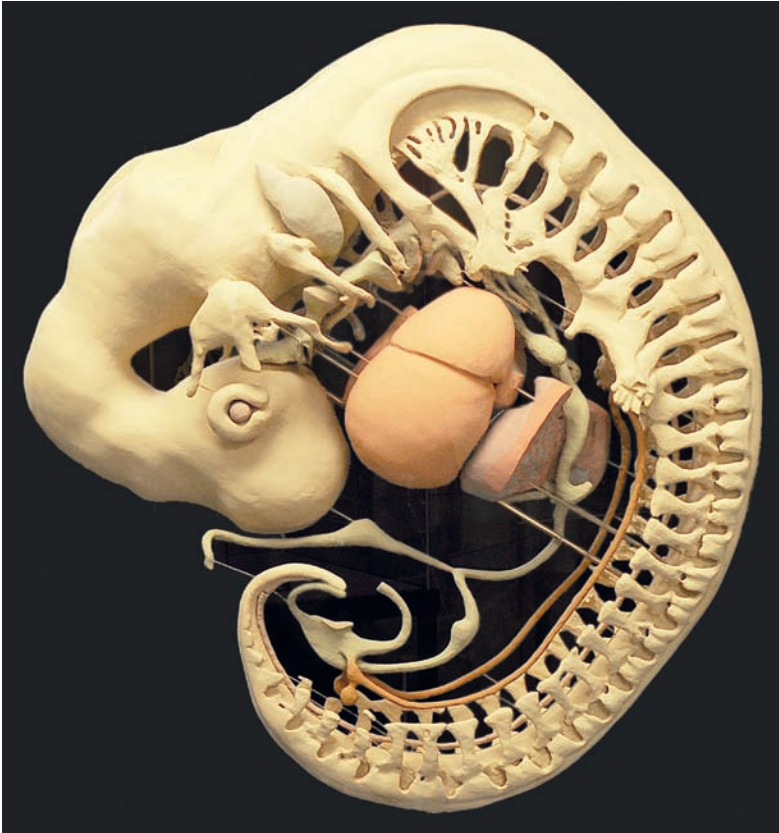
Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechperson:

PD Dr. Jörg Männer

Tel.: 0551 39-7032

jmaenne@gwdg.de



Replik eines 6,3 mm großen Embryos (fünfte Entwicklungswoche). Das ca. 75 cm hohe Modell dokumentiert verschiedene Aspekte der inneren Gestalt des Embryos (z.B. Nervensystem und Sinnesorgane) in einem mit dem bloßen Auge erfassbaren Maßstab.

schen Anatomie menschlicher Embryonen – dienen. Was unter anderem aufgrund der geringen Größe der Embryonen mit dem bloßen Auge nicht erkennbar ist, galt es zu zeigen. Die Embryonen wurden fixiert und in histologische Schnittserien zerlegt, dadurch wurde die mikroskopische Analyse ihres inneren Aufbaues ermöglicht. Stark vergrößerte (50 bis 200-fach) 3-D Repliken von Schnittserien stadientsprechender Embryonen wurden angefertigt. Diese dokumentieren die während der Embryogenese zunehmend komplexer werdenden anatomischen Verhältnisse in einem mit dem bloßen Auge erfassbaren Maßstab. Die Ausstellung der vergrößerten Repliken ist weltweit einzigartig. Sie umfasst 65 Exponate (ca. 65–75 cm hoch), die in einem eigenen Ausstellungsraum untergebracht sind. Die am Entwicklungsalter orientierte Aufstellung der Modelle ermöglicht es, die sich wandelnde Anatomie menschlicher Embryonen mit bloßem Auge räumlich zu erfahren.

Jörg Männer

Blumenbachsche Schädelammlung

Universitätsmedizin Göttingen • Zentrum Anatomie

Kreuzberggring 36 • 37073 Göttingen • www.uni-goettingen.de/sammlung-blumenbach

Die von Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840) begründete Schädelammlung ist offenbar die älteste noch erhaltene universitäre Sammlung weltweit und damit ein außerordentlich wertvoller Besitz der Georg-Augusta. Basierend auf den von ihm gesammelten Schädeln schrieb Blumenbach 1775 in seiner Dissertation »über die natürlichen Verschiedenheiten im Menschengeschlecht« und über vier unterschiedliche »Hauptvarietäten« des anatomisch modernen Menschen – er begründete also keine »Rassenlehre« wie ihm häufig fälschlicherweise unterstellt wird. 1779, in der ersten Auflage seines »Handbuchs der Naturgeschichte« fügte er noch eine fünfte Varietät hinzu. Jene Originalschädel befinden sich auch heute noch in der Sammlung.

Demonstrationsschädel zur vom Wiener Arzt Franz Joseph Gall (1758–1828) begründeten »Phrenologie«, mit zeitgenössischer Kennzeichnung der von ihm beschriebenen und lokalisierten »Hirnorgane«, Foto: Tanja R. Stegemann



Gründungsjahr: 1773

Anzahl der Objekte: ca. 840

Öffentliche Ausstellung: teilweise

Geöffnet: Mo bis Fr 8 – 18 Uhr

Eintritt: frei

Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechperson:

Prof. Dr. Dr. Michael Schultz

Tel.: 0551 39-7000

mschult1@gwdg.de

Zahlreiche in- und ausländische Schüler, Freunde und Kollegen sandten oder vermittelten Blumenbach immer wieder menschliche Schädel, wie zum Beispiel Johann David Michaelis (1717–1791), Georg Thomas von Asch (1729–1807), Kardinal Stefano Borgia (1731–1804), Joseph Banks (1743–1820), Carl Peter Thunberg (1743–1828), Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), Samuel Thomas von Soemmerring (1755–1830), Franz Joseph Gall (1758–1828), Alexander von Humboldt (1769–1859), Georg Heinrich von Langsdorff (1774–1852), Martin Hinrich Lichtenstein (1780–1857), Prinz Maximilian zu Wied-Neuwied (1782–1867), Christian VIII. von Dänemark und Norwegen (1786–1848) und Johann Friedrich Ludwig Hausmann (1782–1859). Da der »Sammlungsgegenstand« eindeutig in das Forschungs- und Lehrgebiet der Anatomie fiel, wurden seine gesamten naturhistorischen Sammlungen 1840 von der Universität erwor-



Männlicher **Trophäenschädel** von der Insel Nuku Hiva (Marquesas-Inseln, Französisch-Polynesien). Blumenbach erhielt diesen Schädel um 1808 vom Forschungsreisenden Georg Heinrich von Langsdorff, welchen ihn während der ersten Russischen Weltumseglung (1803–1806) sammelte, Foto: Projekt ›Blumenbach - online‹

ben und vom Anatomen Bernhard von Langenbeck (1810–1887) teilweise in die Sammlung des Anatomischen Institutes eingegliedert. In der Folge wurde diese von ihm und seinen Nachfolgern Jacob Henle (1809–1885), Friedrich Merkel (1845–1919) und Hugo Fuchs (1875–1954) ergänzt. Die wissenschaftshistorische Bedeutung der Sammlung ist unbestritten, da sie zusätzlich auch archäologisch und kulturhistorisch wichtige Exponate enthält.

Die hiesige Schädelammlung ist aber auch von aktuellem wissenschaftlichem Interesse. So stellen die Schädel, welche Spuren von Mangelernährung (zum Beispiel Skorbut) oder Infektionskrankheiten (unter anderem Syphilis) sowie äußerer Gewalteinwirkungen (Trauma, Trepanation etc.) aufweisen, für die medizinhistorische und paläopathologische Forschung wichtige Vergleichsfälle dar, die über Krankheiten und ärztliche Hilfeleistung in der späten Neuzeit berichten.

Der ursprüngliche und umfangreiche Originalkatalog ging im Zweiten Weltkrieg verloren; die Sammlung selbst blieb unversehrt erhalten, da sie auf Betreiben des damaligen Direktors Erich Blechschmidt (1904–1992) nach Bremke ausgelagert wurde. Heute ist der Bestand Teil der Sammlungen des Zentrums Anatomie der Universität Göttingen. Sie umfasst insgesamt mehr als 840 Schädel und Abgüsse.

Michael Schultz & Mike Reich

Alter Botanischer Garten: Pflanzenvielfalt aus aller Welt

Alter Botanischer Garten der Universität Göttingen
Untere Karspüle 2 • 37073 Göttingen • www.altgart.uni-goettingen.de

Im Jahr 1736 gegründet, ist der Botanische Garten an der Karspüle so alt wie die Georg-August-Universität selbst und damit unter ca. 100 Botanischen Gärten in Deutschland einer der wenigen, die sich seit über einem Vierteljahrtausend mit gleicher Funktion am gleichen Ort befinden. Von dem Mediziner, Dichter und Botaniker Albrecht von Haller (1708–1777)

Blick in den **Evolutionsgarten**,
Fotos: Michael Schwerdtfeger



Pflanzenschönheiten aus dem tropischen Südamerika: *Aphelandra aurantiaca* (links) und *Eichhornia crassipes* (rechts)

als »Hortus medicus« konzipiert, wuchs der Garten bald über seine Funktion als Heilkräutergarten hinaus. Schon Haller sammelte Pflanzen aus aller Welt und veröffentlichte sieben Jahre nach der Eröffnung bereits ei-

Gründungsjahr: 1736

Anzahl der Objekte: ca. 18.000

Öffentliche Ausstellung: ja

Geöffnet: Mo bis So 8 – 18.30 Uhr (Garten), Mo bis So 8 – 15 Uhr (Gewächshäuser), bei winterlicher Witterung eingeschränkt

Eintritt: frei

Führungen: siehe Jahresprogramm öffentlicher Themenveranstaltungen bzw. nach Vereinbarung

Ansprechperson:

Dr. Michael Schwerdtfeger
Tel.: 0551 39-5755, -9964651
mschwer@gwdg.de





Einer der Publikumsliebblinge:
das **Victoriahaus mit der Riesen-**
seerose *Victoria cruziana*

nen Pflanzenkatalog mit 1.500 Arten. Bedeutende Direktoren in der Folge Hallers waren unter anderem die Botaniker Heinrich Adolf Schrader (1767–1836), Friedrich Gottlieb Bartling (1798–1875), Heinrich August Rudolf Grisebach (1814–1879) und Hermann Graf zu Solms-Laubach (1842–1915).

Im 19. Jahrhundert erweiterte sich der Garten auf Flächen jenseits des Stadtwalls und konnte vor allem durch enge Kontakte zu den Königlichen Gärten in Hannover-Herrenhausen überragende Pflanzensammlungen aufbauen, während von 1900 bis 1930 der Gartenmeister Carl Bonstedt (1866–1953) die Geschicke des Gartens bestimmte. Sein Engagement sowie seine außergewöhnlichen Kulturerfolge – unter anderem mit Farnen, fleischfressenden Pflanzen, Orchideen und Wasserpflanzen – bescherten dem Garten mit dem Victoria-Haus, dem Farnhaus sowie mit Teich und Alpinum große Popularität. Diese gipfelte schließlich in der Herausgabe des gärtnerisch-botanischen Standardwerkes »Pareys Blumengärtnerei«.

Im Jahre 1968 wurde im Universitäts-Nordbereich der Neue Botanische Garten gegründet, zunächst mit dem Ziel, in der Folge den alten Garten in der Stadt aufzulösen. Heute arbeiten die zwei Gärten der biologischen Fakultät jedoch gemeinsam mit dem Forstbotanischen Garten synergetisch »Hand in Hand«. Nach wie vor finden sich im zentral gelegenen Botanischen Garten umfangreiche Pflanzensammlungen zu allen erdenklichen botanischen Themen. Neben seiner primären Funktion in Forschung und Lehre stellt die charmant-historische Anlage für Studenten und Publikum auch ein willkommenes »Fenster zur Natur« dar. Mit ihrer umfangreichen Öffentlichkeitsarbeit und jährlich ca. 100.000 Besuchern ist der Garten die populärste Einrichtung der Universität.

Michael Schwerdtfeger

Das historische Farnhaus und die Farnsammlung

Alter Botanischer Garten der Universität Göttingen

Untere Karspüle 2 • 37073 Göttingen • www.altgart.uni-goettingen.de

Im Jahre 1857 wurde im Botanischen Garten ein Überwinterungshaus im viktorianischen Baustil, eine sogenannte »Orangerie«, errichtet. Ab 1910 wurde diese unter Professor Albert Peter (1853–1937) und Gartenmeister Carl Bonstedt (1866–1953) zum Farnhaus umgestaltet, »damit die biologische Eigenart dieser Pflanzengruppe in besonderer Weise hervortrete«.

Das historische Glashaus mit seiner Schuppenverglasung und der gusseisernen Gründerzeit-Konstruktion überlebte beide Kriege unbeschadet und konnte dank des wiedererwachten Interesses der Bevölkerung am Botanischen Garten in den Jahren 1999/2000 restauriert und somit vor dem Verfall bewahrt werden. Damit zeigt das denkmalgeschützte Gebäude nun seit genau 100 Jahren in stimmungsvollem Rahmen die faszinierende Welt der Farne und Farnverwandten aus tropischen Gebieten aller Kontinente. Erdgeschichtlich stellen Farne eine alte Pflanzengruppe dar, die sich nicht durch Blüten und Samen, sondern mit Hilfe mikroskopisch kleiner Sporen vermehren und zum Teil seit 300 Millionen Jahren kaum Veränderungen aufweisen. Infolgedessen ist das Farnhaus nicht nur Zeugnis der Gewächshausbaukunst des viktorianischen Zeitalters, der Entdeckungs- und Forschungsreisen und des Pflanzensammelns. Es gibt Studierenden und Besuchern auch einen lebendigen Eindruck von den Farnwäldern der Steinkohlezeit (Karbon), lange vor dem Zeitalter der Dinosaurier im Erdmittelalter (Mesozoikum), an dessen Ende die ersten Blütenpflanzen auftraten.

Im **Farnhaus** präsentiert sich die prähistorische Welt der blütenlosen Pflanzen. Fotos: Michael Schwerdtfeger





Lecanopteris luzonensis lebt in der Natur in einer Symbiose mit Ameisen, die seinen skurril aufgedunsenen Wurzelstock bewohnen.

Die Restaurierung des Farnhauses gab der Farnkultur in Göttingen durchaus auch gärtnerisch neue Impulse. Im Laufe weniger Jahre konnte mittels Sporen aus aller Welt eine beachtliche Farnsammlung herangezogen werden, deren wissenschaftliche Erforschung sich mit klassisch-morphologischen wie auch molekulargenetischen Methoden in jüngster Zeit in zahlreichen Publikationen in hochrangigen Journalen niederschlägt.

Michael Schwerdtfeger

Spezielsammlung von Ananasgewächsen (Bromelien)

Alter Botanischer Garten der Universität Göttingen
Untere Karspüle 2 • 37073 Göttingen • www.altgart.uni-goettingen.de

In den tropischen Wäldern Mittel- und Südamerikas, Afrikas und Südostasiens wächst die Vegetation nicht nur nebeneinander auf dem Erdboden, viele Pflanzenarten fliehen vielmehr vor dem Schattendasein am düsteren Waldboden auf die Äste und Zweige der Bäume, um dort als »Aufsitzerpflanzen« (Epiphyten) dem Licht näher zu sein. Schon frühe Tropenreisende wie Humboldt und Darwin schrieben begeistert von der Fülle der »herrlich blühenden Schmarotzerpflanzen« in den Bäumen. Heute wissen wir jedoch: die Aufsitzerpflanzen sind keine Schmarotzer, da sie ihre Träger nicht schädigen, sondern lediglich als »Platz an der Sonne nutzen«.

Neben Farnen, Begonien, Peperomien, Aronstabgewächsen und Orchideen spielen in den Tropischen Wäldern der Neuen Welt vor allem die Ananasgewächse (Bromelien) eine wichtige Rolle. Seit 1967 wurden in Göttingen durch den Gärtnermeister Jürgen Lautner Bromelien zusammengetragen. Viele Reisen führten den überragenden Gärtner und Pflanzenkenner dabei nach Mittelamerika. Dort sammelte er nicht nur für die Wissenschaft, sondern auch für die Gartenkultur wertvolles Pflanzenmaterial und entdeckte sogar einige neue Arten.

Die Göttinger Bromeliensammlung umfasst heute ca. 3.000 Akzessionen. Durch den hohen Anteil an hervorragend dokumentiertem Wildmaterial ist sie von überragender wissenschaftlicher Bedeutung und genießt darüber hinaus durch den vorzüglichen Kulturzustand der teils jahrzehn-

Viele **Bromelien** zeigen zur Blütezeit attraktive, lange haltbare Farben: *Aechmea biflora*, *Aechmea veitchii*, Fotos: Michael Schwerdtfeger





Neoregelia concentrica aus dem brasilianischen Küstenregenwald

tealten Pflanzen internationales Renommee. Mit den bedeutendsten Bromeliensammlungen Europas steht die Sammlung in freundschaftlichem Austausch, regelmäßig besucht auch internationales Fachpublikum die Sammlung.

Auch wenn sich die meisten der mehreren Tausend Exemplare »hinter den Kulissen« befinden, so geben doch die vielen spektakulären Schaustücke der Gattungen Tillandsia, Billbergia, Neoregelia sowie Aechmea im Victoria-, Cycadeen- und Regenwald-Haus dem Publikum einen Einblick in die faszinierenden epiphytischen Lebensgemeinschaften tropischer Regenwälder.

Michael Schwerdtfeger



Tillandsia ionantha aus Mexico,
Billbergia nutans aus Argentinien

Universitätsherbarium

Albrecht-von-Haller-Institut für Pflanzenwissenschaften

Untere Karspüle 2 • 37073 Göttingen • www.uni-goettingen.de/herbarium

Ein Farn aus der Georg-Forster-Sammlung. Forster sammelte diese Pflanze während der zweiten Südseereise James Cooks. Die Forster-Belege gehören zu den wertvollsten Objekten des Herbariums. Auf dem Etikett sind zwei Nummern zu sehen: Forster versah die Objekte, die für die Universität Göttingen bestimmt waren, mit einer laufenden Nummer (hier: 305). Die zweite Nummer (424) stammt aus seiner Publikation *Florulae Insularum Australium Prodomus*. Foto: Herbarium Göttingen

Das Herbarium der Universität Göttingen ist eine der größten und bedeutendsten Einrichtungen dieser Art in Deutschland. Es beherbergt etwa 800.000 getrocknete und archivierte Pflanzen aus allen Teilen der Welt. Unter diesen befinden sich mehr als 12.000 Typusbelege, das sind Sammlungsobjekte, anhand derer die wissenschaftliche Erstbeschreibung einer Art erfolgt ist.



Die Sammlung wurde im Jahr 1832 von Friedrich Gottlieb Bartling begründet. Die ältesten Objekte des Herbariums stammen jedoch bereits aus dem 18. Jahrhundert, darunter Pflanzen, die von Georg Forster (1754–1794) während der zweiten Südseereise unter James Cook (1728–1779) gesammelt wurden. Weitere wichtige Objekte aus dieser Zeit sind die »Plantae Malabaricae«, eine der ersten größeren Sammlungen aus Südwest-Indien, und die Belege des Universalgelehrten Albrecht von Haller (1708–1777), dem Begründer des Botanischen Gartens der Universität Göttingen. Kernstück der Göttinger Sammlungen ist das Herbarium des Pflanzengeographen und Systematikers August Grisebach (1814–1879), das neben eigenen Aufsammlungen aus Europa auch umfangreiche Belegserien aus Südamerika, den Westindischen Inseln, Asien und Nordafrika enthält.

Das Herbarium ist eine aktiv genutzte Forschungssammlung. Es besteht ein internationaler Ausleihverkehr von Pflanzenbelegen, sodass Spezialisten einer bestimmten Pflanzengruppe diese Objekte untersuchen können. In den letzten Jahren ist eine weltweite Initiative zum Scannen wichtiger Pflanzenbelege entstanden, an welcher das Göttinger Herbarium aktiv teilnimmt. Hoch auflösende Scans der bereits erwähnten Typusbelege wurden in eine online-Datenbank eingespeist und stehen damit Wissenschaftlern weltweit zur Verfügung.

Gründungsjahr: 1832

Anzahl der Objekte: 800.000

Öffentliche Ausstellung: nein

Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechperson:

Dr. Marc Appelhans

Tel.: 0551 39-22220

Marc.Appelhans@biologie.

uni-goettingen.de



Blick in einen von vier **Sammlungsräumen**. Die Pflanzenbelege sind zu Faszikeln zusammengebunden und nach ihren evolutionären Verwandtschaftsverhältnissen sortiert. Fotos: Marc Appelhans

Neben den klassischen botanischen Studien wie Revisionen, Monographien und Beiträgen zu Floren werden die Pflanzenbelege des Göttinger Herbars heute vor allem für molekulare Untersuchungen genutzt, die evolutionäre und biogeographische Fragestellungen verfolgen.

Marc Appelhans & Jochen Heinrichs



Widerspenstige Pflanzen. Nicht alle Pflanzen lassen sich problemlos pressen. Bei Kakteen ist es üblich, die Pflanze in Scheiben zu schneiden oder anstelle eines Herbarbelegs in einem Glas mit Alkohol zu konservieren. Bei Pflanzen mit großen Blättern oder Blütenständen, wie zum Beispiel Palmen, werden oftmals großformatige Papierbögen verwendet oder die Blätter zerschnitten und auf mehrere Bögen verteilt.

Pharmakognostische Sammlung

Albrecht-von-Haller-Institut für Pflanzenwissenschaften
Untere Karspüle 2 • 37073 Göttingen

Wurzeln vom Gelben Enzian (links) und der Ginsengpflanze (rechts). Das Originalsiegel des Enzianpräparates ist noch vorhanden. Fotos: Marc Appelhans

Exponate von Früchten und Samen. Beispiele pflanzlicher Arzneidrogen. Von links nach rechts: Mohnkapseln, Rizinussamen, Früchte von Dill und Koriander.

Die pharmakognostische Sammlung der Universität Göttingen wurde im Jahr 1836 durch den Göttinger Pharmazeuten Heinrich August Ludwig Wiggers begründet. Die Sammlung diente vor allem als Referenz für das Identifizieren von Pflanzen für die Arzneimittelherstellung. Bis zu Wiggers' Tod war die Sammlung auf etwa 5.000 Objekte erweitert worden. Durch den Nachlass des Gießener Apothekers Carl F. W. Mettenheimer wuchs die Sammlung erneut um etwa 1.900 Objekte. Nachdem im Jahr 1935 die pharmazeutische Abteilung der Georg-August Universität eingestellt wurde, geriet die pharmakognostische Sammlung in Vergessenheit und überdauerte in Holzkisten verpackt auf dem Dachboden des Botanischen Instituts, bevor sie 1997 zufällig wiederentdeckt wurde. Die Objekte wurden daraufhin bearbeitet, in eine Datenbank eingetragen und in einem Sammlungsraum der Abteilung Systematische Botanik untergebracht.

Heute umfasst die Sammlung etwa 8.500 Objekte, von denen 7.543 katalogisiert sind. Es besteht kein Kustodiat für die Sammlung, aber die Sammlungsgegenstände werden von der Abteilung Systematische Botanik für Forschungszwecke bereitgestellt.

Die pharmakognostische Sammlung enthält einen Querschnitt der Heilpflanzen des 19. Jahrhunderts, von denen viele noch in den originalen Gläsern und Schachteln aufbewahrt sind und die originalen Etiketten und Siegel tragen. Neben pflanzlichen Drogen, die vor allem in Form von Blättern, Samen und Rinden vorhanden sind, beinhaltet die Sammlung einige

Gründungsjahr: 1836
Anzahl der Objekte: ca. 8.500
(7.543 katalogisiert)
Öffentliche Ausstellung: nein

Ansprechperson:
Dr. Marc Appelhans
Tel.: 0551 39-22220
Marc.Appelhans@biologie.uni-goettingen.de





Blick in einen Sammlungsschrank. Insgesamt 7.543 Objekte der Sammlung wurden bereits katalogisiert und mit einer fortlaufenden Nummer versehen. Die Nummern sind unten an den Glasbechern erkennbar.

tierische Präparate wie Moschusdrüsen, Elchklaue, Cochenilleschildläuse und Schwämme. Die Sammlung beinhaltet auch einige besondere Einzel Exemplare wie das erste Pfeilgift, das im 19. Jahrhundert nach Deutschland kam und von Justus Liebig analysiert wurde, ein von Alexander von Humboldt in Südamerika gesammeltes Stück Rinde des »Hemdenbaumes« oder Kuriositäten wie etwa Eidechsen in Lavendelblüten. Ein ursprünglich in der Sammlung enthaltenes Becherglas voller Rohopium wurde mittlerweile an die Polizei übergeben.

Marc Appelhans



Zoologische Objekte. Die überwiegende Mehrzahl der Objekte der pharmakognostischen Sammlung stammt aus dem Pflanzenreich. Es sind jedoch auch Präparate von Tieren vorhanden. Die Käfer im rechten Gefäß tragen den Namen »Spanische Fliege«. Zermahlene Tiere werden als Potenzmittel verwendet.

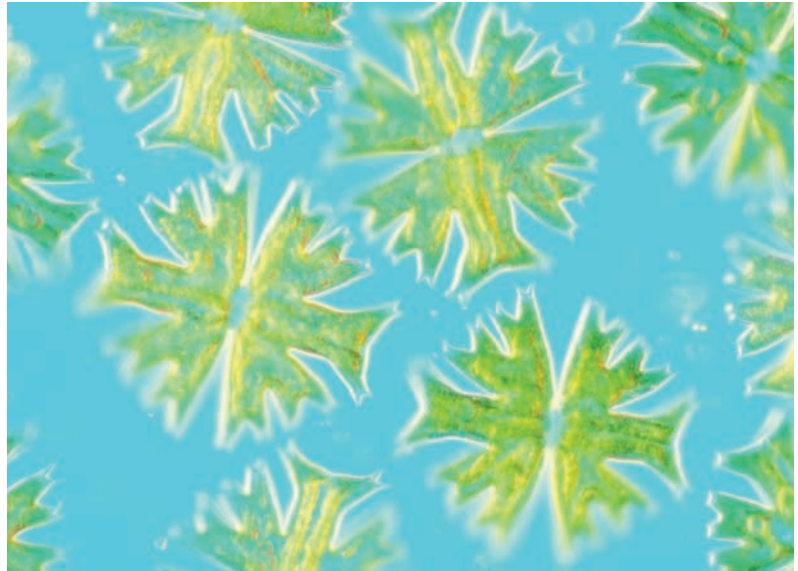
Sammlung von Algenkulturen

Albrecht-von-Haller-Institut für Pflanzenwissenschaften

Nikolausberger Weg 18 • 37073 Göttingen • www.epsag.uni-goettingen.de

Algen gibt es fast überall – in allen Formen und Farben. Um ihre Eigenschaften im Labor studieren zu können, sind lebende Kulturen notwendig. Die Sammlung von Algenkulturen der Universität Göttingen (SAG) gehört zu den weltweit größten und ältesten Sammlungen für mikroskopische Algen. Ihr Bestand umfasst über 2.400 Stämme von Mikroalgen und Cyanobakterien aus 538 Gattungen und 1.424 Arten. Diese wurden weltweit vor allem aus terrestrischen Lebensräumen und dem Süßwasser isoliert. Ein Fünftel der in Göttingen hinterlegten Algenisolate sind besonders wertvolle Typusstämme.

Viele **Zieralgen** sind an ihren typischen Standorten, den nährstoffarmen Mooren, durch menschliche Aktivitäten und Klimawandel stark gefährdet. Die Kultur der Zieralge *Micrasterias crux-melitensis* SAG 153.80 wurde 1968 in Frankreich isoliert und wird als Modellorganismus in der schulischen und universitären Lehre verwendet. Zelldurchmesser ca. 0,1 mm, Foto: SAG



Gründungsjahr: 1954

Anzahl der Objekte: ca. 2.400

Öffentliche Ausstellung: nein

Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechperson:

Dr. Maike Lorenz

Tel.: 0551 39-7870, -5740

mlorenz@gwdg.de und

epsag@gwdg.de

Die Sammlung wurde 1954 von Ernst Georg Pringsheim (1881–1970), einem Pionier der Algenforschung, an der Georgia Augusta gegründet und wächst seitdem beständig. Seit Jahrzehnten besitzt sie internationales Ansehen als biologisches Ressourcen- und Kompetenzzentrum. Der Erhalt, die Erforschung und Erweiterung der Bestände und der mit Ihnen verbundenen Daten sowie die Weiterentwicklung fachspezifischer Methoden gehören zu den zentralen Aufgaben der Sammlung.

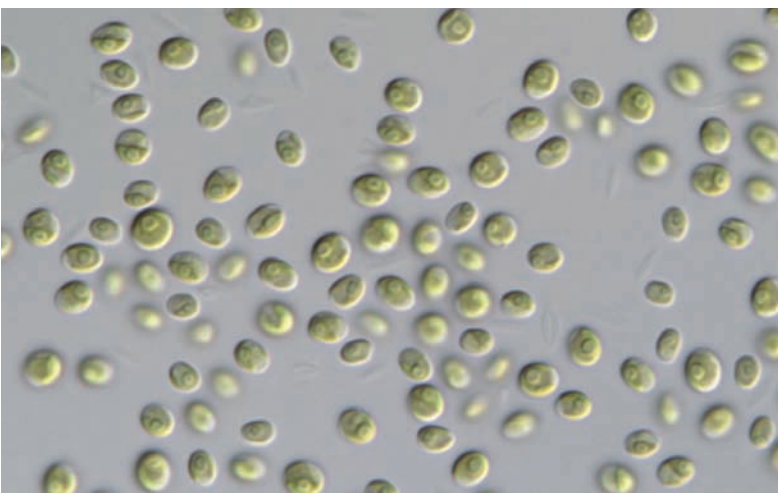
Die Besonderheiten und Diversität von Mikroalgen und Cyanobakterien lassen sich erst durch mikroskopische Betrachtung oder gar molekulare Analysen erschließen. Die in Göttingen dauerhaft erhaltenen und zuverlässig identifizierten Algenstämme stehen hierfür als wertvolle Referenzen zur Verfügung.



Blick in einen von drei temperaturkonstanten **Kulturräumen** der Sammlung von Algenkulturen, Foto: Sascha Bubner

Von jedem Stamm kann eine unbegrenzte Menge von identischen Kulturen hergestellt werden. Die Bestände der SAG sind dadurch für Forschung, Lehre und Biotechnologie weltweit zugänglich. Sie werden mit den zugehörigen wissenschaftlichen Informationen in einem Online-Katalog präsentiert. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verschicken jährlich rund 2.300 Algenkulturen an über 600 Institutionen. Das biologische Material aus der Göttinger Sammlung stellt so eine international intensiv genutzte Forschungsgrundlage dar. Aktuelle Relevanz besitzen vor allem molekulare Signaturen, die bereits für die Hälfte der Göttinger Algenkulturen veröffentlicht wurden.

Maike Lorenz



Mikroskopische Aufnahme der einzelligen Grünalge *Chlorella vulgaris*. Der Typusstamm SAG 211-11b wurde 1889 von Martinus W. Beijerinck isoliert. Dieses älteste lebend erhaltene Algenisolat weltweit wird bis heute intensiv in Forschung und Biotechnologie genutzt. Zelldurchmesser ca. 0,008 mm, Foto: SAG

Paläobotanische Sammlung

Geowissenschaftliches Museum

Goldschmidstr. 1-5 • 37077 Göttingen • www.geomuseum.uni-goettingen.de

Die wohl ersten Objekte der Paläobotanischen Sammlung der Göttinger Universität wurden bereits im 17. Jahrhundert aufgesammelt und entstammen ursprünglich dem Naturalienkabinett von Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716), aus welchem sie im Jahr 1777 an die Georgia Augusta kamen.

Fossiles Weidenblatt (*Salix*) aus der Miozänen Fossilagerstätte Öhningen in Baden, ca. 13 Millionen Jahre alt, Objektbreite ca. 19 cm, Fotos: Gerhard Hundertmark



Schachtelhalm-Gewächs (*Equisetites burchardti*) aus der Unteren Kreidezeit von Niedersachsen, Wennigsen, Deister, ca. 138 Millionen Jahre alt, Objektbreite ca. 8,5 cm

Seither ist die Sammlung auf mehr als 40.000 makropaläobotanische Objekte und mikropaläobotanische Schlifflinien sowie palynologische Präparate aus nahezu allen Erdzeitaltern und von allen Kontinenten (mit regionalem Schwerpunkt Europa) angewachsen.



Ein Teil des Bestandes fand über Schenkungen und/oder Ankäufe von Teilkollektionen bedeutender Paläobotaniker, wie zum Beispiel Constantin Freiherr von Ettingshausen (1826–1897), Hermann Graf zu Solms-Laubach (1842–1915) oder Paul Boguslav Richter (1854–1911) den Weg an die hiesige Universität. Zahlreiches hier in Göttingen hinterlegtes Material wurde unter anderem von August Schenk (1815–1891), Henry Potonié (1857–1913), Walter Gothan (1879–1954), Hermann Weyland (1888–1974), Richard

Gründungsjahr: 1777

Anzahl der Objekte: ca. 40.000

Öffentliche Ausstellung: teilweise

Geöffnet: Mo bis Fr 9 – 17 Uhr,
So 10 – 16 Uhr

Eintritt: frei

Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechperson:

Dr. Mike Reich

Tel.: 0551 39-7963, -7998, -7920

mreich@gwdg.de und

geomuseum@gwdg.de



Polierte Baumscheibe von verkieseltem Araukarien-Holz aus der Oberen Triaszeit von Arizona, USA, ca. 210 Millionen Jahre alt, Objektbreite ca. 56 cm

Kräusel (1890–1966), Rudolf Florin (1894–1965) und Adolf Straus (1904–1986) bearbeitet. Darunter befinden sich zahlreiche Originale und Typusstücke, selbst aus der Frühzeit der Paläobotanik (Blumenbach 1779 ff., Berger 1832, Zenker 1833, Schenk 1867 ff.). Weiterhin beinhalten die Bernsteinsammlungen sowie verschiedene andere Sammlungen diverser Fossilagerstätten ebenfalls einen großen Anteil an paläobotanischen Objekten.

Mike Reich & Tanja R. Stegemann



Samenfarn-Blatt (*Mariopteris*) aus dem späten Erdaltertum, Ober-Karbon, ca. 310 Millionen Jahre alt, des Ruhrgebietes, Objektbreite ca. 10 cm

Zoologisches Museum

Johann-Friedrich-Blumenbach-Institut

Berliner Str. 28 • 37073 Göttingen • www.uni-goettingen.de/zoologisches-museum

Die Sammlungen des Zoologischen Museums gehen auf das »Königliche Academische Museum Göttingen« zurück, welches im Jahr 1773 gegründet wurde, um die Sammlungen Christian Wilhelm Bütners (1716–1801) nach deren Ankauf zu verwahren. In den folgenden Jahren wurde die völlig ungeordnete Sammlung dann vom damaligen Unteraufseher Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840) geordnet und katalogisiert. Blumenbach war es auch, der die Sammlungen in den folgenden Jahrzehnten durch Ankauf und Schenkungen ausgiebig vermehrte. Aus diesen Anfängen sind heute nur noch wenige Objekte im Zoologischen Museum vorhanden.

Inzwischen sind die Bestände des Zoologischen Museums auf weit über 100.000 Objekte angewachsen, wobei vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und kurz nach der folgenden Jahrhundertwende bedeutende Zuwächse dazukamen. Zu nennen ist hierbei beispielsweise der Arzt Rudolf Schütte (1835–1886), der nach Australien auswanderte und von dort aus das Zoologische Museum mit zahlreichen Tieren der australischen Fauna beschenkte oder auch Professor Dr. Otto Bürger (1865–1945), der umfangreiches Sammlungsmaterial von seiner Südamerikareise mitbrachte. Die Vogelsammlung von Heinrich Kirchoff (1789–1871) aus Nienburg (Weser), eine der bedeutendsten in ganz Europa, konnte im Jahr 1877 angekauft werden. Auch zahlreiche marine Organismen von der Meeresstation in Neapel, an der zahlreiche Göttinger Forscher wissenschaftlich tätig waren, kamen hinzu. Nicht zu vergessen ist auch die erste Deutsche Tiefsee-Expedition »Valdivia«, die 1898/99 im Atlantik und im Indischen Ozean durchgeführt wurde und von der Teile der biologischen Ausbeute in Göttingen untergebracht sind.

Skelette verschiedener Huftiere im »Skelettraum«. Die Skelette sind zum Teil in Bewegungsposen montiert. Fotos: Christian Fischer

Gründungsjahr: 1773

Anzahl der Objekte: ca. 150.000

Öffentliche Ausstellung: ja

Geöffnet: So 10 – 16 Uhr

Eintritt: 1 €

Führungen: Mo bis Fr nach Vereinbarung

Ansprechperson:

Dr. Gert Tröster

Tel.: 0551 39-5463

gtroest@gwdg.de





Im Walsaal

Auch in neueren Zeiten kann die Sammlung noch immer weiteren Zuwachs verzeichnen. Einige regionale Insektensammlungen sowie eine Vogelsammlung gingen beispielsweise als Schenkungen an das Zoologische Museum. Dazu kamen auch einige tausend Insekten- und Spinnentiere aus Madagaskar sowie ein Teil der biologischen Ausbeute einer Arktis-Expedition des Forschungsschiffes »Polarstern«. Zu den größten Besonderheiten zählen die umfangreichen Typensammlungen von Krebstieren und Plattwürmern, die aus der jahrelangen Forschungsarbeit am Zoologischen Institut resultieren.

Gert Tröster



Kasten mit **genadelten Hautflüglern** aus der Insektensammlung des Zoologischen Museums, Foto: Stephan Eckardt

Vogelsammlung

Johann-Friedrich-Blumenbach-Institut

Berliner Str. 28 • 37073 Göttingen • www.uni-goettingen.de/zooologisches-museum

Die Vogelsammlung des Zoologischen Museums umfasst mehrere tausend Präparate, die meisten davon stammen aus der Zeit zwischen der Mitte und dem Ende des 19. Jahrhunderts. Herausragende Persönlichkeiten auf dem Gebiet der Ornithologie überließen damals wertvolle Stücke oder gar ganze Sammlungen dem Zoologischen Museum. Darunter beispielsweise der Arzt und Erforscher der afrikanischen Vogelfauna, Carl Johann Gustav Hartlaub (1814–1900), und der Kaufmann und Forschungsreisende Friedrich Hermann Otto Finsch (1839–1917). Letzterer hat vor allem die australische Region mit Neuguinea sowie Teile Asiens bereist. Eine besonders umfangreiche Sammlung von Vögeln aus Kolumbien steuerte Professor Otto Bürger (1865–1945) der Sammlung bei, darunter zahlreiche Kolibris und Tangaren, farbenprächtige Kostbarkeiten, die sonst nur auf dem amerikanischen Kontinent anzutreffen sind.

Vogelbälge aus der Sammlung Heinrich Kirchhoff (1789–1871),
Fotos: Christian Fischer



Gründungsjahr: 1773

Anzahl der Objekte: ca. 6.000

Öffentliche Ausstellung: ja

Geöffnet: So 10 – 16 Uhr

Eintritt: 1 €

Führungen: Mo bis Fr nach
Vereinbarung

Ansprechperson:

Dr. Gert Tröster

Tel.: 0551 39-5463

gtroest@gwdg.de

Der größte Teil der Vogelsammlung entstammt jedoch der umfangreichen Sammlung von Heinrich Kirchhoff (1789–1871). Dieser hat in nur wenigen Jahren auf der Domäne Schäferhof bei Nienburg an der Weser eine der bedeutendsten Sammlungen Europas zusammengetragen, die er noch zu Lebzeiten an das Zoologische Museum veräußerte.

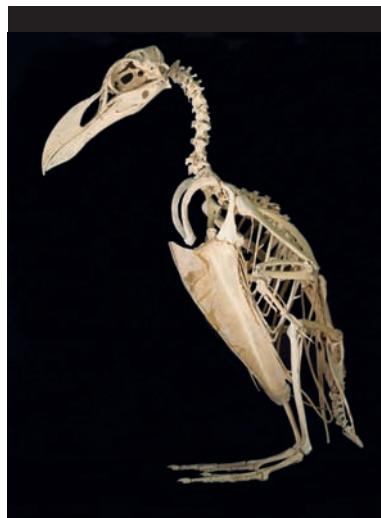
Zu den wertvollsten Sammlungsstücken gehören ohne Zweifel der Dünnschnabelnestor-Papagei von den Norfolk Inseln, ein Pärchen



Männlicher Goldfasan (*Chrysolophus pictus*) aus dem subtropischen Bergschungel Chinas

Huias oder Lappenhopfe von Neuseeland und die nordamerikanische Wandertaube. All diese Vogelarten sind seit mehr als einhundert Jahren ausgestorben und nur noch die alten Sammlungspräparate zeugen von ihrer ehemaligen Existenz. Nicht weniger wertvoll ist das Skelett eines ausgestorbenen Riesenalks, das lange nach dem Tod des letzten Tieres aus Knochenfunden im ehemaligen Lebensraum der Vogelart, einzelnen kleinen Inseln im Nordatlantik, zusammengesetzt worden ist.

Gert Tröster



Präparierte Vögel aus der Sammlung Kirchhoff (1789–1871)

Riesenalk (*Alca impennis*), von den Inseln im Nordatlantik, ausgestorben

Anthropologische Sammlung

Johann-Friedrich-Blumenbach-Institut

Bürgerstr. 50 • 37073 Göttingen • www.uni-goettingen.de/anthro-sammlung

Die anthropologische Sammlung der Abteilung für Historische Anthropologie und Humanökologie gehört zu den relativ jungen Sammlungen der Universität. In den 1950er Jahren wurde der Grundstock durch die Überlassung einer umfangreichen Sammlung menschlicher Schädel aus dem Hamburger Völkerkundemuseum gelegt. Eine Sammlung von Primatenschädeln ergänzte diese in den 1970er Jahren (Remane-Sammlung aus Kiel). Inzwischen enthält sie zahlreiche Skelettserien unterschiedlicher Zeitstellungen aus verschiedenen Regionen Deutschlands und wird ständig um (prä)historische Skelette erweitert, welche nicht für eine Wiederbestattung vorgesehen sind.

Eine herausragende Bedeutung haben tiefgefroren gelagerte bronzezeitliche Knochenfunde, die zum Aufbau eines genetischen Archivs genutzt werden. Eine Teilsammlung pathologisch veränderter Skelettelemente sowie zahlreiche Abgüsse der weltweit wichtigsten Hominidenfunde ergänzen und komplettieren die Sammlung. Große Teile des Skelettmaterials werden aktiv in der Lehre eingesetzt aber auch für zahlreiche Forschungsarbeiten in den Bereichen Morphologie, Histologie und Molekulargenetik genutzt.

Abgüsse von Hominiden, links: *Homo habilis*, Mitte: *Australopithecus boisei*, rechts: *Homo erectus*, Fotos: Stephan Eckardt



Gründungsjahr: 1950er

Anzahl der Objekte: ca. 2.000

Öffentliche Ausstellung: nein

Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechperson:

Dr. Birgit Großkopf

Tel.: 0551 39-33649

birgit.grosskopf@biologie.uni-goettingen.de

www.uni-goettingen.de

Den ehemaligen Blumenbachschen Naturhistorischen Sammlungen entstammen sowohl eine prähistorische Guanachen-Mumie von Teneriffa, die 1802 nach Göttingen gelangte, als auch zwei ägyptische Mumien. Eine dieser ägyptischen Mumien war ein Geschenk des Herzogs zu Coburg-Gotha und seines Bruders Prinz Friedrich an Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840). Die andere überließ der König von Dänemark Blumenbach. Weitere Mumien stammen aus präkolumbischen Kulturen Südamerikas. Damit stellen die Mumien einen besonders traditionsreichen Bestandteil der Sammlung dar. Interessanterweise befindet



Ägyptische Mumie aus der Naturhistorischen Sammlung von Blumenbach

sich einer der ägyptischen Särge, gefertigt aus Sykomorenholz, in der Abteilung für Historische Anthropologie, der zweite hingegen ist Bestandteil der Sammlung des Archäologischen Instituts.

Birgit Grosskopf

Forstzoologische und Wildbiologische Sammlungen

Büsgen-Institut • Abteilung Forstzoologie und Waldschutz

Büsgenweg 3 • 37077 Göttingen • www.uni-goettingen.de/sammlung-forstzoologie

Heimische Vogelarten, präsentiert in der Vogel-Lehrsammlung: Neuntöter, Kernbeißer und Rotkehlchen, Foto: Richard Schütz

Waschbären. Ein in Nordhessen im Jahr 1934 ausgesetztes Pärchen ist der Ursprung dieser heute als »Neozoon« vor allem städtische Lebensräume in Nordhessen und Südniedersachsen besiedelnden nachtaktiven Kleinbärenart aus Nordamerika. Foto: Gerrit Holighaus

Der Ursprung beider Sammlungen liegt in der zoologischen Forschungs- und Lehrtätigkeit der im Jahr 1868 in Hannoversch Münden gegründeten Forstakademie. Für die damaligen Lehrfächer Entomologie, allgemeine Zoologie, Ornithologie und Säugetierkunde wurden alsbald eigene Lehrsammlungen begonnen. Sie haben mit beachtlichem Zuwachs die Zeiten überdauert und zeigen umfassend die im südlichen Niedersachsen heimischen Insekten, Vögel und jagdbare Wildarten, letztere anhand von Geweih- und Gehörnpräparaten. Von jagdlichem Brauchtum zeugen Exponate aus dem 1868 aufgelösten Königlich Hannoverschen Jägerhof, daneben Seltenheiten wie der Davidshirsch *Elaphurus davidianus* und der ausgestorbene Schomburgk-Hirsch *Rucervus schomburgki*. Hervorzuheben ist eine umfangreiche historische Sammlung der Greifvögel, Eulen und Hühnervögel Niedersachsens von Wilhelm Georg Glimmann (1802–1876).



Gründungsjahr: Mitte des 19. Jh.

Anzahl der Objekte:

Vogelsammlung ca. 700

Wildbiologische ca. 3.000

Insektensammlung ca. 35.000

Öffentliche Ausstellung: ja

Geöffnet: Vogelsammlung nach Vereinbarung, Wildbiologische und Insektensammlung zur Zeit nur für Lehre und Forschung

Eintritt: frei

Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechperson:

Dr. Bernhard Weissbecker

Tel.: 0551 39-33687

bweissb@gwdg.de

Bestens erhalten macht sie einen Großteil der heutigen Lehrsammlung der Vögel aus. Zahlenmäßig weit überlegen sind allerdings die im Jahr

1904 begonnene »Wildmarkenkartei« sowie die 35.000 Objekte umfassende wissenschaftliche Insektensammlung, die neben Typusmaterial als Besonderheit auch Hautflügler aus den Sammlungen von Julius Theodor Christian Ratzeburg (1801–1871) und Arnold Förster (1810–1884) enthält. Ratzeburg, der Schüler von Alexander von Humboldt war, gilt als





Lebensraum Nadelwald – eine der nach Habitaten gestalteten Schauvitriolen, Foto: Richard Schütz

ein früher Ökologe und Begründer der forstlichen Insektenkunde, der Forstentomologie.

Gerrit Holighaus



Schlupfwespe mit Original-Etikett von J. T. C. Ratzeburg. Sie wurde 1840 in seinem grundlegenden Werk »Die Forst-Insecten« als Parasit eines KiefernSchmetterlings beschrieben und wohl nach Theodor Hartig (1805–1880), dem Sohn eines der Gründerväter der Forstwissenschaften, als *Ichneumon bilineatus* var. *Hartigii* benannt. Foto: Gerrit Holighaus

Paläozoologische Sammlungen

Geowissenschaftliches Museum

Goldschmidtstraße 1-5 • 37077 Göttingen • www.geomuseum.uni-goettingen.de

Die hiesigen Sammlungen zur Paläozoologie gehören zu den ältesten sowie umfang- und traditionsreichsten ihrer Art in Europa. Ihre Geschichte reicht bis in die Zeit vor der Universitätsgründung im Jahr 1737 zurück. Bestehend aus mehreren Teilsammlungen beinhalten sie Fossilien aller stratigraphischen Zeitabschnitte des Phanerozoikums von jedem Kontinent sowie untergeordnet auch frühestes Material aus dem Meso- und Neoproterozoikum (zwischen 1.600 und 541 Millionen Jahre alt).

Systematische Schwerpunkte der Wirbellosen-Sammlung (ca. 250.000 Objekte) sind dabei Schwämme mit den Kollektionen Hermann Rauffs (1853–1900), Anton Schrammens (1869–1953) und Joachim Reitners (*1952), Mollusken unter anderem von Heinrich Ludolf Wissmann (1815–1892), Adolf von Koenen (1837–1915), Karl von Seebach (1839–1880), Wilhelm Waagen (1841–1900), Hermann Schmidt (1892–1978), Roland Brinkmann (1898–1995) und Otto Heinrich Walliser (1928–2010) sowie Stachelhäuter, zum Beispiel mit den Aufsammlungen und Bearbeitungen von Reimund Haude (*1939) und Mike Reich (*1973).

Schwerpunkte der Sammlung fossiler Wirbeltiere (ca. 100.000), sind vor allem Fische mit den Aufsammlungen von Walter Robert Gross (1903–1974) und Hans-Peter Schultze (*1937), Reptilien sowie pleistozänzeitliche Säugetiere. Zahlreiche Objekte bearbeiteten unter anderem Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840), Hermann von Meyer (1801–1869), Wilhelm Barnim Dames (1843–1898), Ernst Koken (1860–1912), Otto Jaekel (1863–1929) und Friedrich Freiherr von Huene (1875–1969). Für vergleichende Forschung wurden außerdem Sammlungen mit rezenten Skelett- (ca. 1.000) sowie Alkohol- und Trockenpräparaten mariner Organismen aus aller Welt angelegt (ca. 10.000).

Blick in die **Dauerausstellung** mit einer Vielzahl paläozoologischer Objekte des Geowissenschaftlichen Museums, Fotos: Gerhard Hundertmark

Gründungsjahr: 1734

Anzahl der Objekte: ca. 2.472.000
in 6 Teilsammlungen

Öffentliche Ausstellung: ja

Geöffnet: Mo bis Fr 9 – 17 Uhr
So 10 – 16 Uhr

Eintritt: frei

Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechperson:

Dr. Mike Reich

Tel.: 0551 39-7963, -7998, -7920

mreich@gwdg.de und

geomuseum@gwdg.de





Fossiler europäischer Dachs (*Meles meles*) in quartärzeitlichem Travertin von Weimar, Thüringen, ca. 125.000 Jahre alt, Objektbreite ca. 32 cm

Das Material von Spurenfossilien und Fährten (ca. 12.000) stammt zu überwiegenden Teilen von Othenio Abel (1875–1946), Hermann Schmidt (1892–1978), Kurt Fiege (1897–1983) und Adolf Seilacher (*1925).

Die mikropaläontologische Sammlung mit Abertausenden Präparaten in mehreren Millionen Einzelobjekten beinhaltet hauptsächlich Mikrofossilien, aber auch mikroskopische Reste von Makrofossilien. Schwerpunkte dieser sind Muschelkrebse (Ostrakoden) aller Erdzeitalter von Ernst Lienenklaus (1849–1905), Johannes Wolburg (1905–1976), Erich L. Brand (1914–2011), Arnold Rabien (1918–2011), Helga Groos-Uffendorde (*1938) und Henning Uffendorde (*1941), Foraminiferen (Kammerlinge) des Erdmittelalters und der Erdneuzeit, unter anderem von Johann Georg Bornemann (1831–1896) und Siegfried Ritzkowski (*1933) sowie Conodonten des Erdaltertums aus den umfangreichen Beständen von Hermann Schmidt, Otto Heinrich Walliser und Dieter Meischner (1934–2012).



Das hier hinterlegte Beleg- und Typusmaterial (ca. 100.000 Objekte) bezieht sich auf annähernd 3.000 Arbeiten seit dem frühesten 18. Jahrhundert. Das älteste noch vorhandene Belegmaterial wurde unter anderem 1724 von Eberhard Friedrich Hiemer und Gottfried Wilhelm Leibniz 1749 publiziert.

Fossile Muschel (*Pleuronectites laevigatus*) aus der mittleren Triaszeit, ca. 230 Millionen Jahre alt, von Niedersachsen mit deutlich erkennbarem erhaltenen Farbmuster, Objektbreite ca. 7 cm

Mike Reich & Tanja R. Stegemann

Geologische Sammlungen

Geowissenschaftliches Museum

Goldschmidtstraße 1-5 • 37077 Göttingen • www.geomuseum.uni-goettingen.de

Außergewöhnlich gut erhaltene **fossile Waldmaus** (*Apodemus*) mit mineralisierten ehemaligen Weichteilen aus der pliozänzeitlichen Fossilagerstätte Willershäusen, Niedersachsen, ca. 3 Millionen Jahre alt, Objektbreite ca. 13 cm, Fotos: Gerhard Hundertmark

Neben den Paläontologischen Sammlungen umfassen die Geologischen Sammlungen mit mehr als einer Million Stücke und Serien innerhalb der Göttinger Geowissenschaften enorm umfangreiche Bestände. Die aus verschiedensten Teilsammlungen zur Geologie, Stratigraphie, Sedimentologie, Petrographie und Petrologie (ca. 1.100.000 Objekte und Serien), wie auch aus Fossilagerstätten (ca. 50.500) und Naturwerksteinen (ca. 5.000) bestehenden Sammlungen wurden innerhalb der letzten vier Jahrhunderte auf allen Kontinenten aufgesammelt und stellen ein schier unerschöpfliches Reservoir für heutige Forschungen dar. Die Belege nahezu aller bekannten Gesteinsarten aus der gesamten Welt stammen zahlenmäßig vor allem aus Deutschland, Skandinavien, Afrika, Asien, Südamerika, der Antarktis sowie dem Atlantik.

Die Naturwerkstein-Sammlung umfasst zahlreiche Belege aus Deutschland und Europa, wobei fast alle in ein einheitliches Format gebracht sowie geschliffen und poliert sind. Diese Referenzsammlung repräsentiert sowohl historische Naturstein-Vorkommen, wie auch aktuell im Abbau befindliche Lokalitäten.



Gründungsjahr: 1734

Anzahl der Objekte: ca. 1.155.500
in 4 Teilsammlungen

Öffentliche Ausstellung: teilweise

Geöffnet: Mo bis Fr 9 – 17 Uhr,
So 10 – 16 Uhr

Eintritt: frei

Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechperson:

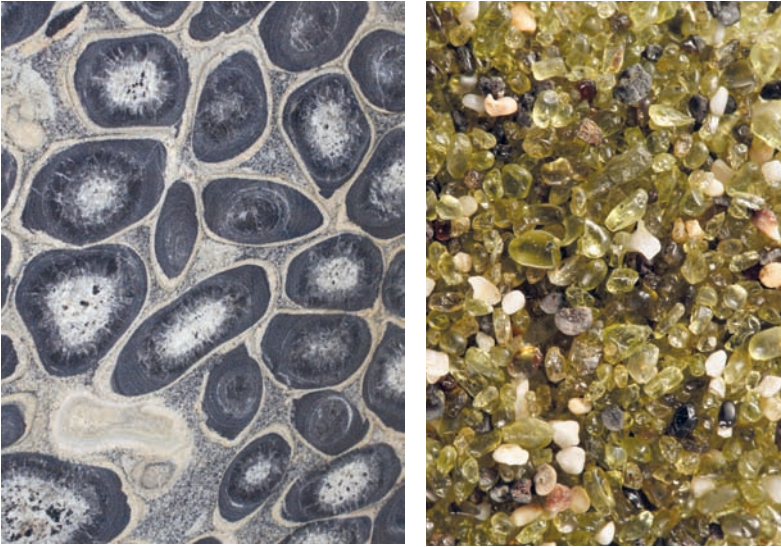
Dr. Mike Reich

Tel.: 0551 39-7963, -7998, -7920

mreich@gwdg.de und

geomuseum@gwdg.de

Eine weitere umfangreiche Teilsammlung beinhaltet Gesteine und Fossilien verschiedenster Fossilagerstätten. Solche Fundstellen mit außergewöhnlich gut erhaltenen Fossilien erlauben wichtige Einblicke in die Geschichte und Entwicklung des Lebens auf unserer Erde. Die Erforschung derartiger Fundstellen aus verschiedenen geologischen Zeitabschnitten, ermöglicht die Rekonstruktion annähernd vollständiger



Kugelgranit aus Kuru, Finnland,
Objektausschnitt ca. 28 cm

Olivinsand vom Green Sand
Beach, Hawaii (Big Island), Bild-
breite ca. 5 cm

Ökosysteme der Erdgeschichte. Die Göttinger Sammlungen beherbergen dabei Belege zahlreicher proterozoischer und phanerozoischer mariner Fossilagerstätten weltweit, wie zum Beispiel dem Ediacarium (Namibia, Rußland, Ukraine, China, Australien), dem Maotianshan-Schiefer (Unter-Kambrium, China), dem Burgess-Schiefer (Mittel-Kambrium, Kanada), dem Hunsrückschiefer (Unter-Devon, Deutschland), der Mazon Creek Formation (Ober-Karbon, USA), dem Posidonienschiefer Süddeutschlands (Unter-Jura, Deutschland), den Solnhofener Plattenkalken (Ober-Jura, Deutschland), der Crato-Formation (Unter-Kreide, Brasilien), dem Fischeschiefer Libanons (Ober-Kreide) sowie Monte Bolca (Eozän, Italien) und der Moler-Formation (Eozän, Dänemark). Auch verschiedene limnische Fossilagerstätten sind vertreten, unter anderem Messel (Eozän, Deutschland), RottundSieblos (Oligozän), Öhningen (Miozän) und Willershausen (Pliozän); von letzterer gibt es die mit Abstand weltweit umfangreichste Sammlung (ca. 45.000 Stücke). Einige dieser Sammlungsbestände sind dabei personenbezogen und fanden durch Schenkung oder Ankauf ihren Weg nach Göttingen. Dazu zählen beispielsweise die Kollektionen von Georg Landgrebe (1802–1873; Ankauf), Friedrich Ernst Witte (1803–1872; Schenkung), Wilhelm (Guillermo) Bodenbender (1857–1941; Schenkung) und Adolf Straus (1904–1986; Ankauf).

Mike Reich & Tanja R. Stegemann

Forstbotanischer Garten und Pflanzengeographisches Arboretum

Forstbotanischer Garten und Pflanzengeographisches Arboretum der Universität Göttingen
Büsgenweg 2 • 37077 Göttingen • www.uni-goettingen.de/forstbotanischer-garten

Himalaya-Birke (*Betula utilis*) im Teilarboretum China des Pflanzengeographischen Arboretums, Fotos: Volker Meng

Der Forstbotanische Garten und das Pflanzengeographische Arboretum der Universität Göttingen umfassen mehr als 2.000 Gehölzarten auf ca. 40 Hektar. Sie stellen damit eine der größten und artenreichsten Gehölzsammlungen im deutschsprachigen Raum dar. Anfang der 1970er Jahre wurden die forstwissenschaftlichen Einrichtungen von Hann. Münden nach Göttingen verlegt. Aus diesem Grund wurde unter Professor Walter Eschrich (1924–2005) zwischen 1968 und 1993 zusätzlich zum bereits bestehenden Alten Botanischen Garten der Forstbotanische Garten am Faßberg, oberhalb des Nordcampus, als Sammlung mit Schwerpunkt auf Gehölzen angelegt. Nachdem zwischenzeitlich vermehrt Kultursorten angepflanzt wurden, liegt der Fokus heute auf Wildformen mit definierter Herkunft. Auf 17 Hektar sind die Pflanzen im Forstbotanischen Garten systematisch nach Familien angeordnet und umfassen sowohl sämtliche einheimische als auch eine große Auswahl an exotischen Baum- und Straucharten. Eine weitgehend ökologische Bewirtschaftung sowie eingestreuter Trockenrasen tragen zu einer beachtlichen Vielfalt an Wildblumen, Insekten, Reptilien, Kleinsäugetern und Vögeln bei.

Gründungsjahr: 1973

Anzahl der Objekte: ca. 2.000

Öffentliche Ausstellung: ja

Geöffnet: Mo bis So

Eintritt: frei

Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechpersonen:

Prof. Dr. Andrea Polle

Dipl. Ing. Volker Meng

Tel.: 0551-39-3382 / -33492

apolle@gwdg.de

vmeng@gwdg.de



Das Pflanzengeographische Arboretum besteht aus den Grünflächen des Nordcampus und ist in die fünf Bereiche Nordamerika, China, Japan, Korea sowie Kaukasus/Kleinasien unterteilt. Damit umfasst das Arboretum, als eine der weltweit sehr wenigen Sammlungen, einen Großteil der Gehölzflora der Nordhemisphäre. Die Sammlung dient sowohl der Lehre als



Blick über den zentralen Teil des
Forstbotanischen Gartens

auch der Forschung verschiedener Fachrichtungen. Gemeinsam mit den anderen Botanischen Gärten werden Gen-Reservoirs von Populationen erhalten, die in der Wildnis vom Aussterben bedroht sind. Die Bereiche Japan, Korea und Kaukasus/Kleinasien sind vom Verband Botanischer Gärten als Nationale Schutzsammlungen deklariert worden und leisten damit einen ausgewiesenen Beitrag zum Erhalt pflanzlicher Biodiversität.

Floristische Höhepunkte sind die Vorfrühlingsblüte im Januar/Februar, gefolgt von der Kirschblüte im April mit der sich anschließenden Apfelblüte im Mai. Im Spätsommer und Herbst bezaubert der Forstbotanische Garten mit dem reichen Fruchtschmuck der Gehölze und einem farbenprächtigen Indian Summer.

Volker Meng & Andrea Polle



Harzender Zapfen der Sachalin-Fichte (*Picea glehnii*) im Forstbotanischen Garten am Faßberg

Balgfrucht der Kobushi-Magnolie (*Magnolia kobus*) im Teilarboretum Japan des Pflanzengeographischen Arboretums

Geopark

Geowissenschaftliches Zentrum der Universität Göttingen

Goldschmidtstraße 1-5 • 37077 Göttingen • www.geomuseum.uni-goettingen.de

Die parkähnliche Anlage zeigt auf gut fünf Hektar Fläche große geologische Objekte und künstlerische Modelle sowie Gehölz-Anpflanzungen, letztere in Zusammenarbeit mit dem Forstbotanischen Garten und dem Arboretum, aus der älteren und jüngsten erdgeschichtlichen Vergangenheit unseres Planeten. Die Anlage befindet sich im Umfeld des Geowissenschaftlichen Zentrums auf dem Nordcampus der Universität.

Detailansicht teilverkieselter Mammutbaum-Stubben aus dem Tertiär von Sachsen im Geopark, ca. 28 Millionen Jahre alt, Fotos: Gerhard Hundertmark



Gründungsjahr: 1990

Anzahl der Objekte: ca. 200

Öffentliche Ausstellung: ja

Geöffnet: Mo bis So, 6 – 19 Uhr
(auf eigene Gefahr)

Eintritt: frei

Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechperson:

Dr. Mike Reich

Tel.: 0551 39-7963, -7998, -7920

mreich@gwdg.de und

geomuseum@gwdg.de

Die Pläne und Entwürfe des Geoparks entstanden zwischen 1988 und 1989. Seit 1990 konnten mehr als 20 verschiedene Themengruppen mit über 200 Großobjekten realisiert werden; Schwerpunkte waren dabei bisher: (1) Sedimentgesteine, (2-3) Tiefen- und Ergussgesteine sowie (4) fossile Saurierfährten. Die Umsetzung konnte zum großen Teil durch Eigenleistungen, aber auch durch Spenden verschiedenster Firmen und Institutionen in Form von Objekten, Dienstleistungen und finanziellen Mitteln erbracht werden.

Dem Besucher bietet sich eine unmittelbare Begegnung mit Objekten der Erde. Gezielt ausgesuchte große und kleine Gesteinsblöcke, in denen die Geschichte der Erde und des Lebens dokumentiert ist, ermöglichen Erdgeschichte mit Hilfe einfacher Erläuterungen lesbar und begreifbar zu machen. Stein gewordene Ozeanböden überliefern beispielsweise in ihren rhythmischen Schichtungen Klimaschwankungen. Kalksteine mit ihrem Inhalt an gerüstbildenden Korallen geben sich hingegen als vorzeitliche Riffe zu erkennen und dokumentieren zum Beispiel Zeitab-



Quartärzeitliche vulkanische Bomben aus Andernach in Rheinland-Pfalz im Geopark

schnitte, in denen die Erde keine Eiskappen besaß und weltweit ein wärmeres Klima herrschte. Verfaltete und zerbrochene Gesteine zeigen dem interessierten Besucher im kleinen Maßstab, wie die Erdkruste im Großen umgestaltet wurde und noch immer wird. Geschliffene und polierte Gesteinsplatten veranschaulichen deren Entstehung durch Verflüssigung und Erstarrung in der Tiefe der Erde. Zu den verschiedenen Ensembles gehören auch unterschiedliche Großgeschiebe, sogenannte Findlinge, die während der letzten Eiszeit von Gletschern aus Skandinavien und dem Baltikum nach Nord- und Mitteldeutschland transportiert wurden. Diese stehen uralten Gehölzen, wie dem Ginkgo und dem Mammutbaum gegenüber, welche heute als lebende Fossilien gelten.

Zu den künstlerischen Modellen gehört unter anderem ein als großes Bronzetor gestalteter Brunnen (Brunnentor), der das Grundprinzip episodischer Ereignisse widerspiegeln soll. Der Göttinger Geopark ist in die Lehre sowie in die Öffentlichkeitsarbeit der Fakultät für Geowissenschaften und Geographie der Universität Göttingen intensiv eingebunden und erfreut sich jährlich an Tausenden von Besuchern.



Mike Reich &
Tanja R. Stegemann

Basaltsäulen aus der Eifel, Rheinland-Pfalz im Geopark, ca. 13.000 Jahre alt

Der Experimentelle Botanische Garten – ein ökologischer Forschungsgarten

Experimenteller Botanischer Garten der Universität Göttingen
Grisebachstraße 1a • 37077 Göttingen • www.uni-goettingen.de/eb-garten

Der Experimentelle Botanische Garten ist der Versuchsgarten der Universität Göttingen: Wissenschaftliche Forschung, Pflanzenanzucht für die Lehre, Erhaltung bedrohter Arten, Umwelterziehung und Informationen für die Bevölkerung finden darin ihren Platz. Er wurde im Jahr 1968 von Professor Heinz Ellenberg (1913–1997) errichtet, von seinem Nachfolger Professor Michael Runge später erheblich erweitert und vom jetzigen Direktor Professor Christoph Leuschner schließlich weitgehend modernisiert. Seit 1984 ist Rolf Callauch Kustos.



Blick auf den **Experimentellen Botanischen Garten**, Fotos: Rolf Callauch

Gründungsjahr: 1968
Anzahl der Objekte: ca. 2.000
Öffentliche Ausstellung: ja
(in Freilandbeeten)
Eintritt: frei
Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechperson:
Dr. Rolf Callauch (Kustos) und
Nicole Barke (Gartenbüro)
Tel.: 0551 39-5725, -5713
rcallau@gwdg.de und
nbarke@gwdg.de

Für die ökologische Forschung stellt der Garten Versuchsbeete im Freiland sowie unter Rolldächern zur Verfügung. Sie werden besonders für populationsdynamische Untersuchungen genutzt. Die Klimakammern, das Anzucht- sowie das Versuchshaus bieten den an aktuellen Umweltproblemen (Ökosystemforschung) arbeitenden Forschungsgruppen im Institut geeignete Bedingungen. Klimakammern ermöglichen ökologische Versuche über das ganze Jahr hinweg. Das hiesige Wurzellabor ist eine bundesweit einmalige Einrichtung zur Erforschung des unterirdischen Pflanzenwachstums und wird hauptsächlich für Untersuchungen hinsichtlich des Einflusses sich wandelnder Klimabedingungen (»global warming«) auf das Gehölzwachstum genutzt. Der Sukzessionsversuch ist ein Dauerversuch seit dem Jahr 1968 und analysiert die Vegetationsentwicklung auf Brachland unter ungestörten Bedingungen. Er stellt europaweit eine einzigartige Anlage dar, insbesondere in Bezug auf die Versuchsdauer. Unzählige Daten zur Artenausbreitung, Aushagerung von Böden sowie zur Wieder-



Demobeet Gips

bewaldung wurden im Rahmen von Examens- und Doktorarbeiten hier ermittelt. Bedrohte Wildpflanzen und ihre Gesellschaften werden im Beet und durch die Ansiedlung in angelegten Biotopen erhalten und vermehrt. Derzeit werden beispielsweise sogenannte Rote-Liste-Arten dauerhaft kultiviert und damit in ihrem Bestand gesichert. Die computerisierte Dokumentation der Sammlungen fördert den schnellen Informationsaustausch und die Abstimmung der Sammlungsschwerpunkte mit anderen Botanischen Gärten und ist Grundlage des jährlich erscheinenden Index Seminums. Viele Führungen für Studenten oder allgemeines Publikum sowie eine regelmäßige Veranstaltungsreihe werden jährlich durchgeführt, um das Bewusstsein der bedrohten Natur beim Einzelnen zu schärfen. Ein aktiver Förderverein unterstützt die Gärten sowohl ideell als auch materiell und führt zahlreiche botanische Reisen und Wanderungen durch.

Rolf Callauch



Wasserdost und Herbstanemone
am Gartenteich

Pflanzengeografisches Alpinum
mit Waldgesellschaften

Bernsteinsammlungen

Geowissenschaftliches Museum

Goldschmidtstraße 1-5 • 37077 Göttingen • www.geomuseum.uni-goettingen.de

Der größte Teil der Göttinger Bernsteinsammlungen besteht einerseits aus der ehemaligen »Königsberger Bernsteinsammlung« (Baltischer Bernstein, Succinit), die in Göttingen seit 1958 vom heutigen Geowissenschaftlichen Museum treuhänderisch für die »Stiftung Preußischer Kulturbesitz« verwaltet und aufbewahrt wird. Vorwiegend handelt es sich hierbei um tierische und pflanzliche Inkluden (Einschlüsse). Die Sammlung umfasst jedoch ebenso archäologische sowie kunst- und kulturhistorische Objekte.

Verschiedene Figuren aus der Fundsuite der »Schwarzorter Funde« – den ältesten bekannten Bernstein-Schnitzereien (Baltischer Bernstein) aus dem Ostseeraum, End-Neolithikum, ca. 2.500 v. Chr. (Kurisches Haff bei Schwarzort/Ostpreußen, heute Juodkrante/Litauen), Bildbreite ca. 25 cm, Fotos: Gerhard Hundertmark



Die ehemals knapp 100.000 Stücke umfassende weltweit bekannte und berühmte »Königsberger Bernsteinsammlung« der Albertus-Universität ist aus verschiedenen Teilen zusammengewachsen und geht in ihren Anfängen auf das späte 18. Jh. zurück. Der Hauptteil der Sammlung stammt von den 1899 erworbenen Beständen der Bergbau-Firma Stantien & Becker (Memel; heute Klaipėda, Litauen). Dazu kamen im Jahre 1906 die Besitztümer der 1790 in Königsberg gegründeten Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft, dem späteren Ostpreußischen Provinzialmuseum sowie verschiedene Privatsammlungen. Der bedeutendste Zuwachs, 1926 angekauft, stammt dabei ohne Zweifel vom Geologen Richard Klebs (1850–1911). Im November 1944 wurden die wertvollsten Stücke vom damaligen Direktor, Karl Andrée (1880–1954), in Kisten verpackt und an die Partneruniversität der Albertina, die Universität Göttingen gebracht. Zusammen mit anderen Kunstschätzen, Büchern sowie Sammlungsmaterial der Universität, wurden diese im Kalischacht Volpriehausen eingelagert. Glücklicherweise konnten die entsprechenden Bernsteinkisten gerettet werden, bevor Explosionen die Schachtanlagen im September 1945 zerstörten. Bis zur Rückgabe befanden sich diese über ein Jahrzehnt lang in mehreren Kunstgut-Lagern der Besatzungsmächte.

Gründungsjahr: 1773

Anzahl der Objekte: ca. 30.000

Öffentliche Ausstellung: im Aufbau

Führungen: nach Vereinbarung

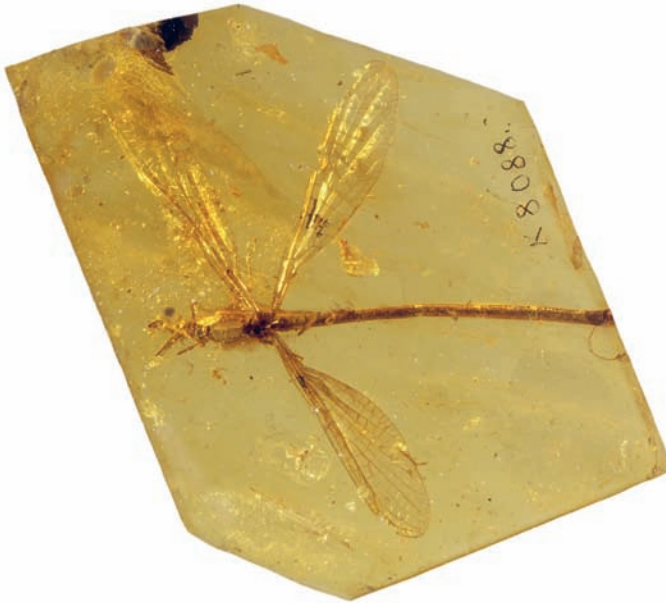
Ansprechperson:

Dr. Mike Reich

Tel.: 0551 39-7963, -7998, -7920

mreich@gwdg.de und

geomuseum@gwdg.de



Libelle im Baltischen Bernstein
aus der ehemaligen Königsberger
Bernsteinsammlung, Objektbreite
ca. 11 cm

Weitere größere Göttinger Bernstein-Teilsammlungen stammen unter anderem von Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840), Erich Mascke (1876–unbekannt) und Manfred Kutscher (*1943).

Alle hier befindlichen Bernstein-Kollektionen enthalten zahlreiches und bedeutendes Original- und Typusmaterial fossiler Pflanzen und Tiere. Desweiteren existieren mesozoische und känozoische Bernsteinbelege aus aller Welt verschiedenster Bernsteinarten (unter anderem Succinit, Beckenrit, Gedanit, Glessit, Kopal, Simeitit und Stantienit).

Aufgrund der historischen und weltweit immensen wissenschaftlichen Bedeutung der Göttinger Bernsteinsammlungen finden jährlich eine Vielzahl international und national renommierter Bernstein-Forscher den Weg an die Georgia Augusta; der Bestand an Original- und Typusmaterial wächst somit stetig weiter an.

Seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts waren immer wieder kleinere Teile der Sammlungen in nationalen und internationalen Sonderausstellungen zu sehen. Der Aufbau einer ständigen Dauerausstellung zu den hiesigen Bernsteinsammlungen ist derzeit in Arbeit.



Gottesanbeterin (Mantis) im Bitterfelder Bernstein aus der erst kürzlich erworbenen Bernsteinsammlung M. Kutscher, Objektbreite ca. 3 cm

Mike Reich, Alexander Gehler
& Tanja R. Stegemann

Geologische Sammlung des Adolfinums Bückeberg

Geowissenschaftliches Museum

Goldschmidtstraße 1-5 • 37077 Göttingen • www.geomuseum.uni-goettingen.de

Die Geologische Sammlung des Adolfinums Bückeberg (inklusive der Kollektion Ballerstedt) enthält wissenschaftlich bedeutsame Objekte und Originale aus der Frühzeit der deutschen Dinosaurierforschung. Seit 1976 befindet sich diese zu großen Teilen in der Obhut der Universität Göttingen, als Dauerleihgabe des Landkreises Schaumburg.

Original-Exemplar nebst Lage der Knochen (Zeichnung der Rückenseite) des kleinen pflanzenfressenden **Dinosauriers *Stenopelix valdensis*** aus der Unteren Kreidezeit des Harls bei Bückeberg in Niedersachsen, dem deutschlandweit vollständigsten Skelett aus dieser Zeit, ca. 138 Millionen Jahre alt, Breite des Original-exemplars ca. 65 cm, Fotos: Gerhard Hundertmark



Gründungsjahr: vor 1800, seit 1976 in Göttingen

Anzahl der Objekte: ca 1.500

Öffentliche Ausstellung: ja

Geöffnet: Mo bis Fr 9 – 17 Uhr,
So 10 – 16 Uhr

Eintritt: frei

Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechperson:

Dr. Mike Reich

Tel.: 0551 39-7963, -7998, -7920

mreich@gwdg.de und
geomuseum@gwdg.de

Die Sammlung lässt sich bis zu einer »Conchylien- und Petrefaktensammlung« des »Fürstlichen Naturalienkabinetts« zurückverfolgen, welches von Georg Wilhelm Fürst zu Schaumburg-Lippe (1784–1860) gegründet worden ist. Als »Naturwissenschaftliche Sammlung des Gymnasiums« wurde sie von Lehrkräften betreut und erlebte unter dem Direktor F. Wilhelm Burchard (1804–1887) zwischen 1840 und 1875 eine erste Blütezeit. In diese Zeit fielen auch erste Aufsehen erregende Funde fossiler Krokodile und Dinosaurier aus der Umgebung Bückebergs, die vom Pionier der deutschen Wirbeltierpaläontologie, Hermann von Meyer (1801–1869), in der Mitte des 19. Jahrhunderts beschrieben wurden und noch heute in der hiesigen Sammlung erhalten sind. Nach dem Ausscheiden Burchards wurden die Sammlungen fast ein Vierteljahrhundert lang nur wenig erweitert. Erst Max Ballerstedt (1857–1945) übernahm wieder die Initiative, nachdem er im Jahr 1900 mit der Betreuung beauftragt wurde. Unermüdlich sammelte er vor allem in den zahllosen Steinbrüchen

Mineralogische Sammlungen

Geowissenschaftliches Museum

Goldschmidtstraße 1-5 • 37077 Göttingen • www.geomuseum.uni-goettingen.de

Die Mineralogischen Sammlungen der Universität Göttingen gehören zu den ältesten und traditionsreichsten in Europa. Von den mehr als 4.600 unterschiedlichen Mineralien und Mineralvarietäten, die bisher weltweit beschrieben worden sind, beherbergt die Georgia Augusta Belege von annähernd 50 Prozent aller heute bekannten Spezies. Typus- und Originalmaterial zu mehr als 70 neuen Mineralien ist hierin ebenfalls enthalten.

Blick in die **Dauerausstellung des ehemaligen Mineralogischen Museums** mit einer Vielzahl mineralogischer Objekte, Fotos: Gerhard Hundertmark



Zahlreiche bekannte Mineralogen, Geologen, Chemiker und Naturforscher schenkten oder tauschten dieses Material mit Forschern der hiesigen Universität, darunter Georg Thomas von Asch (1729–1807), Sir Joseph Banks (1743–1820), Martin Heinrich Klaproth (1743–1817), Karl Ludwig Giesecke (1761–1833), Alexander von Humboldt (1769–1859), Jöns Jakob Berzelius (1779–1848), Wilhelm Karl Ritter von Haidinger (1795–1871), Gustav Rose (1798–1873), Ignacy Domeyko (1802–1889), Charles Upham Shepard (1804–1886), Rudolph Hermann (1805–1879), Theodor Scheerer (1813–1875), Adolf Erik Freiherr von Nordenskiöld (1832–1901), Albin Weisbach (1833–1901), Waldemar Christofer Brøgger (1851–1940), Jakob Schetelig (1875–1935), Percy Dudgeon Quensel (1881–1966), Karl Franz Johann Chudoba (1898–1976) und Hugo Strunz (1910–2006).

Aber auch viele in Göttingen tätige Forscher wie Friedrich Stromeyer (1776–1835), Johann Friedrich Ludwig Hausmann (1782–1859), Friedrich Wöhler (1800–1882), Wolfgang Sartorius Freiherr von Waltershausen (1809–1876), Adolf von Koenen (1837–1914), Friedrich Rinne

Gründungsjahr: 1773

Anzahl der Objekte: ca. 337.000
in vier Teilsammlungen

Öffentliche Ausstellung: ja (teilweise im Umbau)

Geöffnet: Mo bis Fr 9 – 17 Uhr

Eintritt: frei

Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechperson:

Dr. Mike Reich

Tel.: 0551 39-7963, -7998, -7920

mreich@gwdg.de und

geomuseum@gwdg.de



Mittelgroße **Silber-Stufe** in einer Quarzgestein-Matrix aus dem historischen Bergbaurevier Kongsberg in Norwegen, Objektbreite ca. 15 cm

(1863–1933), Helmut G. F. Winkler (1905–1980), Wolf Jürgen von Engelhardt (1910–2008), Sigmund Koritnig (1912–1994), Otto Braitsch (1921–1966), Josef Zemann (*1923), Friedrich Lippmann (1928–1998), Vladimír Kupčík (1934–1990), Arno Mücke (*1937), Peter Süsse (später Susse; 1939–2008) und Günther Schnorrer (*1941) sorgten für eine ständige Vermehrung der Sammlungen, auch durch gelegentliche Neubeschreibungen bis dahin unbekannter Mineralien. Weiteres, zum Teil einzigartiges Material, fand partiell durch entsprechende Ankäufe den Weg in die Sammlungen, wie zum Beispiel die umfangreiche, im Jahr 1938 erworbene Sammlung von Wilhelm Maucher (1879–1930), der zuletzt die »Süddeutsche Mineralienzentrale« in München betrieb.



Geographische Schwerpunkte bilden vor allem Deutschland (Niedersachsen, Hessen, Harz etc.) und Europa.

Neben diesen zur »Systematischen Mineralogie« mit annähernd 300.000 Objekten und Serien zählenden Stücken, gehören darüber hinaus auch weitere Sammlungen zu verwandten Fachgebieten dazu, wie

etwa jene zur Lagerstättenkunde (ca. 30.000), Technischen Mineralogie (ca. 5.000) sowie Kristallographie (ca. 2.000).

Die 1971 eröffneten Dauerausstellungen des ehemaligen Mineralogischen Museums der Universität Göttingen befinden sich im Umbau und sind derzeit daher nur eingeschränkt zugänglich.

Mike Reich, Alexander Gehler & Tanja R. Stegemann

Rot-Bleierz (Krokoit) aus dem Ural, Rußland mit der typischen langen und nadeligen Kristallausbildung, Objektausschnitt ca. 5 cm

Edelsteinsammlung

Geowissenschaftliches Museum

Goldschmidtstraße 1-5 • 37077 Göttingen • www.geomuseum.uni-goettingen.de

Seit Menschengedenken, nachweislich spätestens seit der Altsteinzeit, finden »Steine« als Schmuck Verwendung. Neben Gold und Silber wurden dabei seit der Antike vor allem »Edle Steine« zu Schmuck verarbeitet. Zu solchen gehören nicht nur bekannte Edelstein-Arten wie Diamant, Rubin, Saphir, Smaragd und Topas, sondern auch verschiedenste »Schmucksteine« (auch als »Halbedelsteine« bezeichnet), die nicht zwingend Gesteine oder Mineralien sein müssen, sondern auch aus Glasschmelzen oder Stoffen organischer Herkunft (Perlen, Perlmutter, Edelkorallen etc.) bestehen können.

Nachbildung berühmter großer Diamanten: Blue Hope (45,5 Karat, heute in Washington), Le Grand Condé und Regent (50 und 140,5 Karat, beide heute in Frankreich) sowie der Grüne Dresden (41 Karat) im Maßstab 1:1. Ausgeführt in Bergkristall und Glas mit unterschiedlichen Schliffarten, Bildbreite ca. 20 cm, Fotos: Gerhard Hundertmark



Ring (um 1850) mit Edelsteinbesatz von einem roten Pyrop (Mitte) sowie vier gelben Zirkonen und vier kleinen weißen Diamanten mit unterschiedlichen Schliffarten, Bildbreite ca. 2 cm

Die frühesten Zugänge der Edelsteinsammlung der Göttinger Universität datieren aus dem 18. Jahrhundert. Belegt sind zahlreiche Rohstücke sowie bearbeitete Stücke gemäß den verschiedensten Teilgebieten der Gemmologie. Neben Objekten zur Systematik und Provenienz sowie verschiedenen Schliffarten liegt in unserer Referenzsammlung auch Ma-

Gründungsjahr: 1773

Anzahl der Objekte: ca. 1.000

Öffentliche Ausstellung: im Umbau

Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechperson:

Dr. Mike Reich

Tel.: 0551 39-7963, -7998, -7920

mreich@gwdg.de und

geomuseum@gwdg.de





Auswahl an **verschiedensten Schmucksteinen** (»Halbedelsteine«) in angeschliffener Form, sogenannte »Trommelsteine«, Bildbreite ca. 25 cm

terial vor, welches helfen kann zu klären, inwieweit es sich um natürliche oder synthetische Steine handelt bzw. ob künstliche Eigenschaftsänderungen zum Zwecke der Farb- oder Reinheitsverbesserung an den Edel- oder Schmucksteinen vorgenommen wurden.



Der überwiegende Teil der unterschiedlichen Objekte in der hiesigen Edelsteinsammlung stammt aus verschiedenen Kollektionen, Schenkungen oder Ankäufen. Unter anderem sind mit diesen nachfolgende Personen verbunden: Christian Wilhelm Büttner (1716–1801), Georg Thomas von Asch (1729–1807), Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), Johann

Friedrich Blumenbach (1752–1840), Wolfgang Sartorius Freiherr von Waltershausen, (1809–1876), August von Janson (1844–1917), Wilhelm Maucher (1879–1930) sowie Karl Burhenne (Lebensdaten unbekannt, Nachlass 1918). Regionale Schwerpunkte der Sammlung sind Deutschland, Rußland, Südostasien und Südamerika.

Edelopal in Gesteinsmatrix aus New South Wales, Australien, Objektbreite ca. 7 cm

Mike Reich & Tanja R. Stegemann

Meteoritensammlung

Geowissenschaftliches Museum

Goldschmidtstraße 1-5 • 37077 Göttingen • www.geomuseum.uni-goettingen.de

Die Meteoritensammlung der Universität Göttingen ist eine der ältesten und traditionsreichsten der Welt. Ihre Geschichte geht bis auf das Jahr 1777 zurück, in welchem mit der Schenkung der Schlüterschen Sammlung (Christoph Andreas Schlüter; 1668–1743) aus Hannover auch der erste Meteorit in die Sammlung des damaligen »Königlichen Academischen Museums« gelangte. Durch weitere Schenkungen so bedeutender Persön-

Bruchstück aus dem Meteoritenschauer von L'Aigle (Steinmeteorit, gewöhnlicher Chondrit, H6) aus Frankreich (Fall am 26.04.1803) mit Original-Etiketten. Geschenk des französischen Physikers Jean-Baptiste Biot an den Göttinger Naturforscher Johann Friedrich Blumenbach, Bildbreite 10 cm, Fotos: Gerhard Hundertmark



Scheibe des Mars-Meteoriten Dar al Gani 476 (Steinmeteorit, Achondrit, Shergottit) aus Libyen (Fund am 01.05.1998), Bildbreite ca. 15 cm

lichkeiten wie Georg Thomas von Asch (1729–1807), Sir Joseph Banks (1743–1820), Martin Heinrich Klaproth (1743–1817), Franz Xaver Freiherr von Zach (1754–1832), Ernst Florens Friedrich Chladni (1756–1827), Karl Ludwig Giesecke (1761–1833), Alexander von Humboldt (1769–1859), Jean-Baptiste Biot (1774–1862), Karl von Schreibers (1775–1852) und Kronprinz Ludwig von Bayern (1786–1868) an das Akademische Museum bzw. an Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840) persönlich,

Gründungsjahr: 1777

Anzahl der Objekte: ca. 2.000

Öffentliche Ausstellung: ja

Geöffnet: Mo bis Fr 9 – 17 Uhr,
So 10 – 16 Uhr

Eintritt: frei

Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechperson:

Dr. Mike Reich

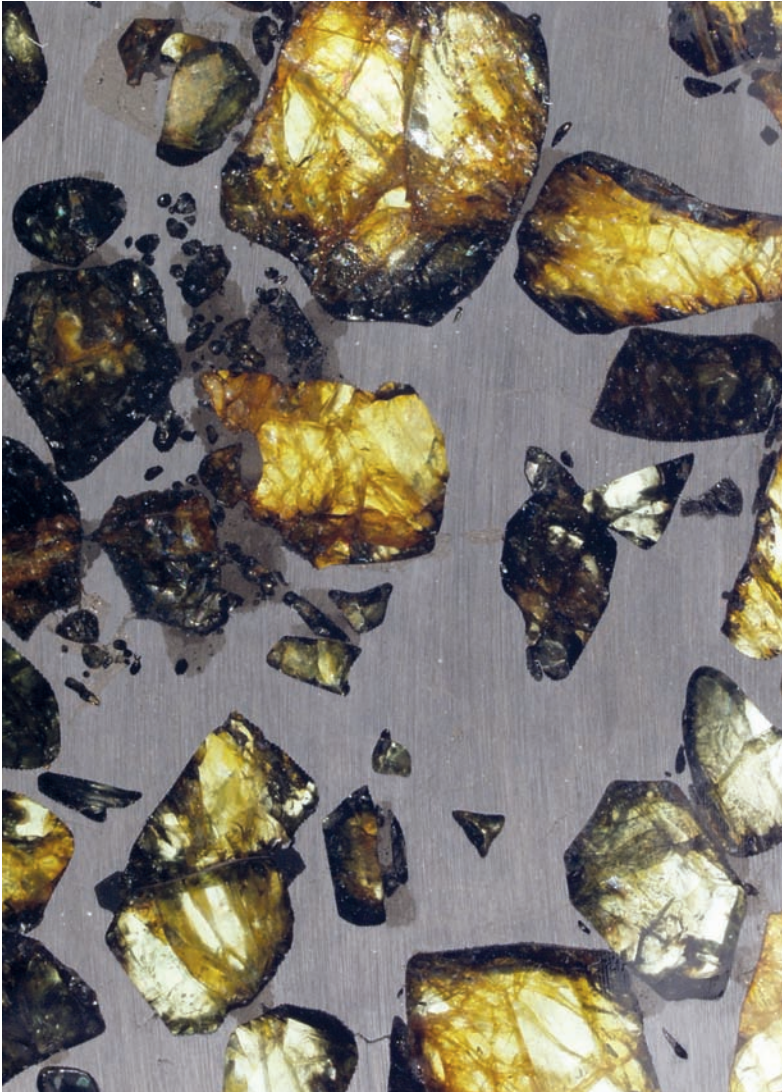
Tel.: 0551 39-7963, -7998, -7920

mreich@gwdg.de und

geomuseum@gwdg.de



wuchs die Sammlung vor allem unter letzterem, wie auch später unter dem Mineralogen Johann Friedrich Ludwig Hausmann (1782–1859), in beachtlichem Maße an. Weiteren bedeutenden Zuwachs erhielt sie durch den Nachlass des Chemikers Friedrich Stromeyer (1776–1835) im Jahre 1835 und durch ihre Vereinigung mit den Sammlungen Wolfgang Sartorius Freiherr von Waltershausens (1809–1876) und



Polierte Scheibe des Stein-Eisen-Meteoriten Esquel (Pallasit), gefunden 1951, Argentinien, Bildausschnitt 5 cm

Friedrich Wöhlers (1800–1882) im Jahr 1860. Ein erster Katalog der Meteoriten wurde durch letzteren im Jahre 1864 veröffentlicht.

Bis heute wuchs die Sammlung durch gezielte Ankäufe, Schenkungen und Tausch auf Belege an Meteoriten, Tektiten und Impaktgläsern von mehr als 300 unterschiedlichen Fundorten in annähernd zweitausend Stücken an. Besonders zu erwähnen sind hierbei verschiedene Mond- und Mars-Meteorite, wie auch die heutigen Hauptmassen von vier (Exleben, Tabarz, Bremervörde und Emsland) der zur Zeit 43 offiziell anerkannten deutschen Meteorite.

Mike Reich & Alexander Gehler

Historische Geowissenschaften

Geowissenschaftliches Museum

Goldschmidtstraße 1-5 • 37077 Göttingen • www.geomuseum.uni-goettingen.de

Ausbeutemünze aus der Kollektion Christoph Andreas Schlüters, bestehend aus Glaserz (Argentit) in zeitgenössischer Holzdose, mit Originalbeschriftung, Objektdurchmesser ca. 6 cm, Fotos: Gerhard Hundertmark



Pflanzenfossil aus der Karbonzeit von Zwickau, Sachsen, Originalstück aus der Kollektion Gottfried Wilhelm Leibniz', nebst historischem Etikett von der Hand Blumenbachs, Objektbreite ca. 10,5 cm

Diese Sammlungen vereinen einerseits Fossilien, Mineralien und Gesteine aus der Frühzeit der Georgia Augusta sowie des »Königlichen Academischen Museums« (vor 1840) mit Objekten unter anderem aus den Kollektionen des Philosophen und Polyhistor Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716), der hiesigen Professoren Samuel Christian Hollmann (1696–1787), Christian Wilhelm Büttner (1716–1801), Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799), Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840) und verschiedener Hannoverscher Hofräte wie August Johann von Hugo (1686–1760), Georg August Ebell (1745–1824) oder Bergmeister bzw. Privatsammler jener Zeit, wie Christoph Andreas Schlüter (1668–1743), Eberhard Friedrich Hiemer (1682–1727), Johann Georg Keyssler (1689–1743), Georg Andreas Stelzner (1725–1802), Georg Sigismund Lasius (1752–1833) und Johann Carl Wilhelm Voigt (1752–1821). Diese umfassen mehr als 10.000 Stücke und Serien und beinhalten umfangreiche Donationen an das ehemalige Universitäts-Museum bzw. Blumenbach direkt, der als Aufseher die Geschicke des Museums maßgeblich bestimmte und beeinflusste. Dabei konnte er auf ein umfangreiches Netzwerk aus Kollegen, Freunden, ehemaligen Schülern, Sammlern unter anderen Personen zurückgreifen. Darunter sind zahlreiche bekannte und bedeutende Namen wie Peter Camper (1722–1789), Jean-André Deluc (1727–1817), Johann Albrecht Euler (1734–1800), Peter Simon Pallas (1741–1811), Sir Joseph Banks (1742–1820), Johann Wolf-

Gründungsjahr: 1734

Anzahl der Objekte: ca. 10.000 und ca. 80.000 andere Archivalia

Öffentliche Ausstellung: teilweise

Geöffnet: Mo bis Fr 9 – 17 Uhr, So 10 – 16 Uhr

Eintritt: frei

Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechperson:

Dr. Mike Reich

Tel.: 0551 39-7963, -7998, -7920

mreich@gwdg.de und

geomuseum@gwdg.de





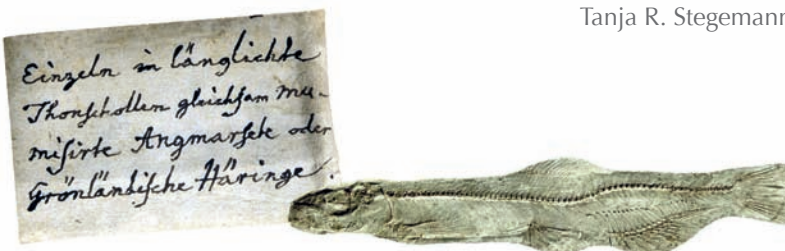
Handkolorierte Zeichnung eines fossilen Pfeifhasen (*Prolagus*) aus der miozänen Fossilagerstätte Öhningen (Baden), angefertigt von Johann Rudolph Schellenberg (1740–1806) im Jahr 1783, aus der Sammlung Johann Friedrich Blumenbachs, Objektbreite ca. 35 cm

gang von Goethe (1749–1832), Samuel Thomas von Soemmerring (1755–1830), Carl Heinrich Merck (1761–1799), Georges Cuvier (1769–1832), Alexander von Humboldt (1769–1859), Wilhelm Gottlieb Tilesius von Tilenau (1769–1857), Alexandre Brongniart (1770–1847), Leopold Freiherr von Buch (1774–1853), Prinz Maximilian zu Wied-Neuwied (1782–1867), Christian VIII. von Dänemark und Norwegen (1786–1848) und Ludwig I. von Bayern (1786–1868).

Darüber hinaus fanden auch zahlreiche Gegenstände und Objekte früherer und früherer Expeditionen des 18., 19. und 20. Jahrhunderts ihren Weg an die Göttinger Universität. So zum Beispiel von der (Deutsch-)Dänischen Arabien-Expedition (1761–1767), den Cookschen Südsee-Reisen (1769–1780), der Billings-Saryčev-Expedition (1785–1795) nach Ostsibirien und Alaska, der ersten russischen Weltumsegelung (1803–1806) unter Adam Johann von Krusenstern (1770–1846), den ersten deutschen (1868, 1869–1870) und schwedischen (1872) Nordpolar-Expeditionen, der Deutschen Atlantischen Expedition mit dem Forschungsschiff »Meteor« (1925–1927), wie auch der Deutschen Himalaya-Expedition (1934).

Weitere mehr als 80.000 Archivalia (Briefe, Manuskripte, Zeichnungen, Handexemplare von Publikationen, Fotos, Fotoplatten, Gästebücher u. a.) von Göttinger Geologen, Mineralogen sowie anderen Naturwissenschaftlern geben einen Einblick in die Geschichte und Entwicklung der Geowissenschaften an der Georgia Augusta.

Mike Reich, Alexander Gehler & Tanja R. Stegemann



Fossiler Fisch aus West-Grönland aus der Sammlung von Johann Friedrich Blumenbach nebst Originaletikett von seiner Hand. Bild ca. 15 cm

Museum der Göttinger Chemie

Fakultät für Chemie der Universität Göttingen

Tammannstraße 4 • 37077 Göttingen • www.museum.chemie.uni-goettingen.de

Das Museum der Göttinger Chemie an der Fakultät für Chemie wurde im Jahr 1979 gegründet und enthält in der ständigen Ausstellung und im Magazin zahlreiche historische Objekte und Dokumente sehr vielfältiger Art zur Geschichte der Chemie an der Universität Göttingen seit ihrer Gründung 1737. Durch Anschaffungen und Schenkungen wird die Sammlung noch heute laufend erweitert. Unterstützung erhält das Museum durch einen Förderverein, dem überwiegend die in Göttingen tätigen Chemie-Hochschullehrer und ehemalige Göttinger Chemie-Absolventen angehören.

Präparate aus dem Chemischen Laboratorium von Professor Otto Wallach, Walther Borsche, 1898, Fotos: Stephan Eckardt



Die Fakultät für Chemie an der Georg-August-Universität Göttingen hat eine lange Tradition. Bereits kurz nach der Gründung der Universität wurden private Vorlesungen der Chemie gehalten. Im Jahr 1783 entstand das erste offizielle chemische Laboratorium. Der Aufstieg zu einer der weltweit führenden Chemie-Forschungseinrichtungen wurde unter anderem von Johann Friedrich Gmelin (1748–1804), Friedrich Stromeyer (1776–1835), Friedrich Wöhler (1800–1882), Hans Hübner (1837–1884), Victor Meyer (1848–1897), Gustav Tammann (1861–1938) und den Nobelpreisträgern Otto Wallach (1847–1931), Walther Nernst (1864–1941), Richard Zsigmondy (1865–1929) und Adolf Windaus (1876–1959) geprägt.

Die Sammlung umfasst mehrere hundert historische Objekte, Fotografien, Bücher und Dokumente zur Geschichte der Chemie, insbesondere in Göttingen. Zu den ältesten und schönsten Objekten gehören bei-

Gründungsjahr: 1979

Anzahl der Objekte: ca. 1.000

Öffentliche Ausstellung: ja

Geöffnet: nach Vereinbarung

Eintritt: frei

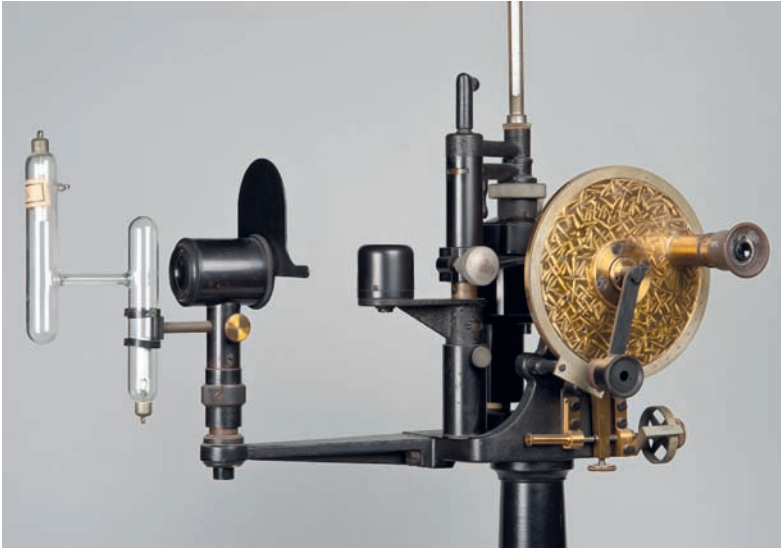
Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechperson:

Dr. Ulrich Schmitt

Tel.: 0551 39-33114

uschmit@gwdg.de



Refraktometer nach Pulfrich,
Carl Zeiss, Jena, 1895

spielsweise Lehrbücher der Chemie aus dem 18. Jahrhundert, teils noch auf Lateinisch, die Promotionsurkunde von Friedrich Wöhler (1823), eine Präzisionswaage aus der Werkstatt von Moritz Meyerstein, der unter anderem auch für Carl Friedrich Gauß Instrumente gebaut hat, aber auch optische Messinstrumente wie Refraktometer und Polarimeter. Fernerhin gibt es chemische Präparate aus dem Laboratorium von Otto Wallach sowie frühe Analysenwaagen aus der Fabrik von Florenz Sartorius.

Die chemiegeschichtliche Dauerausstellung ist öffentlich zugänglich und kann nach Terminabsprache besichtigt werden. Zudem richtet das Museum Sonderausstellungen aus und beteiligt sich an übergreifenden Ausstellungen.

Ulrich Schmitt



Historische Lehrbücher im
Museum, Foto: Gisa Kirschmann-Schröder

Sammlung historischer physikalischer Instrumente »Physicalisches Cabinet«

Fakultät für Physik der Universität Göttingen

Friedrich Hund Platz 1 • 37077 Göttingen • www.uni-goettingen.de/physicalisches-cabinet

Den Grundstock der Sammlung historischer physikalischer Apparate bilden die von Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799) aus privaten Mitteln angeschafften Geräte. Diese dienten ihm zur Demonstration physikalischer Zusammenhänge im Sinne der Aufklärung. Lichtenberg war der erste Professor für Experimentalphysik an der noch jungen Georgia Augusta. Zu den Besonderheiten der Sammlung zählen eine Vakuumpumpe von Naire & Blunt aus London, die Magdeburger Halbkugeln und ein Glockenmechanismus zur Demonstration der Schallausbreitung. Die Experimente decken den gesamten Themenkreis von Mechanik über Optik bis hin zu Elektrizitätslehre und Magnetismus ab und vermitteln einen lebendigen Eindruck dieser Zeit.

Elektrophor Lichtenbergs mit Lichtenbergfigur um 1780, Foto: Manfred Mahn



Gründungsjahr: 1778

Anzahl der Objekte: ca. 800

Öffentliche Ausstellung: ja

Eintritt: frei

Führungen: nach Vereinbarung

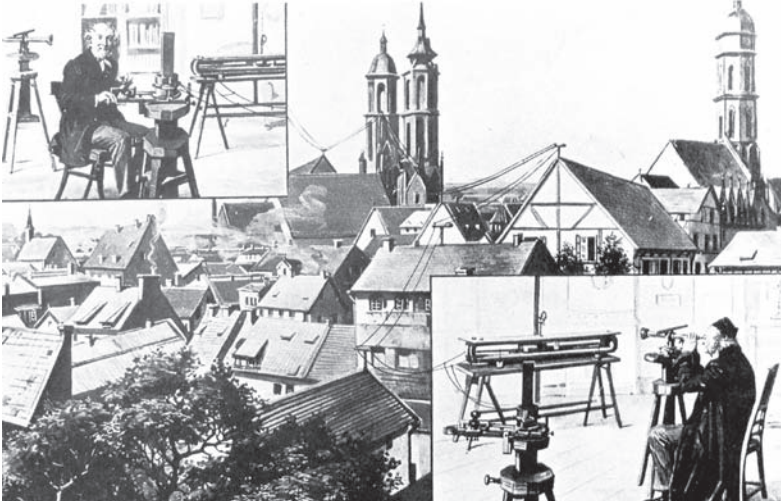
Ansprechperson:

Prof. Dr. Konrad Samwer

Tel.: 0551 39-7602

physik1@uni-goettingen.de

Aus der Wirkungszeit von Wilhelm Eduard Weber (1804–1891) gibt es eine weitgespannte Reihe von Geräten aus dem Themenkreis der quantitativen Elektrizitätslehre, der elektrischen Maßsysteme und des Magnetismus. Weber hat sich zusammen mit Carl Friedrich Gauß (1777–1855) mit dem Phänomen des Erdmagnetismus und dem absoluten magnetischen Einheitensystem (cgs-System) beschäftigt. Gemeinsam mit Rudolf Kohlrausch (1809–1858) erbrachte er den experimentellen Nachweis, dass elektrische Ladungen mit dem Magnetfeld über eine Maximalgeschwindigkeit c (Lichtgeschwindigkeit) verknüpft sind. Die Experimente mit Gauß führten zur Entwicklung des ersten elektromagnetischen Tele-



Gauß-Weber-Telegraph nach
historischer Darstellung

graphen aus dem Jahr 1833. Aus dem Bereich der Geodäsie gibt es den von Gauß entwickelten Vizeheliotropen, der präzise Winkelmessungen mit Hilfe des Sonnenlichtes über eine Entfernung von bis zu 100 Kilometern erlaubte.

Aus neuerer Zeit existiert eine Sammlung von Spektrometern, Kristallgoniometern sowie Elektronen- und Röntgenröhren aus der Zeit Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, die der Quantenmechanik den Weg bereiteten. Im Magazin befinden sich Experimentierlagen vom Beginn der Festkörper- und Tieftemperaturphysik: ein Kristallziehraum aus den 1920er Jahren.

Markus Münzenberg



Vizeheliotrop zur Umlenkung des Sonnenlichtes (griech. »Heliotrop«). Gefertigt: Werkstatt E. Troughton (1753–1835), London, Umbau 1821 durch C. F. Gauß (1777–1855). Der Vizeheliotrop war auf dem 10 DM-Schein abgebildet. Foto: Stephan Eckhardt

Sammlung Beckmann

Fakultät für Physik der Universität Göttingen

Friedrich Hund Platz 1 • 37077 Göttingen • www.universitaetssammlungen.de/sammlung/1113

Portrait von **Johann Beckmann**, mit freundlicher Genehmigung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel

Vier-Spezies-Rechenmaschine von Gottfried Wilhelm Leibniz, mit freundlicher Genehmigung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover

Eine der ältesten Sammlungen der Göttinger Universität ist die Modellkammer. Von dieser sind heute noch 25 Objekte vorhanden. Betreut von Mathematikern wie Abraham Gottlieb Kästner (1719–1800), ergänzt und gepflegt durch universitätsangestellte Handwerker, genutzt und bestaunt von vielen Professoren, Studierenden, Gästen.

Modelle galten bis ins 20. Jahrhundert als ausgezeichnete Wissensvermittler. Die einst vorhandenen rund 150 Modelle für Ingenieur- und Bergbau, Landwirtschaft und Wasserbau dienten hauptsächlich als Anschauungsmaterial für die Ausbildung höherer Staatsbeamter.

Damit fügte sich die Modellkammer nahtlos in das Reformkonzept der Göttinger Universität ein, das ganz im Leibnizschen Sinne den Bezug zur Praxis herstellte. So wundert es nicht, dass eines der wertvollsten Stücke in der Modellkammer die Rechenmaschine von Leibniz war. Neben den Modellen befanden sich in der Sammlung auch wissenschaftliche Geräte zur Landesvermessung sowie der Astronomie.

Ein bedeutender Lehrer der Göttinger Universität, der Ökonom Johann Beckmann (1739–1811), wird immer wieder mit der Modellkammer in



Gründungsjahr: 1763

Anzahl der Objekte: heute noch vorhanden 25

Öffentliche Ausstellung: einzelne Objekte (Hannover)

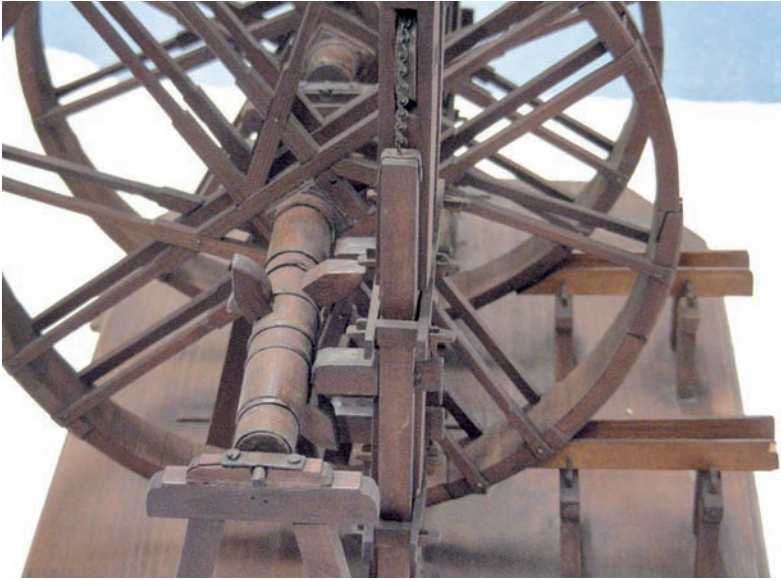
Eintritt: frei

Ansprechperson:

Prof. Dr. Konrad Samwer

Tel.: 0551 39-7602

physik1@uni-goettingen.de

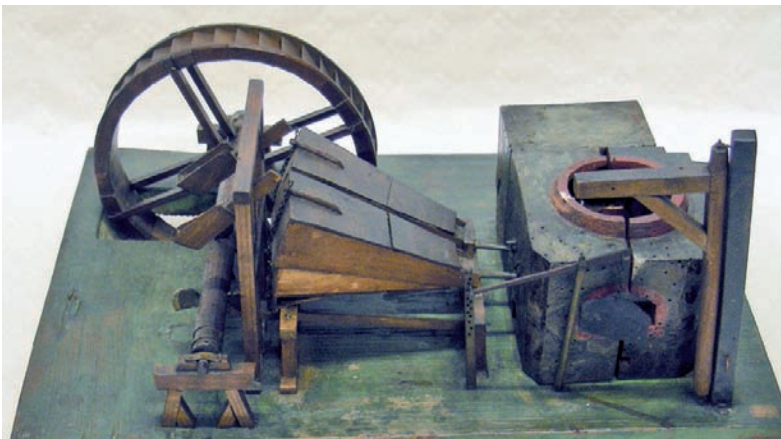


Modell eines Pumpwerkes, das durch zwei unterschlächtige Wasserräder betrieben wird, Fotos: Oliver Zauzig

Verbindung gebracht. Und in der Tat nutzte Beckmann die Sammlung nicht nur für seinen Unterricht der Technologie, sondern auch für Vorbereitungen von Exkursionen, die den Studierenden den praktischen Bezug zum Harzer Bergbau oder zu Betrieben in der Göttinger Umgebung erleichtern sollten.

Der Name Modellkammer verweist eher auf einen Ort als auf die Sammlung selbst. In der Praxis waren die Objekte jedoch über die ganze Universität verteilt. Diese Situation änderte sich erst mit der Einrichtung des Akademischen Museums, wo auch einige Räume für die Aufstellung der Modelle genutzt werden konnten.

Oliver Zauzig



Modell eines Harzer Bleibofens aus Beckmanns Sammlung

Sammlung historischer Gegenstände am Institut für Geophysik

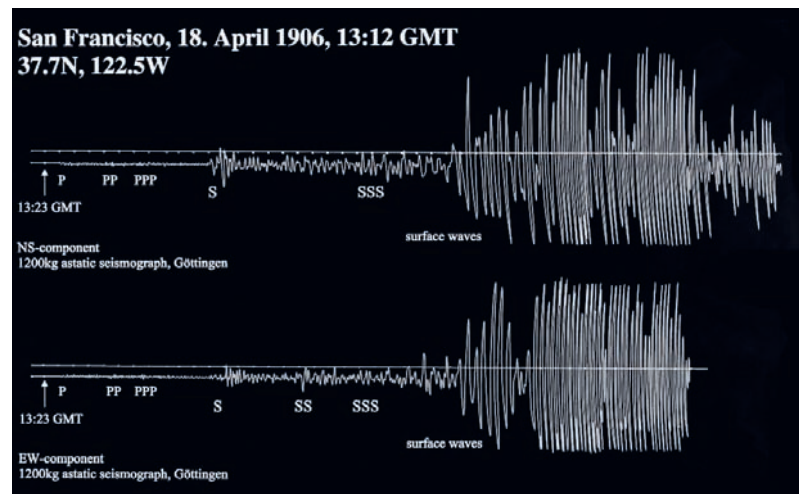
Institut für Geophysik der Universität Göttingen

Friedrich Hund Platz 1 • 37077 Göttingen • www.uni-goettingen.de/sammlung-geophysik

Die Geophysik hat ihren Ursprung in der »magnetischen Abteilung« der Sternwarte der Universität Göttingen. Aus diesem Grund enthält die Sammlung vor allem Geräte und Apparaturen für geodätische und geomagnetische Messungen aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert.

Seismogramm des San Francisco Erdbebens 1906, Wiechert'scher astatischer 1200 kg-Seismograph, Fotos: Stephan Eckardt

Inklinatorium von Meyerstein zur Messung des Erdmagnetfeldes, 1847



Gründungsjahr: 1997

Anzahl der Objekte: ca. 50

Öffentliche Ausstellung: ja

Eintritt: frei

Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechperson:

Rainer Hennings

Tel.: 0551 39-7460

rainer.hennings@geo.physik.uni-goettingen.de

www.uni-goettingen.de





Theodolit von Reichenbach und Ertel (1947). 1820 von Gauß angeschafft und bei der Hannoverischen Gradmessung verwendet

Die ab 1904 von Emil Wiechert (1861–1928) gebauten Seismographen sind jedoch nicht mehr Bestandteil der Sammlung des Instituts für Geophysik, weil sie als »Immobilien« den Umzug aus dem bis 2005 genutzten Gebäude der Geophysik in das neue Institut am Friedrich-Hund Platz nicht mitmachen konnten.

Karsten Bahr

Sammlung historischer Gegenstände am Institut für Astrophysik

Institut für Astrophysik der Universität Göttingen

Friedrich Hund Platz 1 • 37077 Göttingen • www.uni-goettingen.de/sammlungastrophysik

Die Sammlung geht auf eine der ältesten Einrichtungen der Göttinger Universität zurück, die 1748 gegründete Sternwarte. Sie dokumentiert zweieinhalb Jahrhunderte Wissenschaftsgeschichte sowie das Wirken herausragender Göttinger Wissenschaftler, unter anderem Tobias Mayer (1723–1762), Carl Friedrich Gauß (1777–1855) und Karl Schwarzschild (1873–1916). Sie umfasst einen umfangreichen Bestand von Gegenständen und Instrumenten aus dem 17. bis 20. Jahrhundert, die für astronomische und geodätische Messungen sowie für andere wissenschaftliche Untersuchungen an der Göttinger Universitäts-Sternwarte verwendet wurden. Der Grundstock an astronomischen Geräten kam um 1750 aus dem Nachlass des Hannoverschen Geheimrates und Großvogtes Joachim Heinrich Freiherr von Bülow (1650–1724) an die Göttinger Universität.

Heliotrop zweiter Bauart vom Göttinger Universitäts-Mechanicus Moritz Meyerstein, um 1870, Foto: Gisa Kirschmann-Schröder



Gründungsjahr: 1748

Anzahl der Objekte: ca. 300

Öffentliche Ausstellung: ja

Geöffnet: nach Vereinbarung
öffentliche Führungen ca. einmal
pro Monat

Eintritt: frei

Führungen: nach Vereinbarung

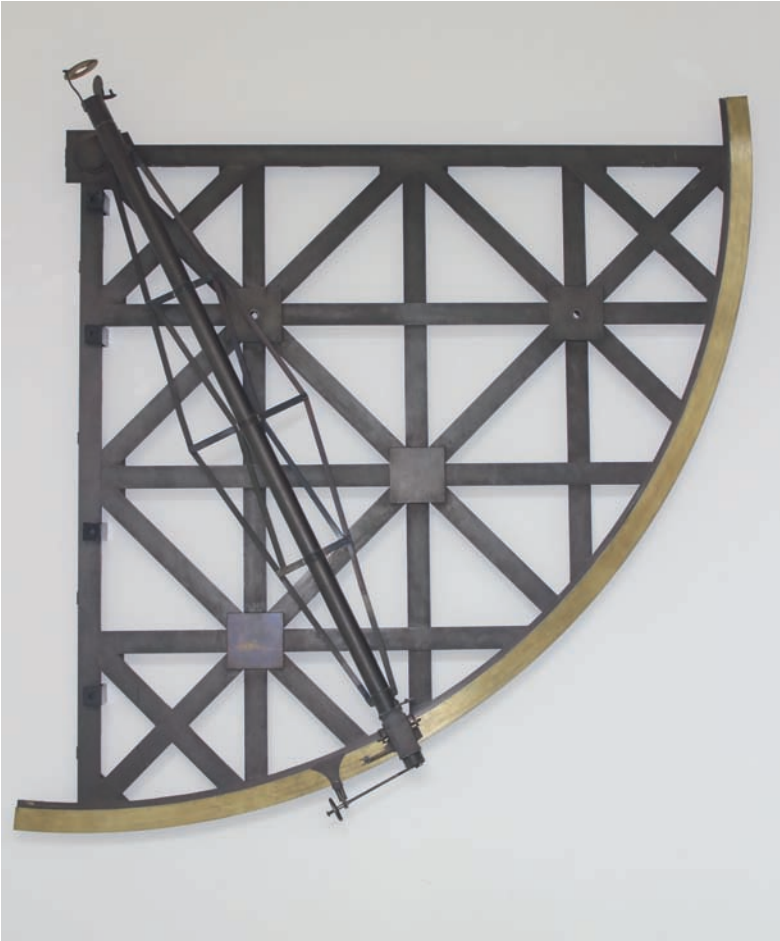
Ansprechperson:

Dr. Klaus Reinsch

Tel.: 0551 39-4037

reinsch@astro.physik.uni-goettingen.de

Im Laufe der Zeit sind weitere Instrumente durch Schenkungen von Privatpersonen und Mitgliedern verschiedener Königsfamilien, die der Georgia Augusta verbunden waren, an die Sternwarte gelangt. Andere Instrumente wurden speziell für die Einsatzzwecke in der Sternwarte in Auftrag gegeben und von angesehenen Instrumentenbauern ihrer Zeit gefertigt. Darunter waren auch verschiedene Universitätsmechaniker aus Göttingen. Viele



Sechsfüßiger Mauerquadrant, gefertigt von John Bird (1709–1776) in London für die erste Göttinger Sternwarte. Mit diesem Instrument hat Tobias Mayer in den Jahren 1756 bis 1758 die Positionen von fast 1.000 Sternen im Bereich des Tierkreises mit zu damaliger Zeit sehr hoher Genauigkeit vermessen. Später wurde dieser Quadrant auch von Carl Friedrich Gauß verwendet. Seit 2005 ist der Mauerquadrant im Treppenhaus des Instituts für Astrophysik aufgehängt, Foto: Klaus Reinsch

bis heute klangvolle Namen wie Bird, Fraunhofer, Gauß oder Herschel sind durch überkommene Instrumente vertreten. Zudem bewahrt das Institut eine Anzahl von Erinnerungsstücken an Carl Friedrich Gauß, den ersten

Direktor der 1816 fertig gestellten neuen (heute historischen) Sternwarte, auf. Im Jahr 2005 ist die Sammlung mit dem Institut für Astrophysik in den gemeinsamen Neubau der Fakultät für Physik auf dem Nordcampus der Universität umgezogen. Ein Teil der Sammlung ist seitdem im Eingangsbereich sowie in der Bibliothek des Instituts für Astrophysik ausgestellt und somit in begrenztem Rahmen öffentlich zugänglich.



Messmikroskop von Otto Töpfer, Potsdam, zur Auswertung von Fotoplatzen, 1911, Foto: Gisa Kirschmann-Schröder

Klaus Reinsch

Sammlung mathematischer Modelle und Instrumente

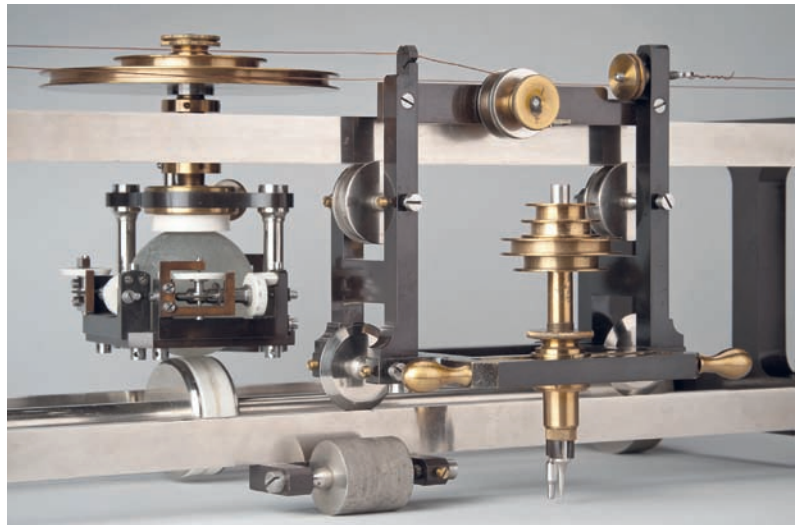
Mathematisches Institut der Universität Göttingen

Bunsenstraße 3-5 • 37073 Göttingen • www.uni-math.gwdg.de/sammlung

Zu besichtigen sind über 500 Objekte, darunter viele geometrische Modelle aus Gips, Holz, Karton, Fäden oder Metall, sowie Rechenmaschinen, Zeichengeräte, Integratoren, kinematische und mechanische Modelle. Die ältesten Modelle sind Kartonpolyeder von 1780. Die meisten Objekte stammen allerdings aus der Zeit zwischen 1870 und 1920 und geben einen reichhaltigen Einblick in die Mathematik dieser Epoche, in der Göttingen zu einem der bedeutendsten mathematischen Zentren in der damaligen Welt wurde.

Harmonischer Analysator von Coradi-Henrici, Nr. 557, entworfen ca. 1895 von Max Kuntzel aus der Werkstatt Coradi, Fotos: Stephan Eckardt

Kummersche Fläche mit vier reellen Knotenpunkten, Nr. 124, Material Gips



Gründungsjahr: 1881

Anzahl der Objekte: ca. 1.000 inklusive einer Dia-Sammlung

Öffentliche Ausstellung: ja

Geöffnet: Mo bis Fr 8 – 19 Uhr

Eintritt: frei

Führungen: nach Vereinbarung

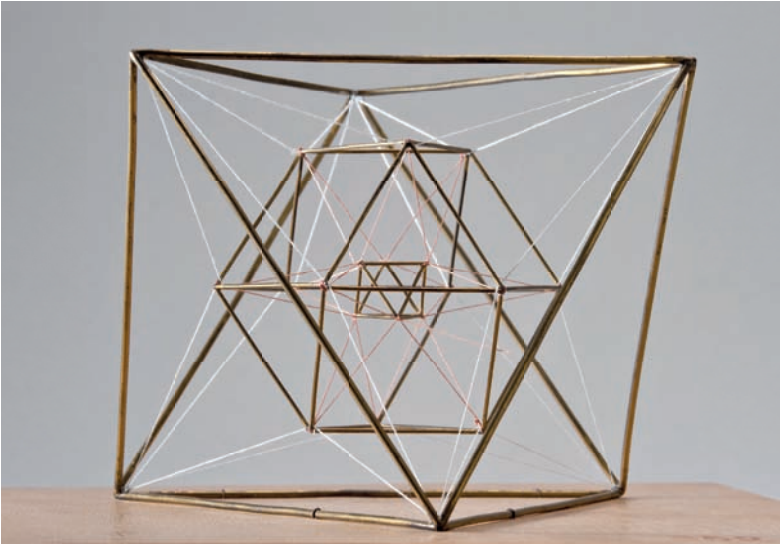
Ansprechperson:

Prof. Dr. Laurent Bartholdi
sammlung@uni.math.gwdg.de

Mit der Entstehung der Sammlung sind insbesondere folgende Namen verbunden: Von Alfred Clebsch (1833–1872) kamen Impulse, Hermann Amandus Schwarz (1843–1921) gilt als Gründer der Sammlung, und Felix Klein (1849–1925) hat sie durch neue Modelle vergrößert.



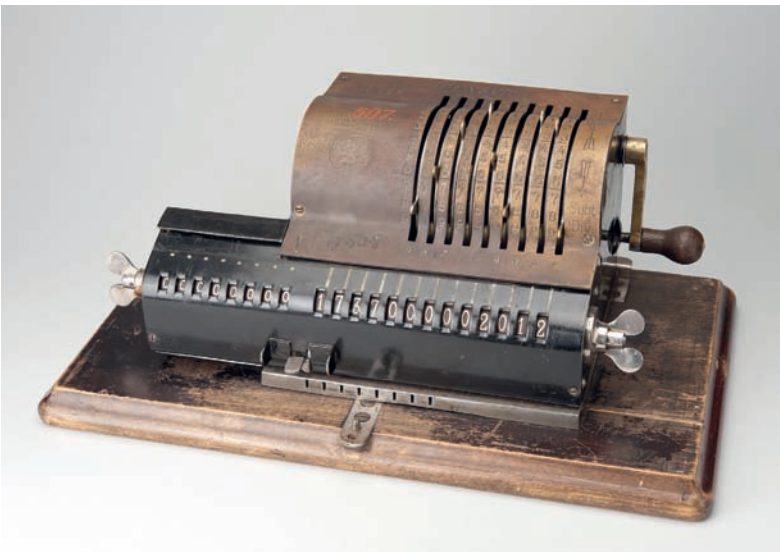
Mathematik beschäftigt sich mit abstrakten Strukturen, deren Visualisierung extrem wichtig ist. So wurden im 19. Jahrhundert von Professoren und Studenten



Projektion des regulären vierdimensionalen 24-Zells in den dreidimensionalen Raum, Nr. 352

Modelle zur Veranschaulichung von Flächen und anderen mathematischen Objekten konstruiert. Davon wurden viele serienmäßig hergestellt und von Universitäten zu Unterrichtszwecken erworben. Sie dienten aber auch der mathematischen Forschung. Heutzutage sind die Modelle wissenschaftshistorisch von großem Interesse. Zudem werden sie gerade für den Einsatz in der mathematischen Lehre wiederentdeckt. Die Modelle finden auch immer wieder das Interesse von Künstlern, die sich davon inspirieren lassen.

Ina Kersten



Altes Modell einer **Brunsviga Rechenmaschine**, Nr. 507, Baujahr 1892

Rechnermuseum der GWDG

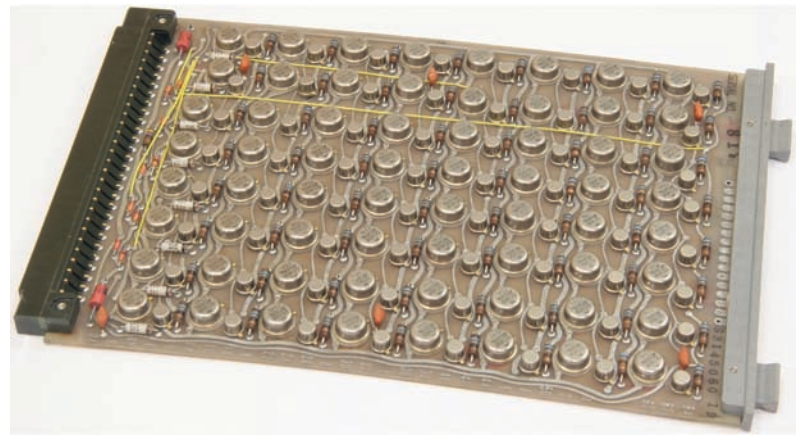
Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung mbH Göttingen
Am Faßberg 11 • 37077 Göttingen • www.gwdg.de/rechnermuseum

UNIVAC 1108 ICR. Platine »Integrated Circuit Register« aus dem Registersatz (128 Wörter à 36 Bits) der Rechenanlage UNIVAC 1108 aus dem Jahr 1965, Fotos: Uwe Nolte

G3-KSP. Eine von 40 Matrizen mit 1.024 Magnetkernen aus dem Hauptspeicher der Göttinger Rechenmaschine G3

UNIVAC 1108 Hauptspeicher. Magnetkernspeichermodul (Kapazität 32K Halbwörter à 18 Bits) der Rechenanlage UNIVAC 1108 aus dem Jahr 1965

Aus Anlass des zehnjährigen Bestehens der Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung mbH Göttingen (GWDG) im Jahr 1980 wurden zur Wanddekoration ansonsten kahler Gänge und zur Schaffung von Blickfängen Teile alter Rechanlagen ausgestellt. Da in den fünfziger und sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts die technischen Bestandteile einer Rechanlage auch in ihren Grundkomponenten (Röhren, Transistoren, Flip-Flops, UND-Gatter usw.) noch mit Händen zu greifen waren



und dem Auge vielfältige Eindrücke boten, eigneten sich solche Bauteile dafür, auch bei einem EDV-Laien Interesse für die Rechnergeschichte zu wecken. Heute ist nicht mehr nur der optische Eindruck bemerkenswert, sondern es kann festgestellt werden, dass die nach und nach umfangreicher gewordene Sammlung einen sehr guten und umfassenden Überblick über die Entwicklungsgeschichte der Rechentechnik und Datenverarbeitung

Gründungsjahr: 1980

Anzahl der Objekte: ca. 500

Öffentliche Ausstellung: ja

Geöffnet: Mo bis Fr 7 – 21 Uhr
Sa und So 10 – 18 Uhr

Eintritt: frei

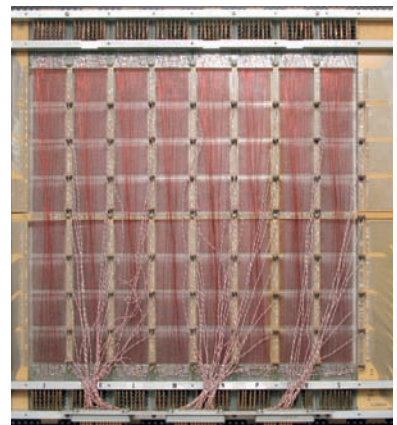
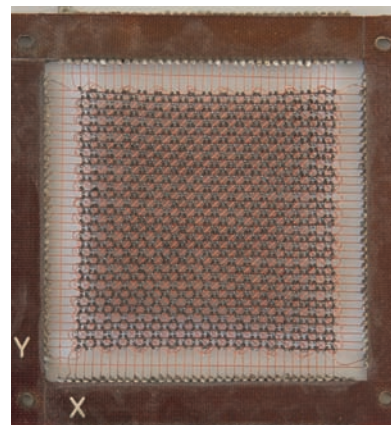
Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechperson:

Dr. Thomas Otto

Tel.: 0551 201-1828

thomas.otto@gwdg.de





Archimedes-GER. Elektromechanische Staffelwalzen-Vierspezies-Rechenmaschine aus dem Jahr 1932

gibt. Dem elektrotechnisch Vorgebildeten ist es beispielsweise möglich, bei Computer-Steckkarten der sechziger Jahre, auf denen die Leiterbahnen mit bloßem Auge verfolgt werden können, die genaue Funktion einer Schaltung zu analysieren.

Die Sammlung enthält hunderte Bauteile von Rechenanlagen wie Prozessoren und Speicher und ebenso viele Zubehörteile wie zum Beispiel Speichermedien und Bauteile von Ein- und Ausgabe-Peripheriegeräten. Eine repräsentative Anzahl von Rechenhilfsmitteln, unter ihnen Rechenschieber und Blechrechner, Tisch- und Taschenrechner aller Epochen sowie einige komplette Rechenanlagen und Speichersysteme runden die Sammlung ab.



Die Sammlung ist in der Eingangshalle und auf den Fluren des Rechenzentrums angesiedelt und soll den Benutzern des Rechenzentrums die Datenverarbeitung samt ihrer geschichtlichen Entwicklung anschaulich darstellen. Die Ausstellung erfreut sich reger Nachfrage, vor allem bei Schulklassen und Informatikkursen, aber auch bei anderweitigen kleineren Besuchergruppen.

Manfred Eyßell

Parallelrechner »KSR1« der Firma Kendall Square Research mit 32 Prozessoren aus dem Jahr 1991

Sammlungen der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen • www.sub.uni-goettingen.de
Zentralbibliothek • Platz der Göttinger Sieben 1 • 37073 Göttingen
Historisches Gebäude • Papendiek 14 • 37073 Göttingen

Mit der 1734 gegründeten Göttinger Universitätsbibliothek wurde erstmals das Konzept einer modernen Forschungsbibliothek verwirklicht. Bereits im 18. Jahrhundert baute sie Bestände von nationalem wie internationalem Rang auf, die auch im weiteren Verlauf ihrer Geschichte kontinuierlich gepflegt wurden. Daraus sind der Bibliothek vielfältige Aufgaben auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene erwachsen. Heute ist die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek

Recherche im Bandkatalog: Dr. Christian Fieseler und Dr. Helmut Rohlfing, Abteilung Spezial-sammlungen und Bestandserhaltung, Fotos: Martin Liebethuth



Gründungsjahr: 1734

Anzahl der Objekte: ca. 7.700.000 (Medieneinheiten)

Öffentliche Ausstellung: wechselnde Ausstellungen

Geöffnet: Mo bis Fr 7 – 1 Uhr, Sa und So 9 – 22 Uhr (Zentralbibliothek) und Mo bis Fr 10 – 19 Uhr (Historisches Gebäude)
Öffnungszeiten der Bereichsbibliotheken entnehmen Sie bitte der Website der SUB Göttingen.

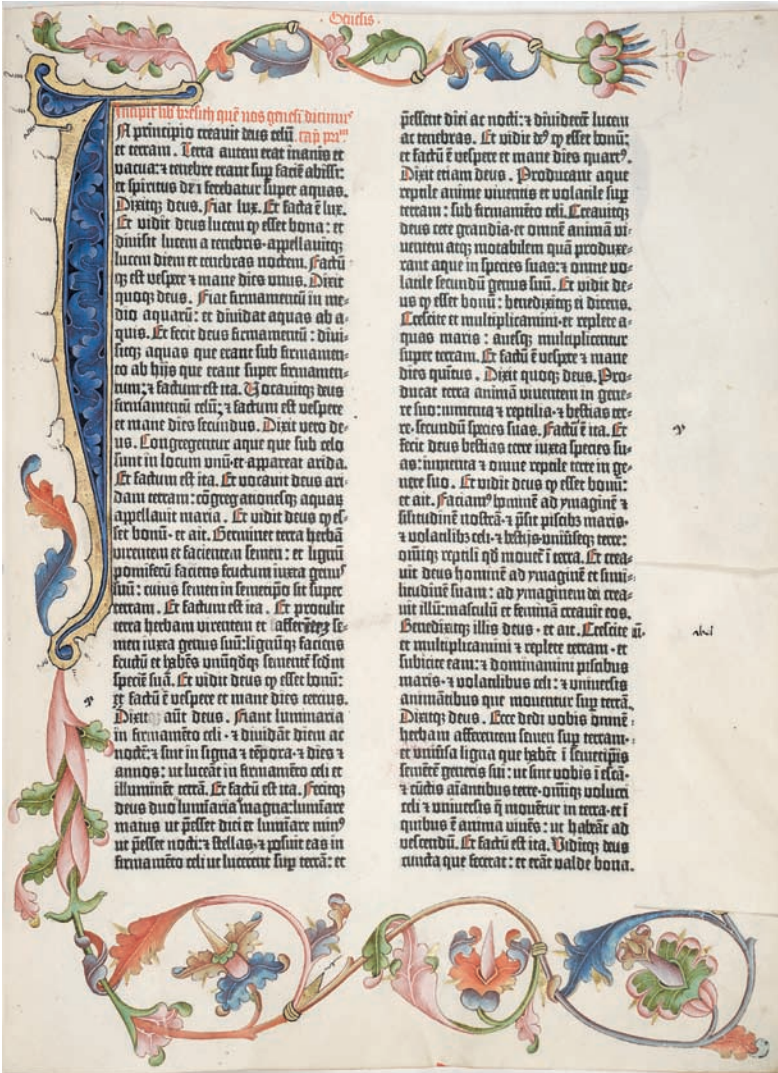
Eintritt: frei

Führungen: auf Anfrage

Ansprechperson:

Dr. Helmut Rohlfing
Tel.: 0551 39-5236
hg-info@sub.uni-goettingen.de

Göttingen mit einem Bestand von 7,7 Millionen Medieneinheiten eine der größten Bibliotheken Deutschlands. Dazu zählen 5,7 Millionen Bände, 1,6 Millionen Mikroformen, 35.000 lizenzierte elektronische Zeitschriften, 11.000 laufend gehaltene Print-Zeitschriften und umfangreiche digitale Bestände. Die Spezialsammlungen der SUB Göttingen reichen von Handschriften über eine bedeutende Wiegendrucksammlung bis hin zu vielen wertvollen seltenen Drucken aller Wissensgebiete, von handgezeichneten und gedruckten historischen Karten bis hin zu wissenschaftlichen Nachlässen und Manuskripten bedeutender Gelehrter wie Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799), Carl Friedrich Gauß (1777–1855) oder Jacob (1785–1863) und Wilhelm Grimm (1786–1859). Die in der SUB Göttingen verwahrte Gutenberg-Bibel wurde im Jahr 2002 zum Weltdokumentenerbe der UNESCO erklärt.



Das erste mit beweglichen Lettern gedruckte Buch in Europa: Das Göttinger Exemplar der 42-zeiligen **Gutenberg-Bibel** ist eines von weltweit nur vier vollständig erhaltenen Pergamentexemplaren.

Im Rahmen des Sondersammelgebietsprogramms der Deutschen Forschungsgemeinschaft betreut die SUB Göttingen 16 Sondersammelgebiete in einem breiten Fächerspektrum; seit 1990 wirkt sie im Rahmen der »Arbeitsgemeinschaft Sammlung Deutscher Drucke« als deutsche Nationalbibliothek für das 18. Jahrhundert.

Silke Glitsch

Kartensammlung

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
 Historisches Gebäude • Papendiek 14 • www.sub.uni-goettingen.de

Die SUB Göttingen sammelt seit ihrer Gründung mit hohem Finanz- und Personalaufwand Karten und Atlanten. Neben Einzelkäufen legte die Übernahme großzügiger Schenkungen und bedeutender Nachlässe den Grundstein für eine der bedeutendsten Kartensammlungen Europas. Schon mit dem Grundstock der Universitätsbibliothek, der Bülowischen Bibliothek, gelangten mehr als 2.000 Karten aus dem 17. und 18. Jahrhundert in die Sammlung. Hervorzuheben sind die berühmten Atlanten von Wilhelm (1571–1638) und Johann Blaeu (1596–1673) und Johann Jansson (1588–1664). Durch Johann Michael Franz (1700–1761), den Inhaber des ersten geographischen Lehrstuhls in Göttingen, kamen ca. 3.000 Karten des Nürnberger Kartenverlags von Johann Baptist Homann (1664–1724) in den Bestand.

Die Schenkungen des russischen Barons Georg Thomas von Asch (1729–1807) erweiterten die Sammlung um einzigartige Karten Sibiriens, Russlands und Asiens. Eine große Anzahl Seekarten des britischen »Hydrographical Office«, die zu ihrer Zeit größter Geheimhaltung unterlagen und sehr selten sind, erhielt die Kartensammlung infolge der Personalunion zwischen Hannover und England. Aus dem Nachlass des Naturhistorikers und Ökonomen Johann Beckmann (1739–1811) erhielt die Bibliothek im Jahr 1811 ca. 1.500 weitere Kartenblätter.

Seit 1754 im Besitz der Göttinger Bibliothek: Der 1742 im Verlag Homännische Erben erschienene »Atlas novus coelestis« trug erheblich zur Popularisierung des Kopernikanischen Weltbildes bei.
 Fotos: Martin Liebethuth





Der abgebildete Ausschnitt stammt aus einer Karte, die den **Küstenverlauf entlang der Algarve und Andalusiens** zeigt. Sie ist Teil eines Atlases, der den Titel **Schatz der Seefahrt, »Thresoor der Zeevaart«**, trägt und 1592 von dem niederländischen Seefahrer und Kartographen **Lucas Janszoon Waghenauer** veröffentlicht wurde. Der Atlas enthält sehr ausführliche Gewässer- und Küstenbeschreibungen samt Navigationsanweisungen; in ihm spiegelt sich deutlich die Erweiterung des Fischerei- und Handelsgebietes der Niederländer im 16. Jahrhundert wider.

1888 wurde die Kartensammlung für etwa ein Jahrhundert zu großen Teilen als Dauerleihgabe an das Geographische Institut (»Geographischer Apparat«) abgegeben. Heute befindet sich der historische Bestand wieder in der Kartensammlung der SUB Göttingen und ist über die Kataloge recherchierbar. Neben dem bedeutenden Altbestand von mehr als 65.000 Blättern umfasst die Sammlung etwa 320.000 Kartenblätter sowie 11.000 Atlanten aus der Zeit nach 1945. Sie wird mit dem Sammelschwerpunkt »Thematische Karten« mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft ständig weiter ausgebaut.

Mechthild Schüler

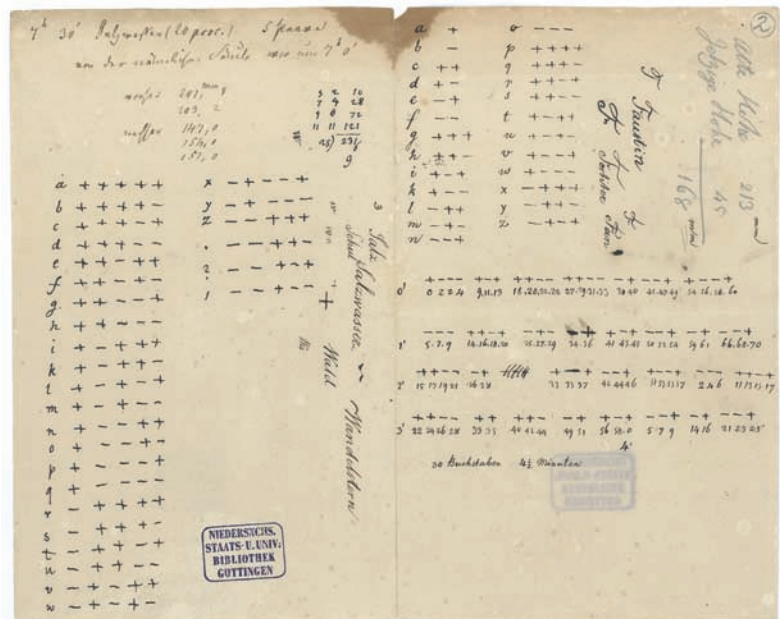
Nachlässe

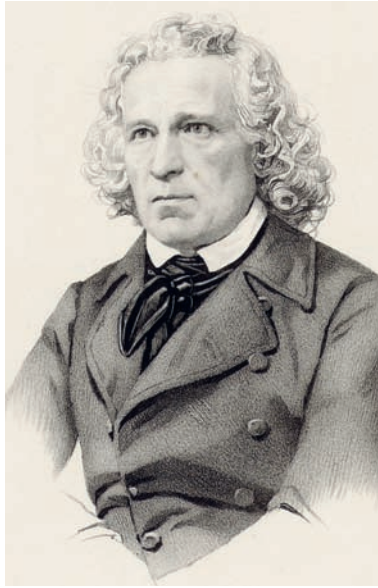
Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
 Historisches Gebäude • Papendiek 14 • www.sub.uni-goettingen.de

Die SUB Göttingen besitzt eine Sammlung von rund 400 Nachlässen und Teilnachlässen, von denen der weitaus größte Teil von Professoren der Göttinger Universität stammt und damit die historisch enge Verbindung zwischen Universität und Bibliothek auf besondere Weise betont. Schon früh begann die Bibliothek ihre Sammeltätigkeit in diesem Bereich. Für den Erwerb von Nachlässen setzte sich auch der langjährige Bibliotheksdirektor Christian Gottlob Heyne (1729–1812) ein, dem es 1770 gelang, das Vermächtnis des Frankfurter Stadtbaumeisters Johann Friedrich Armand von Uffenbach (1687–1769) zu erwerben, zu dem neben dem handschriftlichen Nachlass auch eine umfangreiche Bibliothek sowie eine wertvolle Sammlung an Gemälden und Druckgraphik gehörten. Bis heute wird der Nachlassbestand systematisch ergänzt; allein in den letzten zwanzig Jahren wuchs er um knapp 100 Nachlässe oder Teilnachlässe. Grundsätzlich sind alle wissenschaftlichen Disziplinen vertreten, aber die Nachlässe von Mathematikern und Naturwissenschaftlern ragen nach Zahl und Bedeutung aus dem Gesamtbestand heraus. Insgesamt stellen die Nachlässe eine wichtige Ergänzung zum Bestand des Universitätsarchivs dar, welches die Instituts- und Universitätsakten bewahrt und erschließt.

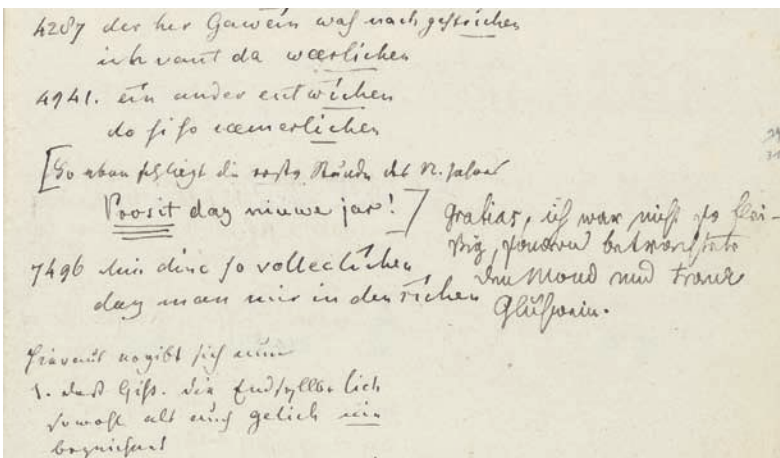
Die wissenschaftlichen Nachlässe sind fast ausschließlich auf dem Wege des Geschenks in die Bibliothek gelangt. Sie werden von den Erben oftmals unmittelbar nach dem Ableben des Nachlassers, manchmal aber auch erst

Die erste auf telegraphischem Wege übermittelte Nachricht: Nach dem Tod von Carl Friedrich Gauß kam das Telephenalphabet 1856 mit seinem handschriftlichen Nachlass an die Göttinger Bibliothek. Fotos: Martin Liebethuth





Georg Friedrich Benecke (1762–1844) und Jacob Grimm (1785–1863)



»Adversarien« zwischen G. F. Benecke und J. Grimm: Bei den »Adversarien« handelt es sich um eine Sonderform des Briefwechsels zwischen Georg Friedrich Benecke und Jacob Grimm aus den Jahren 1819 bis 1823. Benecke verwendete für seine Mitteilungen die linke Spalte eines in der Mitte gefalteten Briefbogens, während Jacob Grimm in der rechten Spalte auf eben demselben Bogen antwortete. Der Briefwechsel gelangte mit dem Nachlass des Germanisten Wilhelm Conrad Hermann Müller (1812–1890) in die Bibliothek.

Jahrzehnte später angeboten. Mit der Übereignung übernimmt die Bibliothek nicht nur die Verpflichtung, den Nachlass zu erschließen und der wissenschaftshistorischen Forschung zugänglich zu machen; wenn möglich versucht sie auch, Einzelautographen auf dem Markt als Ergänzung käuflich zu erwerben.

Helmut Rohlfing

Sammlung Deutscher Drucke des 18. Jahrhunderts

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
 Historisches Gebäude • Pappendiek 14 • www.sub.uni-goettingen.de

Im ausgehenden 18. Jahrhundert galt die Göttinger Universitätsbibliothek aufgrund ihres Buchbestandes, ihrer Aufstellungssystematik und Erwerbungs politik als eine der führenden wissenschaftlichen Bibliotheken Europas. Sie wurde und wird mit Recht als Prototyp einer modernen Forschungsbibliothek angesehen. Gemeinsam mit den großen Bibliotheken in Berlin, Frankfurt, München und Wolfenbüttel schloss sich die SUB Göttingen im Jahr 1989 zur »Arbeitsgemeinschaft Sammlung Deutscher Drucke« zusammen, um eine retrospektive und dezentrale Nationalbibliothek für alle deutschsprachigen oder im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke aus dem Zeitraum von 1450 bis 1912 aufzubauen. Ihrem Bestandsschwerpunkt entsprechend ist die SUB Göttingen für das Zeitsegment 1701–1800 zuständig und übernimmt durch kontinuierliche Ergänzungen des ohnehin schon hervorragenden Buchbestandes dieser Epoche die Rolle einer Nationalbibliothek für das Jahrhundert der Aufklärung.

Die **Zürcherische[n] Ausruff-Bilder** wurden zwischen 1748 und 1751 von dem Schweizer Kupferstecher und Verleger David Herrliberger (1697–1777) veröffentlicht. Das dreiteilige Werk enthält insgesamt 156 handkolorierte Abbildungen Züricher Straßenhändler, die in ihrer berufstypischen Kleidung dargestellt sind. Die Bildunterschrift besteht aus dem schweizerdeutschen »Ausruf« sowie einem hochdeutschen Vers, der die jeweils angebotenen Waren beschreibt. Das Werk konnte 2011 für die Sammlung Deutscher Drucke des 18. Jahrhunderts erworben werden. Fotos: Martin Liebethuth





Beschreibung seltener Pflanzen: Die Tafeln dieses 1990 im Rahmen der »Sammlung Deutscher Drucke« erworbenen frühen Prachtwerks der Botanik zeichnen sich durch eine außerordentliche Sorgfalt in der Wiedergabe aller Einzelheiten der Pflanze aus.

In den knapp 25 Jahren des Bestehens der Sammlung Deutscher Drucke wurden in der SUB Göttingen etwa 17.000 Bände erworben und jedes Jahr kommen durchschnittlich weitere 400 Bände hinzu. Von besonderem Interesse sind dabei Drucke, die in keiner anderen deutschen Bibliothek nachgewiesen sind, sowie deutsche Übersetzungen fremdsprachiger Werke. Gleichzeitig werden traditionelle Bestandsschwerpunkte der Bibliothek, zum Beispiel in der Geographie oder der Zoologie, weiter ausgebaut, aber auch Lücken – etwa bei der Unterhaltungsliteratur, bei Koch- oder Kinderbüchern – geschlossen. Mit ihrem insgesamt 180.000 Bände umfassenden Buchbestand aus dem 18. Jahrhundert, der auch zukünftig durch Erwerbungen im Rahmen der Sammlung Deutscher Drucke vermehrt werden wird, bietet die SUB Göttingen der Frühneuzeitforschung hervorragende Arbeitsgrundlagen.

Christian Fieseler

Sammlung Asch

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
 Historisches Gebäude • Papendiek 14 • www.sub.uni-goettingen.de

Im Jahr 1772 traf in Göttingen ein Schreiben des russischen Barons Georg Thomas von Asch (1729–1807) ein, der von 1748 bis 1750 an der Georgia Augusta bei Albrecht von Haller (1708–1777) Medizin studiert hatte und in Russland zu hohen Ämtern im Bildungswesen aufgestiegen war. Mit dem Brief, der seine tiefe Dankbarkeit gegenüber der Hochschule und ihrer Bibliothek zum Ausdruck brachte, sandte Asch, als Zeichen seiner Verbundenheit, eine erste Kiste mit Büchern und Handschriften nach Göttingen. Diese Sendung bildete den Beginn einer bis zum Tode Aschs währenden Korrespondenz mit dem Bibliotheksdirektor Christian Gottlob Heyne (1729–1812), in deren Verlauf der Alumnus der Göttinger Universität eine Vielzahl seltener und kostbarer Bücher und Drucke, Handschriften, Karten, Kunstwerke und Forschungsgegenstände aller Art nach Göttingen schickte. Sie sind den weitreichenden Beziehungen des russischen Mediziners zu einem regelrechten Netzwerk von im Russischen Reich wirkenden Wissenschaftlern zu verdanken, aber auch seiner eigenen Tätigkeit als Generalstabsarzt während des 5. Russisch-Türkischen Krieges (1768–1774).

Nach der Ausrottung der wertvollen Pelztiere in Ostsibirien geriet im Laufe des 18. Jahrhunderts die zwischen der Halbinsel Kamtschatka und dem japanischen Hokkaidō gelegene Inselkette der Kurilen verstärkt in das Gesichtsfeld der großen russischen Pelzhändler. Über die **Begegnung der Russen und Japaner** informiert die handgezeichnete Karte des Irkutsker Kaufmanns Dmitrij Šabalin, eines der seltenen frühen Zeugnisse über das zu dieser Zeit hermetisch abgeschlossene Inselreich. Fotos: Martin Liebetruh



Die in der Göttinger Universitätsbibliothek ursprünglich als »Bibliotheca Aschiana« aufgestellten etwa 2.000 Bücher, die 1883/84 in den allgemeinen Bestand eingearbeitet wurden, bilden den größten Teil dieser Schenkungen. Sie spiegeln ein weites thematisches Spektrum, das sich fast auf alle Wissensgebiete erstreckt, zu denen in jener Zeit publiziert wurde. Somit begründete die »Bibliotheca Aschiana« den Ruf der SUB



Georg Thomas von Asch (1729–1807): Gemälde von Kirill Golovačevskij, Öl auf Leinwand, Kunstsammlung der Georg-August-Universität Göttingen. Der Künstler porträtierte den 51-jährigen Asch im Jahre 1780 in Galakleidung, mit einer Medaille in der Hand. Auf dem Tisch links sind u. a. einige Medaillen, eine Siegelkapsel und ein paar Papiere zu sehen, bei denen es sich wahrscheinlich um Landkarten handelt – alles Gegenstände, die Asch der Göttinger Universität zusandte. Auch das Gemälde selbst machte Asch seiner verehrten Alma Mater zum Geschenk. Foto: Harry Haase

Göttingen als einer einzigartigen Sammlung der slavischen Literatur des 18. Jahrhunderts. Noch zu dessen Lebzeiten würdigte Johann Stephan Pütter (1725–1807) Asch mit den Worten: »Ganz vorzügliche und unvergeßliche Verdienste hat um unsere Bibliothek, so wie um das Museum, Herr Georg von Asch.«

Silke Glitsch

Universitätsarchiv

Universitätsarchiv Göttingen

Papendiek 14 • 37073 Göttingen • www.uni-goettingen.de/universitaetsarchiv

Das Universitätsarchiv besitzt die Funktion eines Staatsarchivs für die Hochschule. Es hat die Aufgabe, aus dem Schriftgut aller Einrichtungen der Universität das Archivgut zu übernehmen, zu erschließen und nutzbar zu machen. Dazu gehören alle Verwaltungsunterlagen, die für die Erfüllung öffentlicher Aufgaben und die historische Forschung von bleibendem Wert sind.

Die Bestände des Universitätsarchivs Göttingen sind besonders wertvoll, da sie eine vollständige Überlieferung der zentralen Universitätsbehörden seit Gründung der Hochschule im Jahr 1737 bieten und nicht durch Kriegsverluste oder Zerstörungen dezimiert worden sind. Der Wert der Archivalien dürfte unschätzbar sein. Erhalten sind unter anderem die Bestände Kuratorium (1733–1960), Sekretariat (1733–1930), Rektorat (1930–1995), Theologische Fakultät, Juristische Fakultät, Medizinische Fakultät, Philosophische Fakultät, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät sowie Universitätsgericht, Kirchendeputation und Hochschule für Sozialwissenschaften Wilhelmshaven-Rüstersiel. Hinzu kommen Abgaben von Institutsakten sowie Copial-, Amts- und Geschäftsbücher der Universität.

Universitätsarchiv, Blick in das Magazin »Paulinerkirche«, Fotos: Ulrich Hunger



Gründungsjahr: ca. 1925

Anzahl der Objekte: ca. 2.500 laufende Meter Archivalien

Geöffnet: Mo bis Fr 10 – 19 Uhr

Führungen: nach Vereinbarung

Ansprechperson:

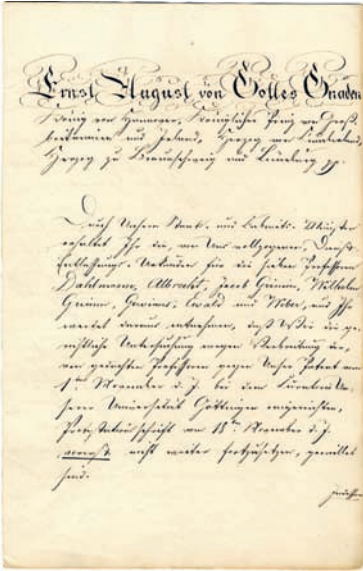
Dr. Ulrich Hunger

Tel.: 0551 39-4323, -5309

archiv@sub.uni-goettingen.de

hunger@sub.uni-goettingen.de

Das Universitätsarchiv verzeichnet im Vergleich zu anderen Hochschularchiven eine außerordentlich intensive Nutzung. Seine Bestände dienen als Quellengrundlage der Universitäts-, Wissenschafts- und Disziplingeschichte, der biographischen Forschung, der Regionalgeschichte sowie der Genealogie. Sie werden hauptsächlich von Studierenden und Dozenten der Universität Göttingen genutzt. Auch auswärtige Wissenschaftler, Schriftsteller, Publizisten, Heimat- und Familienforscher sowie interessierte Bürger bilden ein komplexes Nutzerspektrum. Zusätzlich zu seinen Dienst-



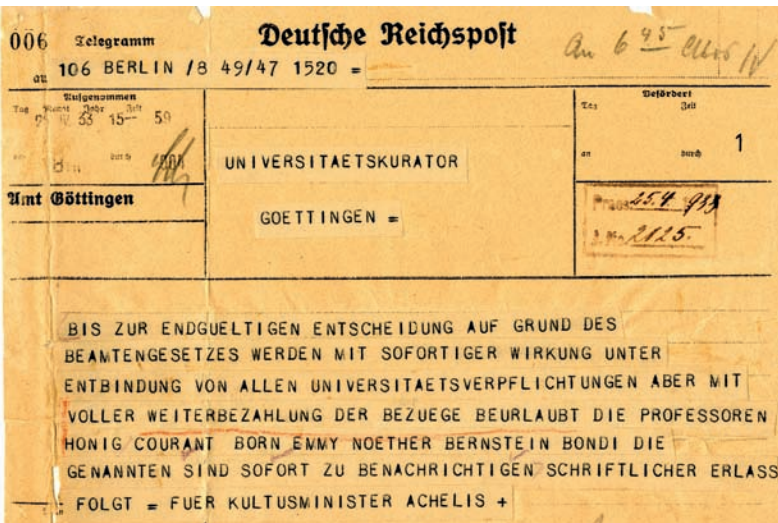
Entlassungsverfügung für die »Göttinger Sieben« verfasst von Ernst August, König von Hannover, an den Prorektor der Universität Göttingen Prof. Friedrich Christian Bergmann am 12.12.1837

Letzte Seite des Königlichen Gründungsprivilegs der Universität Göttingen vom 07.12.1736, gez. »George R.«, König von Großbritannien und Irland, zugleich Kurfürst Georg August von Braunschweig und Lüneburg

leistungsfunktionen in Forschung und Lehre erbringt das Archiv Serviceleistungen für die akademischen Hochschulverwaltungen.

Als Altregistratur der Universitätsverwaltung besteht das Archiv seit 1772, als historisches Universitätsarchiv seit 1925. Der erste Universitätsarchivar war Götz von Selle (1893–1956), der als Honorarprofessor das Archiv bis 1956 im Nebenamt leitete. Bis zum Jahr 1980 versah sein Nachfolger, der Rechtshistoriker Professor Wilhelm Ebel (1908–1980), die Aufgaben eines Universitätsarchivars. Erst 1986 wurde die Archivleitung hauptamtlich besetzt.

Ulrich Hunger



Entlassung der jüdischen Professoren 1933. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurde der Staatsapparat von sogenannten rassistisch oder politisch missliebigen Personen »gesäubert«. Aufgrund des »Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« erfolgten in Göttingen bereits mit Telegramm des Kultusministers vom 25.4.1933 die »Beurlaubungen« der Professoren Honig, Courant, Born, Noether, Bernstein und Bondi.

Sachwortverzeichnis

Accouchierhaus	9, 42	Bülowsche Bibliothek	112
Adolfinum	86, 87	Büsten	12, 15, 18
Adversarien	115	Canoeiro	33
Akten	114, 120	Chemie	96, 97
Algen	62, 63	Chemisches Laboratorium	96, 97
Alpinum	53	Chinoiserien	28
Altertumswissenschaft	16	Computer	109
Altes Auditorium	8, 9, 12	Conchylien	86
Alumnus	118	Copialbücher	120
Amtsbücher	120	Cycadeen-Haus	57
Antikensammlung	16, 18	Deutsche Drucke	116, 117
Akademisches Museum	9, 22, 26, 28, 29, 30, 92, 101	(Deutsch-)Dänische Arabien-Expedition	95
Anatomie	46, 49, 50, 51	Deutsche Himalaya-Expedition	95
Antike	14, 16, 17, 18, 90	Deutsche Loango-Expedition	34
Apparatus diplomaticus	24	Diplomatisches Cabinet	24
Arboretum	78, 80	Dinosaurier	54, 86
Archäologie	14, 16, 22, 36	Disziplinengeschichte	120
Archiv	58, 62, 70, 121	Donationen	94
Archivalia	95	Drucke	110, 111, 116, 117, 118
Aronstabgewächse	56	Druckgraphiken	10, 114
Artefakte	17, 29, 33	Druckplatten	111
Astronomie	100	Edelsteine	90
Astronomische Instrumente	104	Edo	26, 34
Astrophysik	104, 105	Einzelautographen	115
Atlanten	112, 113	Elemente	18, 32
Aufklärung	26, 98, 116	Elektrizitätslehre	98
Aufsitzerpflanzen	56	Elfenbein	32
Begonien	56	Epiphyten	56
Bibliotheca Aschiana	118	Embryogenese	49
Biotechnologie	62	Embryonen	48, 49
Biotope	83	Enlhet	33
Bleiabschläge	21	Entomologie	72, 73
Blockflöte	36	Erdegeschichte	77, 80
Bogenharfe	36	Erdmagnetismus	98
Botanik	52, 60, 117	Erigbaktsa	33
Botanischer Garten	52, 54, 70, 82	Eskimo	32
Briefe	95	Etrusker	16
Briefwechsel	115	Ethnien	27, 32, 35, 41
Bromelien	56	Ethnographie	29, 30
Bronzeprägungen	21	Ethnologie	26, 28, 30, 32, 34, 35
Buddhismus	28	Ewenken	29
Bücher	38, 39, 84, 96, 118		

Experimentalphysik	98	Hautklinik	44
Farnhaus	53, 54, 55	Hebammen	42, 43
Farne	53, 54, 56	Heilkräutergarten	52
Fedararbeiten	33	Heilpflanzen	60
Festkörperphysik	99	Heliotrop	104
Fischfang	32	Herbarium	58, 87
Fotografien	24	Historische Objekte	96
Forensik	46	Historische Sternwarte	104, 105
Forstbotanik	53, 78, 80	Holzfiguren	12
Forstakademie Hann. Münden	72	Hopi	32
Forstzoologie	72	Hortus medicus	52
Forschungsbibliothek	110, 116	Humanembryologie	48
Forschungsgegenstände	118	Hydrographical Office	112
Fossilien	74, 75, 76, 81, 93	Inuit	29, 32
Frühe Neuzeit	24	Iranxe	33
Frühneuzeitforschung	117	Italienische Malerei	9
Fünfter Russisch-Türkischer Krieg	118	Jagd	27, 32, 33, 72
Garten	52, 53, 54, 56, 58, 78, 80	Jakuten	29
Gebärbettmodell	42	Juristische Fakultät	120
Gebärstuhl	42	Kampa	32
Geburtshilfe	43	Karten	110, 112, 118
Geburtsklinik	42	Kartenblätter	112, 113
Geburtszange	42	Kartensammlung	112, 113
Gedenkkopf	26, 34	Klamath	33
Gehölze	78, 80, 81, 82	Kalmücken	28
Genealogie	120	Keramiken	32
Gemälde	8, 9, 114, 119	Kirchendeputation	120
Gemäldegalerie	9	Kleinbronzen	16
Gemmologie	90	Knochen	29, 47, 69, 70, 86
Geschichte	13, 25, 42, 74, 76, 80, 87, 92, 96, 110	Köpfe	15
Geodäsie	99	Kolonialzeit	29, 34
Geographie	81, 117	Koptische Laute	36
Geographischer Apparat	113	Korrespondenz	118
Geologie	76	Krankheiten	44, 51
Geschäftsbücher	120	Kreidezeit	64, 86, 87
Geschenke	22, 32, 70, 92, 114	Kris	28
Gips	12, 83, 106	Kristallographie	89
Gipsabgüsse	14, 18	Krokodile	86, 87
Graphische Sammlung	10	Kunstgeschichte	8, 10
Gutenberg-Bibel	110, 111	Kunstsachen	20, 28
Halbedelsteine	90, 91	Kunstsammlung	8, 10, 119
Handel	35	Kunst am Bau	13
Handschriften	24, 25, 110, 118	Kunsthandwerk	35
Handschriftenfragmente	24, 25	Kunstwerke	8, 10, 12, 118
Hauptmassen	93	Kulturzeugnisse	26, 28
Haushalt	35		

Kuratorium	120	Naturalia	20
Lagerstättenkunde	89	Nobelpreisträger	96
Landesmuseum Braunschweig	22	Nordpolar-Expeditionen	95
Lehrsammlung	22, 23, 44, 72	Naturalienkabinett	28, 64, 86
Lengua	33	Netsuke	29
Magnetismus	98	nichtnatürlicher Tod	47
Mapuche	32, 33	Nomaden	28
Makrofossilien	75	Optik	98
Makropaläobotanik	64	Orangerie	54
Marmor	12, 16, 18	Orchideen	53, 56
Marmorwerke	18	Ornithologie	68, 72
Makonde	34	Originalmaterial	88
Markt	35, 115	Paläobotanik	64, 65
Masken	27, 30, 34	Paläontologie	86
Mathematik	12, 100, 106, 114	Papier	10, 11, 119
Mathematisch-Naturwissen. Fakultät	120	Peperomien	56
Mathematische Modelle	106	Pergament	111
Mathematische Instrumente	106	Petrographie	76
Mechanik	98, 104	Petrologie	76
Medaillen	20, 119	Petrefakten	86
Medizin	42, 43, 44, 45, 46, 51, 52, 118	Personalunion	20, 112
Medizinische Fakultät	120	Pflanzen	52, 53, 57, 58, 59, 60, 78, 85, 117
Messinstrumente	97	Pflanzengeographie	58, 78
Meteorite	92, 93	Pharmakognosie	60
Mikroformen	110	Philosophische Fakultät	120
Mikropaläobotanik	64, 75	Physik	105
Mikrofossilien	75	Piro	33
Mineralien	47, 88, 89, 90, 94	Plaketten	21
Mineralvarietäten	88	Plastische Kunst	13
Mineralogie	89	Plattwürmer	67
Mittelalter	13, 20, 24	Porträts	12, 15, 19, 32
Modell	13, 49, 80, 81, 100, 101, 106, 107	Prähistorie	22, 70
Moderne Kunst	9, 11, 13	Professoren	100, 106, 114
Mollusken	74, 87	Provinzialmuseum Hannover	20, 22, 84
Moulagen	44	Prozessoren	109
Mumie	46, 70, 71	Quadrant	105
Münzabgüsse	21	Raubkunst	33, 34
Münzen	20, 21	Realien	25, 38
Museum für Völkerkunde Berlin	26, 34	Rechenanlagen	108, 109
Museum für Völkerkunde Leipzig	34	Rechenmaschine	100, 106, 107, 108, 109
Musikethnologie	37	Rechtsmedizin	46, 47
Musikinstrumente	36	Regenwälder	57
Musikwissenschaft	36, 37	Regenwald-Haus	57
Nachlässe	31, 110, 112, 114	Regionalgeschichte	120
Nationalbibliothek	111, 116		

Ritualgegenstände	29, 31	Vasen	16
Rote-Liste-Arten	83	Victoria-Haus	53
Samojeden	29	Vizeheliotrop	99
Spätantike	24	Völkerkunde	29, 34, 70
Siegel	24, 25, 60	Vormoderne Kunst	11
Siegelabgüsse	24, 25	Waagen	97
Scherben	16	Wachsabformungen	44
Schildkröten	87	Wachsbildner	44
Schmarotzerpflanzen	56	Waffen	28, 34, 47
Schmuck	30, 32, 33, 90	Wealden	87
Schmucksteine	90, 91	Weltdokumentenerbe	110
Schnittserien	49	Wiegendrucke	110
Sekretariat	120	Wildpflanzen	83
Skelette	66, 69, 70, 74, 86	Wildbiologie	72
Skulpturen	12, 14, 15, 16, 34	Wirbeltiere	74
Sondersammelgebiete	111	Wissenschaftsgeschichte	104
Staatsarchiv	120	Yaka	27
Stratigraphie	76	Zeichnungen	10, 39, 50, 86, 95
Statuen	18, 19, 28, 40, 41	Zeitschriften	38, 110
Sternwarte	102, 104, 105	Zoologie	72, 117
Technologie	101		
Teich	53, 83		
Technische Mineralogie	89		
Teilnächlässe	114		
Tektite	93		
Textilien	29		
Thanatologie	47		
Thematische Karten	113		
Theologische Fakultät	120		
Tiefemperaturphysik	99		
Tiefsee-Expedition	66		
Tonfiguren	16		
Tschama	33		
Tschuktschen	29		
Tungusen	28		
Typen	21, 67		
Typusmaterial	62, 72, 75, 85		
Übersetzungen	117		
Universitätsarchiv	114, 120, 121		
Universitätsbibliothek	14, 26, 38, 110, 112, 116, 118		
Universitätsgericht	120		
Universitätsgeschichte	12, 13		
Urkunden	24, 25		
Ur- und Frühgeschichte	22, 23		
Vakuumpumpe	98		

Personenverzeichnis (Auswahl)

Aachen, Hans von	10	Bülow, Joachim Heinrich Freiherr von	104
Abel, Othenio	75	Bürger, Otto	32, 33, 66, 68
Achenbach, Andreas	11	Büttner, Christian Wilhelm	20, 28, 66, 91, 93
Andrée, Karl	84	Callauch, Rolf	82
Antes, Horst	13	Camper, Peter	94
Asch, Baron Georg Thomas von	20, 26, 27, 28, 32, 32, 50, 88, 91, 92, 112, 114	Cavaceppi, Bartolomeo	18
Ballerstedt, Max	86, 87	Chladni, Ernst Florens Friedrich	92
Banks, Sir Joseph	30, 32, 50, 88, 92, 94	Chudoba, Karl Franz Johann	88
Bartling, Friedrich Gottlieb	53, 58	Christian VII., König von Dänemark und Norwegen	50, 70, 95
Bastian, Adolf	34	Cook, James	26, 30, 31, 32, 58, 95
Baum, Julis	8	Clebsch, Alfred	106
Beckmann, Johann	100, 101, 112	Coradi, Gottlieb	106
Beijerinck, Martinus Willem	63	Cuvier, Georges	95
Bendemann, Eduard	11	Dilthey, Karl	16
Benecke, Georg Friedrich	115	Dilthey, Wilhelm	9, 12
Benzing, Brigitta	35	Doell, Friedrich Wilhelm	12
Bernhards, Hilrich	87	Domeyko, Ignacy	88
Berzelius, Jöns Jakob	88	Dürer, Albrecht	11
Billings, Joseph	29, 95	Ebel, Wilhelm	121
Biot, Jean-Baptiste	92	Ellenberg, Heinz	82
Bird, John	105	Ernst August, Erbprinz von Hannover	18
Bonstedt, Carl	53, 54	Eschrich, Walter	78
Borgia, Kardinal Stefano	50	Ettingshausen, Constantin Freiherr von	64
Blaeu, Johann	112	Fiorentino, Rosso	10
Blebschmidt, Erich	48, 51	Fiorillo, Johann Dominik	8, 10
Blumenbach, Johann Friedrich	22, 26, 29, 30, 32, 50, 65, 66, 70, 71, 73, 85, 91, 92, 94	Finsch, Friedrich Hermann Otto	68
Boehlau, Johannes	16	Fischer, Johann Heinrich	42
Bohls, Jan	33	Florin, Rudolf	65
Bois-Reymond, Claude du	29	Forrer, Alphonse	32
Botticelli, Sandro	10, 11	Forster, Georg	26, 30, 58
Botticini, Francesco	8, 9	Forster, Reinhold	26, 30
Braitsch, Otto	89	Förster, Arnold	72
Brandl, Rudolf	36	Francken, Frans II.	10
Brandi, Karl	25	Franz, Johann Michael	112
Braukämper, Ulrich	35	Fraunhofer, Joseph von	105
Brenner, Klaus-Peter	36	Fuchs, Peter	35
Brögger, Waldemar Christofer	88	Gall, Franz Joseph	50
Buch, Leopold Freiherr von	95	Gatterer, Johann Christoph	25
Burchard, F. Wilhelm	86		
Burgkmair, Hans	10		

Gauß, Carl Friedrich	97, 98, 99, 103, 104, 105, 110, 114	Kästner, Abraham Gotthelf	100
Georg II. August	121	Katharina II., die Große	29
Georg Wilhelm, Fürst zu Schaumburg-Lippe	86	Kehr, Paul Fridolin	25
Georgi, Johann Gottlieb	29	Kirchhoff, Heinrich	66, 68
Giesecke, Karl Ludwig	88, 92	Kirchhoff, Heinz	40
Gizycki, Renate von	31	Klaproth, Martin Heinrich	88, 92
Gmelin, Johann Friedrich	96	Klebs, Richard	84
Glimmann, Wilhelm Georg	72	Klein, Felix	106
Goethe, Johann Wolfgang von	50, 91, 95	Koch, Gerd	31
Goetting, Hans	25	Koch, Karl Richard	32
Golovačevskij, Kirill	119	Koenen, Adolf von	74, 88
Gothan, Walter	64	Kohlrausch, Rudolf	98
Goya, Francisco de	11	Kolbow, Fritz	44
Goyen, Jan van	9	Körte, Gustav	16
Grimm, Jacob	25, 115	Kräusel, Richard	65
Grimm, Wilhelm	110	Kröner, Alfons	44
Grisebach, Heinrich August Rudolf	53, 58	Kulmbach, Hans Süß von	10
Haidinger, Wilhelm Karl Ritter von	88	Kummer, Eduard	106
Hajek, Otto Herbert	13	Kupčik, Vladimir	89
Haller, Albrecht von	42, 52, 58, 118	Langsdorff, Georg Heinrich von	50, 51
Hartlaub, Carl Johann Gustav	68	Leibniz, Gottfried Wilhelm	64, 75, 94, 100
Hasse, Karl Ewald	9, 12	Leonhardt, August	44
Hauser-Schäublin, Brigitta	31	Leuschner, Christoph	82
Hausmann, Johann Friedrich Ludwig	50, 88, 94	Lichtenberg, Georg Christoph	94, 98, 110
Heckel, Erich	11	Liebig, Justus von	560
Henle, Jacob	51	Lippmann, Friedrich	89
Henning, Carl	44, 45	Lochte, Theodor	46
Hermann, Rudolph	88	Ludwig, König von Bayern	92, 95
Herschel, Friedrich Wilhelm	105	Marc, Franz	11
Herrliberger, David	116	Mall, Franklin P.	48
Hessel, Alfred	25	Maucher, Wilhelm	89, 91
Heyne, Christian Gottlob	14, 20, 26, 28, 114, 118	Mayer, Tobias	104, 105
Hickmann, Hans	36	Meischner, Dieter	75
His, Wilhelm	48	Merck, Carl Heinrich	29, 95
Hoerburger, Felix	36	Mettenheimer, Carl F. W.	60
Homann, Johann Baptist	112	Meyer, Hermann von	74, 86
Holbein d. Ä., Hans	10	Meyer, Victor	96
Honthorst, Gerrit van	10	Meyer, Wilhelm	25
Hübner, Hans	96	Mirbt, Carl	29
Humboldt, Alexander von	50, 61, 72, 88, 92, 95	Modersohn-Becker, Paula	9
Husmann, Heinrich	36	Moeck, Hermann Alexander	36
Jacob-Friesen, Karl Hermann	22	Moeck, Hermann Johannes	36
Janson, August von	91	Momper, Joos de	9
Jansson, Johann	112	Müller, Karl Otfried	14, 16
Johann Heinrich, Herzog zu Mecklenburg	29	Müller, Wilhelm Conrad Hermann	115
Jopp, Werner	35	Nernst, Walther	96

Nolde, Emil	11	Shepard, Charles Upham	88
Nordenskiöld, Adolf Erik Freiherr von	88	Soemmerring, Samuel Thomas von	95
Osiander, Friedrich Benjamin	42, 43	Solms-Laubach, Hermann Graf zu	53, 64
Pallas, Peter Simon	29, 94	Speyer, Arthur	26, 34
Pechstein, Max	9	Staehelin, Martin	36
Peter, Albert	54	Stechow, Wolfgang	8, 10
Peter, Hanns	31	Steen, Jan	9
Picasso, Pablo	10, 11	Straus, Adolf	65, 77
Piranesi	11	Strecker, Ivo	35
Platte, Editha	35	Stromeyer, Friedrich	88, 92, 96
Plischke, Hans	29, 34	Strunz, Hugo	88
Potonié, Henry	64	Tammann, Gustav	96
Pringsheim, Ernst Georg	62	Teniers d. Ä., David	9
Pütter, Johann Stephan	119	Tolksdorf, Fritz	33
Quensel, Percy Dudgeon	88	Uffenbach, Johann Friedrich Armand von	10, 114
Ratzeburg, Julius Theodor Christian	72, 73	Valentiner, Justus Theodor	12
Reinhard, Kurt	36	Vanni, Lippo	9
Reinhard, Ursula	36	Verworn, Max	32
Remane, Adolf	70	Victors, Jan	9
Richter, Paul Boguslav	64	Volger, Luise (Lotte)	44
Riecke, Erhard	44, 45	Waagen, Wilhelm	74
Rinne, Friedrich	88	Waghenaer, Lucas Janszoon	113
Rose, Gustav	88	Wallach, Otto	11
Runge, Michael	82	Walliser, Otto Heinrich	74, 75
Ruysdael, Salomon van	9	Wallmoden, Johann Ludwig von	18
Schadow, Johann Gottfried	10	Waltershausen, Wolfgang Sartorius Freiherr von	88, 91, 92
Schadow, Friedrich Wilhelm von	10	Weber, Wilhelm Eduard	98, 99
Scheerer, Theodor	88	Weisbach, Albin	88
Schenk, August	64	Weule, Karl	34
Schetelig, Jakob	88	Weyland, Hermann	64
Schlesier, Erhard	31	Wiechert, Emil	102, 103
Schliemann, Heinrich	16	Wied-Neuwied, Prinz Maximilian zu	50, 95
Schlüter, Christoph Andreas	92, 94	Wieseler, Friedrich	16, 20
Schmidt, Hermann	74, 75	Wiggers, Heinrich August Ludwig	60
Schnorrer, Günther	89	Windaus, Adolf	96
Schrader, Heinrich Adolf	53	Winkler, Helmut G. F.	89
Schreibers, Karl von	92	Witte, Friedrich Ernst	77
Schröder, Edward	20	Wöhler, Friedrich	88, 93, 96, 97
Schütte, Rudolf	66	Zach, Franz Xaver Freiherr von	92
Schwarz, Hermann Amandus	106	Zschorn, Johann Wilhelm	8
Schwarzschild, Karl	104	Zemann, Josef	89
Seebach, Karl von	74	Zenker, Jonathan Karl	65
Selle, Götz von	121	Zsigmondy, Richard	96
Siebold, Eduard Kaspar Jakob von	42		

Impressum

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Wir danken:



Dr. Susanne Ude-Koeller, Kuratorin der Jubiläumsausstellung "Dinge des Wissens", die das Preisgeld des Stiftungsrates der Universität Göttingen für den Druck zur Verfügung gestellt hat.

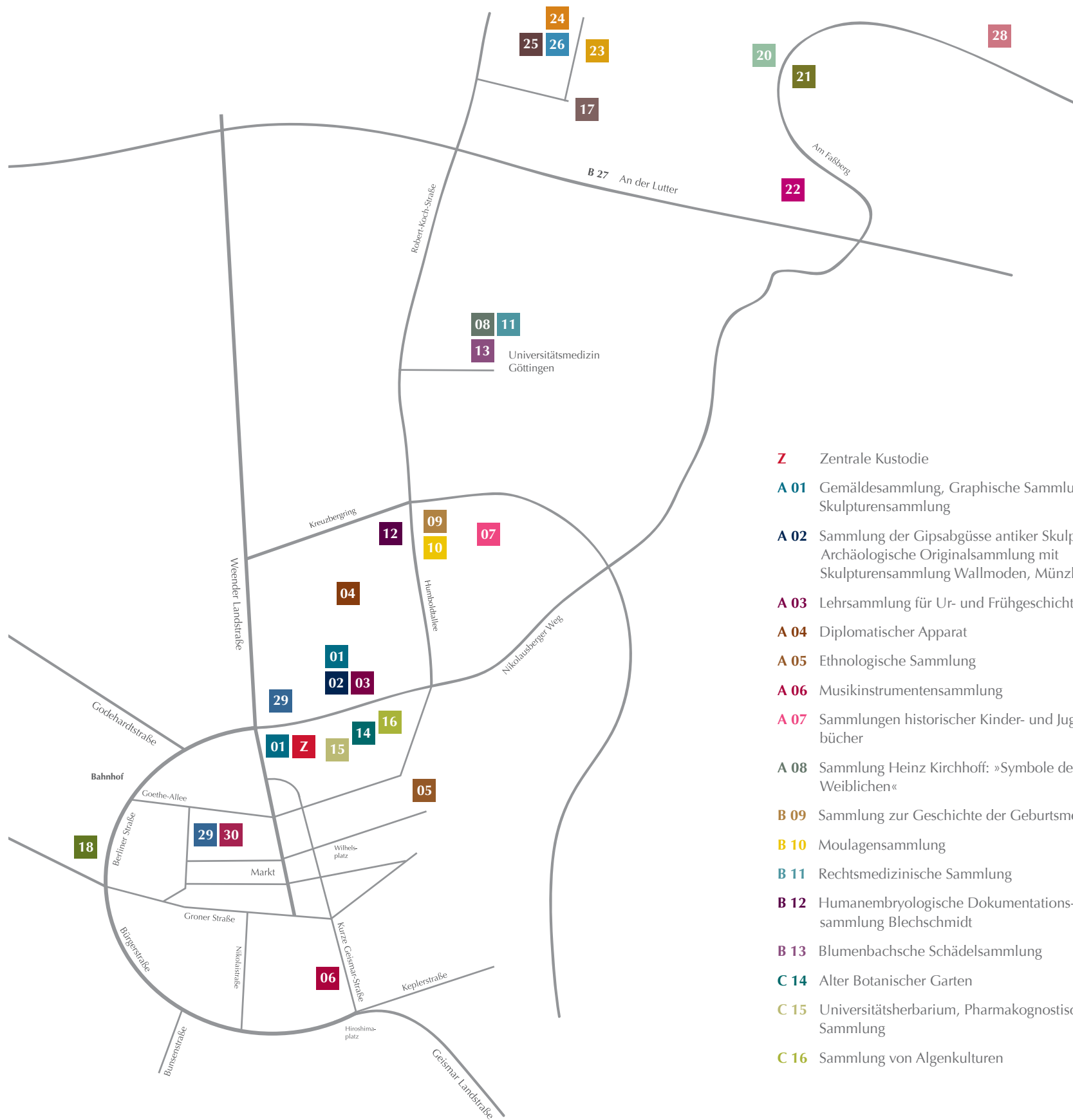
Herausgeber: Präsidentin der Georg-August-Universität Göttingen

Georg-August-Universität Göttingen
Öffentlichkeitsarbeit
Wilhelmsplatz 1
D-37073 Göttingen
pressestelle@uni-goettingen.de

Dieses Buch ist auch als freie Onlineversion über die Homepage des Verlags sowie über den OPAC der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek (<http://www.sub.uni-goettingen.de>) erreichbar und darf gelesen, heruntergeladen sowie ausgedruckt werden. Es gelten die Lizenzbestimmungen der Onlineversion.

Redaktion: Dr. Mike Reich & Dr. Katrin Pietzner
Layout und Satz: Aron Jungermann, Hannover
Ergänzende Titelfotos: Stephan Eckardt, Christian Fischer, Gerhard Hundertmark

© 2013 Universitätsverlag Göttingen
<http://univerlag.uni-goettingen.de>
ISBN: 978-3-86395-140-5



Universitätsmedizin
Göttingen

- Z** Zentrale Kustodie
- A 01** Gemäldesammlung, Graphische Sammlung, Skulpturensammlung
- A 02** Sammlung der Gipsabgüsse antiker Skulpturen, Archäologische Originalsammlung mit Skulpturensammlung Wallmoden, Münzkabinett
- A 03** Lehrsammlung für Ur- und Frühgeschichte
- A 04** Diplomatischer Apparat
- A 05** Ethnologische Sammlung
- A 06** Musikinstrumentensammlung
- A 07** Sammlungen historischer Kinder- und Jugendbücher
- A 08** Sammlung Heinz Kirchhoff: »Symbole des Weiblichen«
- B 09** Sammlung zur Geschichte der Geburtsmedizin
- B 10** Moulagensammlung
- B 11** Rechtsmedizinische Sammlung
- B 12** Humanembryologische Dokumentations-sammlung Blechschmidt
- B 13** Blumenbachsche Schädel-sammlung
- C 14** Alter Botanischer Garten
- C 15** Universitätsherbarium, Pharmakognostische Sammlung
- C 16** Sammlung von Algenkulturen
- C 17** Paläobotanische Sammlung, Paläozoologische Sammlungen, Geologische Sammlungen, Geopark, Bernsteinsammlungen, Geologische Sammlung des Adolfinums Bückeburg, Mineralogische Sammlungen, Edelsteinsammlung, Meteoritensammlung, Historische Geowissenschaften
- C 18** Zoologisches Museum, Vogelsammlung
- C 19** Anthropologische Sammlung
- C 20** Forstzoologische und Wildbiologische Sammlungen
- C 21** Forstbotanischer Garten und Pflanzengeographisches Arboretum
- C 22** Experimenteller Botanischer Garten
- C 23** Museum der Göttinger Chemie
- C 24** Sammlung historischer physikalischer Instrumente »Physicalisches Cabinet«, Sammlung Beckmann
- C 25** Sammlung historischer Gegenstände am Institut für Geophysik
- C 26** Sammlung historischer Gegenstände am Institut für Astrophysik
- C 27** Sammlung mathematischer Modelle und Instrumente
- C 28** Rechnermuseum der GWDG
- D 29** Die Sammlungen der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
- D 30** Universitätsarchiv

